

Die Rezeption römischer Staatstheorie in der
zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch
Jan Zamoyski

INAUGURALDISSERTATION
zur
Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
in der
ABTEILUNG FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT
der
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

vorgelegt
von
Hermann Vahle

1960

Die Rezeption römischer Staatstheorie in der
zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch
Jan Zamoyski

INAUGURALDISSERTATION

zur

Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

in der

ABTEILUNG FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

der

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

vorgelegt

von

Hermann Vahle

Referent: Professor Dr. Hans Roos

Korreferent: Professor Dr. Rudolf Vierhaus

Tag der mündlichen Prüfung: 11. Juli 1968

**Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät der
Abteilung für Geschichtswissenschaft der
Ruhr-Universität Bochum**



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	III
---------------	-----

I. Teil: Die Studienjahre Zamoyskis

1. Kapitel: Zamoyskis Werk "De Senatu Romano"	1
2. Kapitel: Die Edition der Fragmente Ciceros	6
3. Kapitel: Zamoyskis Studien zum römischen Recht	8
4. Kapitel: Im königlichen Archiv zu Krakau	9

II. Teil: Zamoyski, der "Tribun der Szlachta"

(Interregnum - Heinrich von Valois)

1. Kapitel: Polen nach dem Tode Sigismund Augusts	11
2. Kapitel: Zamoyskis Eintritt in die Politik	12
3. Kapitel: Die Quellen des "viritimen" Wahlrechts ...	14
4. Kapitel: Die Proklamierung der concordia ordinum in Anlehnung an Cicero	16
5. Kapitel: Zamoyskis Projekt einer Erweiterung des Rates ("patres conscripti")	25
6. Kapitel: Auswirkungen der Politik der concordia ...	27

III. Teil: Zamoyski auf dem Höhepunkt seiner Macht

(Interregnum - Stefan Bathory)

1. Kapitel: Polen nach der Flucht des Königs	31
2. Kapitel: Zamoyski als Feind Habsburgs	32
3. Kapitel: Wiederaufnahme der Politik der concordia .	42

<u>4. Kapitel:</u> Im Kampf gegen die "Catilinarier"	48
<u>5. Kapitel:</u> Römischer Imperialismus und polnische Außenpolitik	
I Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau (1579)	53
II Zamoyski an Possevino	56
III Die Justifizierung des Krieges gegen Moskau ..	58
IV Das Streben nach einer "patria auctissima" ...	58
V Die Schattenseiten des römischen Imperialismus	62
VI Zamoyski als Kolonisator	64
 <u>IV. Teil:</u> Zamoyskis Kampf um die Grundsätze seiner Politik (Interregnum-Sigismund III)	
<u>1. Kapitel:</u> Zamoyski in der Defensive	69
<u>2. Kapitel:</u> Die Politik Zamoyskis bis zum Vertrag von Bedzin (1589)	71
<u>3. Kapitel:</u> In Opposition zum König	74
<u>4. Kapitel:</u> Die Gründung der Akademie zu Zamość	
I Cicero als Lehrmeister des Adels	75
II Das Studium des römischen Rechts	82
<u>5. Kapitel:</u> Ausblick auf die Politik der concordia ..	84
 <u>Exkurs:</u> Burskis Rede auf Zamoyski	87
 <u>Schlußwort</u>	90
 <u>Anmerkungen</u>	100
 <u>Literaturverzeichnis</u>	125

Vorwort

Die vorliegende Arbeit gilt dem politischen Denken und Handeln Jan Zamoyskis, des mächtigen Kanzlers und Hetmans der Rzeczpospolita in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Ziel der Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob zu Recht von einer Rezeption römischen Staatsdenkens durch Zamoyski gesprochen werden kann und wenn ja, inwieweit diese sein realpolitisches Denken und Handeln beeinflusst und bestimmt hat. Doch ist es hier nicht allein unser Anliegen, römisches Staatsdenken bei Zamoyski aufzuspüren und zu konstatieren, verbunden mit der Fragestellung nach der Rezeption ist auch die Frage nach dem ursächlichen Interesse Zamoyskis für den Römischen Staat und Staatsgedanken sowie die Frage nach den zeitgeschichtlichen Bedingungen für eine solche Rezeption.

Die Untersuchung erhält dadurch ihre Legitimation, als bisher noch kein Versuch gemacht wurde, systematisch die Frage nach der Rezeption römischen Staatsdenkens bei Zamoyski zu stellen. Bisher wurde lediglich sporadisch und allgemein auf den Einfluß Roms auf Zamoyskis Politik verwiesen, ohne daß hier der Versuch der Konkretisierung angestrebt wurde. So heißt es z. B. in der Cambridge History of Poland (1950, Vol. 1, S. 281), Zamoyski habe "with a vision of ancient Rome, not of the Empire and of its absolutum dominium which he, like all Polish gentry, abhorred, but of the Republic in the days of freedom and civic virtue" in Polen als Staatsmann gewirkt.

Wacław Sobieski gibt zwar zu unserer Thematik in seinem Buch "Trybun Ludu Szlacheckiego", Warszawa 1905 einige Hinweise für die ersten Jahre der politischen Tätigkeit Zamoyskis als "Tribun der Szlachta", vor allem betont auch er: "... nie mógł (Zamoyski) patrzeć na świat polski inaczej tylko jakby na świat starożytny" (S. 165), doch steht für ihn die Frage nach der Rezeption nicht im Mittelpunkt der Betrachtung. Auch Arthur Śliwińskis Darstellung "Jan Zamoyski. Kanclerz i Hetman Wielki Koronny", Warszawa 1947 bringt hinsichtlich

unserer Fragestellung gegenüber Sobieski keine neuen Gesichtspunkte. Dagegen hat Stanisław Łempicki in seinem Werk "Działalność Jana Zamoyskiego na polu szkolnictwa. 1573-1605". Kraków 1921 vor allem für die Bemühungen Zamoyskis um eine Reform auf dem schulischen Sektor die große Bedeutung Ciceros nachgewiesen, doch hat Łempicki hier wie später davon Abstand genommen, auch die politischen Ideen Zamoyskis darzustellen und sie auf antike Einflüsse hin kritisch zu analysieren. (Vgl. auch St. Łempicki, *Renesans i Humanizm w Polsce. Materiały do Studiów*, Warszawa 1952, S. 266 "Nie miejsce tu, aby rozwodzić się nad przekonaniami politycznymi Zamoyskiego u początków jego kariery czy też później.").

Für die Arbeit wurden vor allem Zamoyskis Werk *De Senatu Romano libri duo*. Venetiis 1563 (Argent. 1608), sowie authentische Reden, Briefe, Privilegien, politische Erlasse etc. studiert, so wie sie z. B. greifbar sind im Archivum Jana Zamoyskiego (t. I-IV) Warszawa, Kraków (1904-1948). Unter den zeitgenössischen Historikern des 16. Jahrhunderts, die für Zamoyski Relevanz haben, z. B. Solikowski, Bielski, Orzelski, Heidenstein etc., galt den Werken Heidensteins als dem Freund Zamoyskis besondere Aufmerksamkeit.

Die vorliegende Arbeit entstand auf Anregung von Herrn Professor Dr. Hans Roos. Ich möchte hier meiner Dankbarkeit für die unermüdliche Fürsorge, mit der Herr Professor Roos das Fortschreiten der Arbeit überwacht hat, aufrichtigen Ausdruck geben. Mein Dank gilt auch Herrn Professor Dr. C. Joachim Classen und Herrn Professor Dr. Ernst Schulin in Berlin, die großzügig für die Sicherstellung meiner äußeren Situation sorgten.

I. Teil: Die Studienjahre Zamoyskis

1. Kapitel: Zamoyskis Werk "De Senatu Romano"

Wie zahlreiche Polen,¹⁾ so studierte auch der junge Zamoyski²⁾ zur Regierungszeit des letzten Jagiellonen nicht im heimischen Polen, sondern an der Universität zu Padua, die damals im Mittelpunkt des akademischen Interesses stand.³⁾ So berichtet denn Reinhold Heidenstein in seiner "Vita Joannis Zamoyscii",⁴⁾ Zamoyski habe sich in Padua besonders mit dem Problem auseinandergesetzt, wie ein Staat am besten zu regieren und zu verwalten sei. Er habe an eine spätere politische Tätigkeit in Polen gedacht und auf jeden Fall vermeiden wollen, erst dann, wenn er politisch aktiv werde, über ein Konzept der besten Regierungsform nachdenken zu müssen. Vielmehr habe er die Absicht gehabt, vorbereitet und mit klaren politischen Vorstellungen in den Staatsdienst zu treten. Während Zamoyski also über den Staat meditiert habe, so fährt Heidenstein fort, habe er ein "specimen" seiner Studien edieren wollen und so die zwei Bücher De Senatu Romano⁵⁾ geschrieben.⁶⁾

Ein solches Werk, ein politisches Opus, war in dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Dies zeigen allein die vielen Werke ähnlicher Thematik.⁷⁾ Es war ein Charakteristikum der Epoche, sich um das Wohl des Staates zu sorgen. Man suchte im Bewußtsein der Unvollkommenheit zeitgenössischer staatlicher Organismen nach Vorbildern und Richtlinien für politisches Handeln. Gerade die italienischen Altertumswissenschaftler, voran die Koryphäen Sigonius⁸⁾ und Manutius,⁹⁾ entdeckten im Staatsorganismus des republikanischen Rom staatstragende Ideen, denen sie selber huldigten. Die römischen Institutionen ließen sich nicht getreu in die eigene Zeit transponieren, aber Form und Gedanke der römischen Republik, wie sie idealisierenden Ausdruck fanden bei den römischen Schriftstellern, bewegten die Zeit. Die Idee einer "libera respublica",¹⁰⁾ eines "freien Staates", in dem die Gewalt in den Händen des Volkes lag, die Bürger vor dem Gesetz gleich waren und in Freiheit lebten, indem sie sich aus freiem Willen der "auctoritas" gewählter Beamter unterordneten und aus einem Gemeininteresse Disziplin

und Ordnung wahrten, diese Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, ja der wohlfunktionierende Staatsorganismus mit seiner Beständigkeit gegenüber allen Experimenten der Griechen, worüber diese schließlich ihre Freiheit verloren hatten, ¹¹⁾ schlug auch Zamoyski in seinen Bann, wenn er über die gute Regierungsweise meditierte.

Im Hinblick auf Polen, wo seit dem Reichstag von Radom (1505) ¹²⁾ mit der Stabilisierung des Adelsparlamentarismus und dem Selbstverständnis von Rzeczpospolita als Sache des Adels die Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit lebte, aber die Regelung zahlreicher Probleme der Staatsgestaltung offen stand, ¹³⁾ war es nicht von ungefähr, daß sich Zamoyski der römischen Republik zuwandte und in seinem Werk gerade dem Organ sein Hauptinteresse widmete, das die eigentliche Regierung der Republik war, nämlich dem Senat. Wenden wir uns aber diesem Werk selbst zu.

Zamoyski will, indem er den Senat Roms darstellt, Klarheit gewinnen über eine seiner Ansicht nach gute Regierung, gleichzeitig aber auch mit diesem Werk De Senatu Romano den Zeitgenossen und vor allem den Polen die Möglichkeit geben, ihre staatstheoretischen Kenntnisse zu erweitern und sich an Hand des staatlichen Musters Rom Inspiration zur Lösung von aktuellen Zeitproblemen zu verschaffen. Zamoyski sagt es selbst programmatisch: "Sed haec, in qua antiquum senatus habendi morem exquiro, iucundior certe lectori disputatio futura est; et quamquam ex illa fortasse superiore homines non stupidi plura, quae ad Rempublicam bene administrandam spectant, praecepta haurire possunt, non minus tamen ex hac posteriore ad eos, qui in libris Latinorum scriptorum versantur, utilitatis et fructus perveniet." ¹⁴⁾ An einer anderen Stelle heißt es: "Quis enim locus in tota antiquitate Romana, aut ad intelligendos libros Latinorum scriptorum magis necessarius, quam hic de Senatu Rom. reperitur? aut iis, qui ad gubernacula Reip. accessuri sunt, utior? aut ipso munere senatorum, et amplitudine gravior?" ¹⁵⁾

Deutlich also und unüberhörbar formuliert Zamoyski: Wer eine aktive politische Laufbahn anstrebt, sollte sich mit dem römischen Senat als dem Schlüsselorgan des republikanischen Rom auseinandersetzen, denn daraus

erwächst persönlicher Gewinn. Es ist evident, daß Zamoyski bei diesen Worten auch an sich selber und an den aus einem solchen Studium für eine eigene spätere politische Tätigkeit resultierenden Nutzen gedacht hat. Heidenstein als intimer Kenner und Freund Zamoyskis hat diese Zusammenhänge jedenfalls richtig erkannt.

Zamoyski offenbart sich in seinem Werk nicht zuletzt als tüchtiger Schüler des bekannten Altertumsforschers Sigonius.¹⁶⁾

Abgesehen von den Stellen, wo Zamoyski sich ausdrücklich auf seinen Lehrer beruft,¹⁷⁾ ist es auch relativ leicht zu erkennen, daß der erste Teil von *De Senatu Romano* eine Erweiterung von Sigonius gleichnamiger Arbeit¹⁸⁾ darstellt, erst der zweite Teil ist ein selbständiges Opus unter besonderer Rezeption von Polybios.¹⁹⁾

Während Zamoyski mit seinem Werk sogleich zum bedeutendsten Vertreter der Altertumskunde im Polen des 16. Jahrhunderts avancierte,²⁰⁾ hat er doch niemals ernste Zweifel darüber aufkommen lassen, daß er eine spätere politische Laufbahn anstrebte.²¹⁾ Somit gewinnt dieses Werk eine besondere Bedeutung. Es stellt nicht etwa lediglich eine gelehrige Arbeit dar, die man als Schüler dieser Disziplin zu absolvieren hatte, vielmehr zeigt Zamoyskis eindeutige Option für ein Thema aus dem Bereich des republikanischen Rom und der Konnex zur Zeitgeschichte mittels eines Appells, "praecepta", d. h. Lehren aus der Geschichte Roms zu ziehen, daß hier die Grundzüge einer Programmatik sichtbar werden, von denen Zamoyski in seinem ganzen späteren Leben nicht wieder abzurücken gewillt war.²²⁾ Bedenken wir, daß Zamoyski durchaus die Möglichkeit hatte, unter Sigonius Ägide anstelle einer römischen Thematik ein Thema aus der griechischen Geschichte zu behandeln, derlei aber nicht erwogen hat, so wird dieser Umstand allein mit dem vorrangigen und spezifischen Interesse Zamoyskis an Rom zu erklären sein.

Dieses vorrangige Interesse Zamoyskis an Rom hat aber noch weiterreichende Konsequenzen. So betont z. B. Sigonius in seinem Werk *"De antiquo iure civium Romanorum"*,²³⁾ daß für ihn Aristoteles "auctor omnis gravissimae quaestionis locupletissimus" sei.²⁴⁾ Obwohl in diesem Werk, das jenes für Zamoyski

wichtige Kapitel de senatoribus enthält, ²⁵⁾ Cicero selbstverständlich die umfangreichste Quelle für Sigonius darstellt, so verweist Sigonius doch mit unverkennbarer Freude auf Aristoteles, wenn es gilt, die eigenen Ausführungen staats-theoretisch zu fundieren. ²⁶⁾ Zwar betont Sigonius, daß Cicero in seinem Werk De Re Publica über Verfassungsfragen, z. B. über die Mischverfassung diskutiert habe, ²⁷⁾ doch Cicero als Staats-theoretiker tritt bei Sigonius eindeutig hinter Aristoteles zurück. Auffallend ist nun, daß Zamoyski als Schüler des Sigonius den Primat des Aristoteles über Cicero, wie er sich noch bei Sigonius niederschlägt, nicht mehr anerkennt. Vielmehr wird Cicero in De Senatu Romano ausschließliche Verehrung zuteil, ²⁸⁾ die schließlich in Zamoyskis Worten "noster Cicero" ²⁹⁾ kulminierenden Ausdruck findet. Somit deutet sich schon hier an, was für Zamoyskis späteres politisches Denken und Handeln ausschlaggebend sein sollte: Cicero und die römische Republik mit den vorbildlichen staatlichen Institutionen wurden zur leitenden Idee in Zamoyskis Leben. Die Ansätze dazu finden sich, wie wir sahen, in den programmatischen Sätzen von De Senatu Romano.

Doch es bleibt nicht bei diesen allgemeinen Aufforderungen Zamoyskis an seine Zeitgenossen, sich im besonderen Maße eines Studiums des republikanischen Roms zu befleißigen, in De Senatu Romano finden sich bereits Bezüge zur Zeitgeschichte Polens. Im Zusammenhang dieses Problemkreises ist es jedoch zunächst erforderlich hervorzuheben, welcher Person Zamoyskis Werk De Senatu Romano eigentlich gewidmet ist. Diese Person ist kein geringerer als der Unterkanzler Petrus Miscovius (P. Myszkowski), ³⁰⁾ unter dessen Protektorat Zamoyski nach seiner Rückkehr nach Polen einen schnellen Eintritt in die politische Laufbahn erhoffte. ³¹⁾ Somit findet auch die Lobeshymne auf den Patron Myszkowski, verbunden mit einer Gratulation zur neuen Würde eines Unterkanzlers, in der Präfatio von De Senatu Romano eine plausible Erklärung, die ganz im Stil der Renaissance-literatur geschrieben ist. Aber mit der Gratulation zu Myszkowskis neuem Rang als Unterkanzler verbindet Zamoyski sogleich einen kritischen Blick auf das zeitgenössische Polen. Hier sei Myszkowski vor manche Schwierigkeiten und Probleme gestellt, die es zu überwinden gälte: " ... si tempore isto

non omnino optabili regni Poloniae Procancellarius factus es, amplissimi magistratus, in patria domesticis malis laborante, gravissimum onus, ingentem laudis tuae segetem, ac materiam debes existimare." 32)

Und die Kritik an Polen wird konkreter, wenn Zamoyski fortfährt: "Sed nunc in tanta perturbatione veteris disciplinae, patria legum, et institutorum custode vigilatnissimo, Sigismundus vero Augustus Rex ad eas difficultates, et asperitates rerum communium depellendas, quas, qui de imperio nostro sapienter cogitant, animo provident, administro, adiutoreq. fidissimo, et in maximis negotiis gerendis, et sustinendis exercitatissimo careret." 33) Oder es heißt dort: "Etenim ... iura, iudicia, dignitatem imperii nostri confirmari ... hoc tempore oportet." 34)

Nach diesen Ausführungen Zamoyskis können wir mit Recht sagen, daß zwischen seinen staatstheoretischen Reflexionen und seinem Werk *De Senatu Romano* mit dem gewichtigen Hinweis, daß Rom "praecepta" für andere Staaten biete, sowie seinen kritischen Bemerkungen zur innenpolitischen Konstellation Polens und der Widmung eben dieses Werkes *De Senatu Romano* zugunsten des Unterkanzlers Myszkowski, dessen Aufgabe darin bestand, die anstehenden Probleme des Landes zu lösen, eine klare logische Verbindung besteht, nämlich die Aufforderung Zamoyskis zu staatlicher Gestaltung Polens unter Besinnung auf Form und Gedanken der römischen Republik.

Wie stark Zamoyski bereits in diesen frühen Jahren versucht ist, römische und polnische Institutionen in Parallele zu setzen, Verwandtschaften festzustellen und mithin durchblicken zu lassen, in welchem Ausmaß Rom bereits auf polnische staatliche Institutionen eingewirkt hat, mögen noch folgende Beispiele aus *De Senatu Romano* veranschaulichen, z. B. wie folgt, wo Zamoyski die Voraussetzungen zur Zugehörigkeit zum Senat schildert: "Atque haec, quae de aetate diximus, veriora videbuntur, si ius magistratus demonstraverimus. Dico igitur per magistratum gradus ad amplissimum et altissimum civitatis ordinem omnes fere pervenisse. Cuius praecepti principem et auctorem habeo Livium, qui narrat, in Pugna Cannensi caesos LXX. senatores, aut, qui eos magistratus gessissent, unde in senatum legi deberent. Et Dionem lib. LIV. in quo ait,

S. C. fuisse quoddam factum, ut XX viri ex equitibus crearentur. Quorum deinde, inquit, nullus in senatum est adlectus, nisi quem etiam alium magistratum gessisset, ex quo in senatum legi ius esset. Cui non dissimilis videtur consuetudo, quae in Rep. nostra observatur. Nam qui ceperunt Pontificatum, aut maiorem magistratum, ut qui Palatini, aut Castellani facti sunt, in maximo et gravissimo totius Regni Polonici concilio locum habent, et quoniam hi honores perpetui sunt, sine alia lectione ordinem acquirunt senatorium. Sed cum Romanae Reipublicae annui magistratus praessent, qui iure magistratus, in curiam ingressi erant, postquam eo abierant, non excludebantur quidem, et sententiam dicere poterant: sed neque fruebantur, neque tenebantur iure supremi ordinis, nisi post essent a censoribus lecti." 35)

Solche Reflexionen wie z. B. hier über die Identität der römisch republikanischen und zeitgenössisch polnischen Voraussetzungen für einen Neuzugang von Senatoren sind symptomatisch für Zamoyskis spätere Begabung, eigene politische Zielsetzungen mit dem Hinweis auf römisch republikanische Vorbilder fundieren zu können. Selbst nahezu rein technische Dinge vergleicht Zamoyski, z. B. dort, wo es um die "testes senatusconsulti faciendi" geht: "Quod autem diximus de iis, qui scribendo affuissent, illud ita intelligendum est, solita adscribi nomina testium senatusconsulti faciendi. Qua ratione in libro constitutionum nostrarum, legibus a quolibet rege, senatu censente, et legatorum equestris ordinis collegio consciscente, perlatis, nomina eorum, qui praecipui in concilio interfuere, apposita videmus." 36)

2. Kapitel: Die Edition der Fragmente Ciceros

Eine Besinnung auf das republikanische Rom war nicht möglich ohne detaillierte Kenntnisse der römischen Schriftsteller, vor allem der Werke von Cicero, Sallust und Livius. Cicero nahm unter ihnen freilich eine bevorzugte Rolle ein. Stand dieser ohnehin mit seinen philosophischen und rhetorischen Werken, seinen Reden und Briefen im Mittelpunkt des öffent-

lichen Interesses, ³⁷⁾ so hat sich auch Zamoyski dem Cicero-Enthusiasmus der Zeit nicht verschlossen. Allein an Hand seines Werkes *De Senatu Romano* läßt sich leicht ermessen, daß er Cicero, vor allem aber dessen Werke mit eindeutig politischer Akzentuierung, bis ins Detail kannte. So ist es auch keineswegs verwunderlich, daß Zamoyski der Edition der Fragmente Ciceros in jenen Jahren besondere Aufmerksamkeit schenkte. ³⁸⁾ Bemerkenswert aber ist dabei vor allem, daß die Initiative zur Edition der Fragmente Ciceros nicht von den Italienern ausging, sondern allein von den Polen. Erst auf Anregung der beiden polnischen Humanisten Marianus Lezentius (Marian Leżeński) und Andreas Patricius (Andrzej Patrycy Nidecki) erschien die erste Ausgabe der Fragmente Ciceros im Jahr 1559, sorgfältig bearbeitet und vorzüglich kommentiert von Sigonius. ³⁹⁾ Die folgenden Editionen der Fragmente Ciceros durch Patricius in den Jahren 1561 und 1565 ⁴⁰⁾ unterstreichen noch in besonders schöner Weise die "Pionierarbeit" und das deutliche Engagement der polnischen Humanisten für Cicero, den großen Streiter republikanischer Ideen, dem sie sich zutiefst verbunden fühlten. Wenn Leżeński, Patricius und Zamoyski gemeinsam mit Sigonius und Manutius die Edition der Fragmente Ciceros teils anregten, teils selbst edierten oder auch "nur", wie Zamoyski, mittelbar förderten und mit Interesse verfolgten, so wird dieses Engagement nicht allein auf Grund eines philologischen Interesses verständlich. Bedenken wir, daß der wichtigste Bestandteil der Fragmentsammlung die Fragmente von *De Re Publica* mit der wichtigen Staatsdefinition waren und diese sogleich von Sigonius, später von Patricius eine eingehende Kommentierung erfuhren, ⁴¹⁾ so ist nicht schwer zu erraten, daß das auffallende Engagement der Polen für eine Edition der Fragmente Ciceros allein darin eine befriedigende Erklärung findet, daß die Polen den einzigen Staatstheoretiker Roms im besonderen Maße als den ihren betrachteten. Nur so wird das Bemühen der Polen, u. a. Zamoyskis plausibel, Cicero möglichst ganz erstehen zu lassen.

3. Kapitel: Zamoyskis Studien zum römischen Recht

Schließlich sei noch ein Blick auf Zamoyskis Jurastudien in Padua erlaubt. ⁴²⁾ Mit Sicherheit studierte er römisches Recht bei den bedeutenden Gelehrten Guidona Pancirola ⁴³⁾ und Tiberia Deciano, ⁴⁴⁾ aber auch andere Juristen wird Zamoyski in Padua gehört haben. Dabei ist für uns von Interesse, daß er besondere Aufmerksamkeit dem römisch republikanischen Recht widmete, sich also nicht allein auf das Studium des Corpus Iuris beschränkte. Dafür sind zahlreiche Zitate in seinem Werk De Senatu Romano ein deutliches Indiz. ⁴⁵⁾ Vor allem aber offenbaren Zamoyskis "Notizen" ⁴⁶⁾ aus der Studienzeit in Padua, daß der junge Student Material für ein Werk De Iudiciis sammelte, möglicherweise auf Anregung seines Lehrers Sigonius hin, denn dieser veröffentlichte im Jahre 1574 das Werk "De antiquo iure populi Romani". ⁴⁷⁾

Es muß also festgehalten werden, daß neben dem obligatorischen Studium des Corpus Iuris eine unmittelbare Beschäftigung mit dem römisch republikanischen Recht einherlief, und es wird von Interesse sein nachzuspüren, wann und aus welchem Anlaß Zamoyski in späteren Jahren von diesen Studien zum römischen Recht Gebrauch machte.

In diesem Zusammenhang sei noch kurz erwähnt, daß Zamoyski als Rektor der Universität zu Padua ⁴⁸⁾ deren Verfassung im Jahre 1564 neu edierte, ⁴⁹⁾ ein frühes Zeichen fruchtbarer Verbindung von Lehre und Praxis. Und von römischem Rechtsbewußtsein zeugen seine Worte aus der Vorrede dieser Universitätsstatute: "Illud certe indecorum esset eos, qui se totis legibus tradiderunt et in summis civitatibus summisque imperiis brevi aliis iura reddituri sunt, legibus, quas ipsi iusserunt, non parere. Atque hoc omnes existimare debetis, quamdiu haec instituta a vobis inviolata permanebunt, tamdiu quoque ius, libertatem et dignitatem vestram apud omnes magistratus sanctam et integram fore." ⁵⁰⁾

4. Kapitel: Im königlichen Archiv zu Krakau

Als Zamoyski im Jahre 1565 die Heimreise nach Polen antrat,⁵¹⁾ wurde ihm die Trennung von Padua, von Sigonius und Manutius nicht leicht. Gerade mit letzterem verband ihn die besondere Vorliebe für die Republik Venedig,⁵²⁾ Manutius, der nicht abließ, Venedig und dessen republikanische Verfassung, den Senat und den Dogen zu rühmen,⁵³⁾ auch in seinen Geschichtswerken in echt republikanischer Gesinnung ein eindeutiges Bekenntnis zur römischen Republik und zu Cicero ablegte.⁵⁴⁾ Zamoyski verließ seine geistige Heimat: "Patavium virum me fecit",⁵⁵⁾ hat er stets stolz verkündet. Aus der Perspektive seines Studiums in Padua können wir sagen, daß ihm bei der Rückkehr nach Polen das Muster der römischen Republik vor Augen stand, ja daß der Gedanke, den polnischen Staat unter Rezeption römisch republikanischer Staatsidee neu zu beleben und zu gestalten, wenn nur die Gelegenheit dazu gegeben sei, de facto vorhanden war. So ist denn seine spätere staatspolitische Tätigkeit nicht zu verstehen ohne seinen geistigen Werdegang, die Symbiose einer Rezeption römischen Gedankenguts und einer nun beginnenden und immer intensiv bleibenden Orientierung an der polnischen Geschichte, die er zur Fundamentierung seiner politischen Ideen im gleichen Maße heranziehen sollte wie seine Kenntnisse über den römischen Staat. Zamoyski war mit ausdrücklicher Empfehlung des Senats von Venedig zurückgekommen,⁵⁶⁾ dem er durch sein Rektorat an der Universität Padua positiv aufgefallen war. König Sigismund August nahm sich daher auch sogleich des jungen Gelehrten an und übertrug ihm das Amt eines königlichen Sekretärs in der Kanzlei zu Krakau unter dem Unterkanzler P. Myszkowski.⁵⁷⁾ War ein solches Amt ohnehin der erste bedeutende Schritt in der Laufbahn eines jeden kommenden Politikers, so wurde Zamoyski zusätzlich noch mit einer besonderen Aufgabe betraut, nämlich der Ordnung des königlichen Archivs.⁵⁸⁾ Wenn selbst die Mitglieder des Senats kaum noch Einblick hatten in die Fülle der Dokumente zur Innen- und Außenpolitik, so wirft dies nicht ein gerade günstiges Licht auf die Zeit: Mangelnde staatliche Ordnung und ungenügende politische Sachkenntnis waren die hervorstechenden Züge. Hier tat sich ein Terrain

auf für gestaltende Kräfte. Für Zamoyski aber bot sich zunächst die Chance, neben seine profunden Kenntnisse über den römischen Staat und die römische Geschichte gleiches Wissen nicht nur der Geschichte Polens, sondern aller Verträge und Geheimdokumente zu stellen. Am Ende der mühsamen Archivarbeit stand die Edition eines gewaltigen Inventarverzeichnis. ⁵⁹⁾ Somit können wir sagen, daß Zamoyskis Tätigkeit im Archiv zu Krakau die kontinuierliche Fortsetzung seiner Studien zu Padua bedeutete: Der Erforschung des römischen Staates und der römischen Geschichte reihte sich nun mittels derselben Methodik die Erkundung des polnischen Staates und der polnischen Geschichte an mit dem Erfolg, daß Zamoyski zum bedeutendsten zeitgenössischen Kenner Roms und Polens avancierte. Hier liegt denn auch der Schlüssel seines nahezu kometenhaften Aufstiegs als Politiker in den kommenden Jahren. Während der Wirren des sog. ersten Interregnums, in einem Moment allgemeiner Ratlosigkeit - u. a. eine Folge der unter den Jagiellonen unterlassenen Regelung der Königswahl - ⁶⁰⁾, war es Zamoyski, der als glänzender Kenner des römischen und polnischen Staates in der politischen Aporie der Jahre ein klares Konzept vor Augen hatte.

II. Teil: Zamoyski, der "Tribun der Szlachta"
(Interregnum - Heinrich von Valois)

1. Kapitel: Polen nach dem Tode Sigismund Augusts

Als Sigismund August am 7. Juli 1572 überraschend starb ⁶¹⁾ und den Staat nach dem Aussterben der Jagiellonen ohne Klärung der Nachfolgefrage und der jetzt beginnenden freien Königswahl sich selbst überließ, gehörte Zamoyski sogleich zu den tatkräftigen Persönlichkeiten, die in der Zeit der Gefährdung des Staates durch das Interregnum mit aller Energie dem drohenden Chaos entgegenzuwirken suchten. Außen- und innenpolitische Gefahren drohten die Fülle. ⁶²⁾ Vom autokratischen Moskau und vom mächtigen Hause Habsburg, das nun den Weg zum polnischen Thron geebnet sah. Tataren und Türken waren wie stets unzuverlässig und daher angesichts der politischen Lage im höchsten Grade gefährlich. Die Litauer aber und Preußen neigten zum Separatismus, und noch größere Gefahr lauerte im Innern des Staates: Der Antagonismus von Magnaten und Szlachta, von Katholiken und Protestanten, die die Pariser Bartholomäusnacht (23./24. 8. 1572) bedrohlich vor Augen hatten. ⁶³⁾ Die "Republik" befand sich in der Tat in einer ernsthaften Krise. Vor allem aber schürte die Szlachta die politische Kampfstimmung. Der Ritterstand forderte unter Hinweis auf die großen Lasten, die er für den Staat zu tragen habe, eine gerechtere Verteilung der Steuern, zudem strebte er die Neuordnung seines Verhältnisses zu den Magnaten und zum hohen Klerus an. Überhaupt mißtraute die Szlachta dem Senat, sie wollte einen König aus den eigenen Reihen stellen, einen "króla szlacheckiego". Das Mißtrauen aber wuchs, als auswärtige Agenten die Kandidatur eines Habsburgers in die Wege zu leiten versuchten, und nicht zu Unrecht verdächtigte die Szlachta den Senat und die Magnaten geheimer Machenschaften mit den Habsburgern, deren Absolutismus dem Adel unvereinbar schien mit der Libertät des Landes. Eher war man geneigt, Zar Iwan IV. die polnische Krone anzutragen, eröffnete sich doch in den Augen der Szlachta auf diesem Wege der Traum einer Union beider Reiche, eine polnische Machtsteigerung ins Unermeßliche und die Möglichkeit, schließlich die Türken

eindeutig in die Schranken verweisen zu können. Dabei war man zunächst bereit, Moskaus eigenen Expansionsdrang zu übersehen und die Tatsache, daß Iwan im Grunde ein entschiedener Feind Polens war, daß also die Wahl Iwans zum polnischen König keine Herrschaft der Polen über Moskau, sondern umgekehrt die Moskaus über Polen bedeutet hätte. Zu alledem drohte nun auch noch die Türkei mit Krieg für den Fall, daß Magnaten und Senat weiterhin auf ihrer Option für Habsburg beharren sollten. So war Polen ein Interessenobjekt ausländischer Mächte geworden, im Innern aber war die Rzeczpospolita gespalten in feindselige, rivalisierende, sich mißtrauisch betrachtende Interessengruppen.

2. Kapitel: Zamoyskis Eintritt in die Politik

Einer gefährlichen politischen Konstellation sah sich mithin Zamoyski gegenübergestellt, als er im Jahre 1572 in die aktive Politik eingriff. Als entschiedenem Gegner Habsburgs war es sein Ziel, der habsburgfeindlichen Szlachta den ihr gebührenden politischen Einfluß im Staat zu sichern. Er trat daher auf als Gegner der Magnaten und als Vorkämpfer der ständischen Egalität. Zunächst galt es, Ruhe und Ordnung im Innern wiederherzustellen. So forderte Zamoyski auf dem Landtag der Woiwodschaft Belz am 21. Juli 1572 ⁶⁴⁾ die versammelte Szlachta im Blick auf die Einheit Polens auf, die Geschlossenheit des Staates nicht in Frage zu stellen, vielmehr Polen und Litauen, wie es im Jahre 1569 geregelt worden war, als untrennbares Ganzes zu betrachten und nötigenfalls gegen Andersdenkende mit Waffengewalt vorzugehen. ⁶⁵⁾ Zum Wohle der inneren Ordnung und Disziplin postulierte Zamoyski sodann, für die Zeit des Interregnums spezielle Gerichte zu konstituieren, die gegen Landfriedensstörer verschärft vorgehen sollten, und diesen Forderungen wurde auch entsprochen. ⁶⁶⁾ Heidenstein berichtet mit Stolz von dieser ersten Initiative Zamoyskis, die nicht ohne Wirkung auf das Geschick des ganzen Landes sein sollte.

So zeitigten die Studien zu Padua ihren ersten Erfolg in der politischen Praxis, war doch Zamoyskis ausgeprägter Sinn für Recht und Ordnung, der bereits seinen deutlichen Niederschlag an der Universität Padua, im königlichen Archiv zu Krakau und jetzt auf dem Landtag fand, nicht zuletzt geschärft worden an Hand der Studien zum römischen Recht und über den wohlorganisierten Staat der Römer.

Zamoyski hatte auf dem Landtag der Woiwodschaft Belz im Sinne der Szlachta gehandelt. Nun forderte er für sie sogar das "viritime" Wahlrecht, und zwar auf dem Landtag von Chełm zu Krasnystaw (Ende September 1572),⁶⁷⁾ konnte doch eine "viritim" (d. h. "Mann für Mann") abstimmende Szlachta mit Sicherheit die bevorstehende Königswahl zu ihren Gunsten entscheiden und damit die habsburgische Gefahr abwenden.

Auf dem Landtag von Belz (Anfang Dezember 1572)⁶⁸⁾ plädierte Zamoyski erneut für eine "viritim" abstimmende Szlachta⁶⁹⁾ und forderte anstelle des bisher bei Wahlen üblichen, aber unbrauchbaren Prinzips der Einmütigkeit⁷⁰⁾ die Mehrheitsentscheidung für den Fall, daß eine einstimmige Wahl eines Kandidaten zum polnischen König nicht möglich sei, womit angesichts der rivalisierenden Parteien zu rechnen war. Der Kandidat sollte König sein, auf den eine Mehrheit von 2/3 oder 3/4 der Stimmen entfiel.⁷¹⁾

Dieser Gedanke, der "viritimen" Wahl das Mehrheitsprinzip zugrunde zu legen, war neu und Zamoyskis eigenes Werk. Trotzdem handelt es sich jedoch hier ohne Zweifel um eine Rezeption aus dem antiken Rom. Mehrheitsentscheide waren die übliche Form im römischen Senat, und wenn Zamoyski in Padua darauf hinwies, Rom biete "praecepta", so haben wir hier einen klaren Beweis für seine Entschlossenheit, dementsprechend auch nach Möglichkeit zu handeln. Der Einfluß seines Werkes De Senatu Romano ist jedenfalls unverkennbar. Es heißt dort: "... cum tres aut quatuor, ut semper accidere videmus, controversiae invenirentur, oportuit in aliquam earum S. C. fieri. Fiebat vero in eam, quam plures laudassent.⁷²⁾ ... Pronunciatis differentibus opinionibus senatorum in singulas discedebatur, ut quam plures probarent

cognosceretur. Neque vero auguror cum id dico, sed rem claram ac testatam affero. ⁷³⁾ ... Quae quidem consuetudo, et ratio a sapientissimis hominibus introducta fuit, et exco-
gitata, ut qui ante dixerant, si post ab alio melius quid-
quam censi animadvertissent, in eius sententiam possent
pedibus ire." ⁷⁴⁾

Wie in Rom die Mehrheitsentscheidung den Senatsbeschlüssen zugrunde lag, ⁷⁵⁾ so sollte jetzt zugunsten der Szlachta die Wahl des polnischen Königs nach dem Mehrheitsprinzip erfolgen.

3. Kapitel: Die Quellen des "viritimen" Wahlrechts

Auf dem seit dem 6. Januar in Warschau tagenden Konvokationsreichstag ⁷⁶⁾ setzte sich schließlich auch der Standpunkt des "viritimen" Wahlrechts der zahlreich unter Führung Zamoyskis erschienenen Szlachta auf ganzer Linie durch. Hatte der Senat noch auf der Tagfahrt zu Kaska (25. Oktober 1572) in seinem Bemühen, den Einfluß der Szlachta einzudämmen, durch ein Universal ⁷⁷⁾ gefordert, die Szlachta solle lediglich zwei Gesandte pro Woiwodschaft zum Konvokationsreichstag entsenden, so erschienen jetzt so viele, wie es der Zufall ergab. Alle Versuche des Senats, die Lage in seinem Sinn zu beeinflussen, waren zum Scheitern verurteilt. Heidenstein hat die Kernstelle aus Zamoyskis denkwürdiger Reichstagsrede über das "viritime" Wahlrecht festgehalten: "In libera republ. atque aequo omnium iure, nihil suffragiorum aequitate, ~~vel~~ aequius, vel receptius, omnibus temporibus fuisse; cum arma viritim pro patria ferant, merito etiam suffragia ferre debere: Ad rationem auctoritatem addit, quod privilegio Sigismundi primi, post Augusti minus legitimam electionem, cautum postea nobilitati fuisset, nulli postea insignia regni imponenda, nisi qui votis unanimitibus, paribus electus fuisset." ⁷⁸⁾

Wie wir bereits betonten, ist die Technik der Argumentation bei Zamoyski stereotyp. Er sichert seine Thesen durch Anlehnung an die Antike und die polnische Geschichte. Betrachten wir zunächst den ersten Teil.

Zamoyski betont ausdrücklich, es sei zu allen Zeiten eherner Grundsatz in einem "freien Staat" (*libera respublica*) gewesen, daß mit gleichen Pflichten auch gleiche Rechte verbunden seien, daß jeder, der persönlich für das Vaterland kämpfe, auch die gebührenden politischen Rechte erlange. Wer kämpft, sagt Zamoyski apodiktisch, hat auch das Recht zu wählen.

Dieser vornehmlich für die Antike bekannte Grundsatz und die damit verbundene typische Auseinandersetzung innerhalb der Gesellschaft sowohl in Griechenland als auch in Rom bedarf keiner weiteren Erläuterung.⁷⁹⁾ Doch dürfen wir betonen, daß Zamoyski aufgrund seiner Auseinandersetzung mit Rom auch von hier aus in bezug auf die "viritime" Wahl inspiriert wurde.⁸⁰⁾ Weisen allein schon die Wendungen "*arma viritim ferre*" und "*suffragia ferre*" eindeutig in diese Richtung,⁸¹⁾ so sei außerdem zum einen auf die Stellen in *De Senatu Romano* verwiesen, wo Zamoyski selber auf die Wahlen in Rom zu sprechen kommt,⁸²⁾ zum andern auf spezielle Forschungen zum "viritimen" Wahlrecht von Manutius und Sigonius.⁸³⁾

Nach der Absicherung seiner Forderung nach dem "viritimen" Wahlrecht durch die Antike erfolgt ein Blick auf die Geschichte Polens. Zamoyski beruft sich auf das Statut Sigismund I. aus dem Jahre 1538, wonach der König in Polen "*votis unanimibus paribus*" erwählt werden sollte,⁸⁴⁾ nachdem noch zuvor Sigismund I. seinen Sohn, den späteren Sigismund II. August im Oktober 1529 in Litauen zum Großfürsten und entgegen den Abmachungen von Wilna (1499) unter Hintergehung der Szlachta zum König wählen ließ.⁸⁵⁾ Diesmal, im Jahre 1573, setzte sich die Szlachta daher nach Ansicht ihres "Tribunen" Zamoyski zu Recht mit der Forderung nach dem "viritimen" Wahlrecht für den gesamten Adel durch. Und Heidenstein berichtet über diesen großen Erfolg des jungen Zamoyski: "*Quae quidem res multitudinis gratia ita excepta fuerat, ut referre controversiam, nemo post hac auderet. Clarus inde iam ante etiam ob prudentiae, et doctrinae existimationem, magnae apud nobilitatem autoritatis, Zamoiscius esse.*"⁸⁶⁾

Der Konvokationsreichstag zu Warschau setzte schließlich noch den Beginn des Elektionsreichstages auf den 5. April 1573 fest.⁸⁷⁾ Zur Sicherung der Glaubensfreiheit gelang dem

protestantischen Adel ein bedeutender Erfolg mit der Durchsetzung eines Toleranzbeschlusses in der sog. Generalkonföderation vom 28. Januar 1573.⁸⁸⁾ Zwar verweigerten die Bischöfe mit einer Ausnahme ihre Zustimmung, aber die Szlachta unter Führung Zamoyskis willigte ein, konnte doch somit dem protestantischen Adel die Furcht vor dem neuen Kandidaten der Szlachta, Heinrich von Valois und einer katholischen Reaktion genommen werden. So wurde denn auf dem Elektionsreichstag zu Warschau am 11. April 1573 der jüngere Bruder des Königs von Frankreich, der 23jährige Heinrich von Valois gegen den Kandidaten der Magnaten Erzherzog Ernst (Sohn Kaiser Maximilians II.) gewählt. Zar Iwan IV. aber hatte schon zuvor aufgrund seines autokratischen Verhaltens nahezu alle Sympathien der Szlachta verloren. Der Wahl des Königs ging der Beschluß der beiden berühmten Wahlkapitulationen voraus, der Articuli Henriciani, die die "Verfassung" der Adelsrepublik beinhalteten, und der Pacta conventa, die die Pflichten des Königs umrissen.⁸⁹⁾

4. Kapitel: Die Proklamierung der concordia ordinum in Anlehnung an Cicero

Im August 1573 brach eine Gesandtschaft unter Führung des Bischofs von Posen, Adam Konarski, nach Paris auf, um den neugewählten König nach Ablegung des Eides nach Krakau zur Krönung zu geleiten. Als Vertreter der Szlachta gehörte dieser Gesandtschaft auch Zamoyski an. Und Zamoyski war es, der in Paris dahingehend wirkte, daß den Wünschen der Protestanten entgegen den Bestrebungen Bischofs Konarskis in der Hinsicht entsprochen wurde, daß Heinrich von Valois beim feierlichen Zeremoniell in der Notre Dame am 10. September 1573 den Eid auch auf die Wahrung der Religionsfreiheit leistete⁹⁰⁾. Ursprünglich sollte Zamoyski in Paris stellvertretend für die Szlachta eine Rede auf den neugewählten König halten. Zwar kam es nicht dazu, doch ließ Zamoyski seine ausgearbeitete Rede veröffentlichen.⁹¹⁾ Heidenstein schreibt über sie:

"Scripserat orationem, qua eum (sc. Henricum) salutaret, Joannis Zamoiscius praefectus tum Belzensis, atq. unus ex legatis, luculentam imprimis et elegantem, qua cum tria potissimum tractanda suscepisset, unum, quas ob causas aliis competitoribus praelatus fuisset, alterum quale Regnum habiturus esset, tum quid ordines ab eo expectare, in re difficili et lubrica, ita versatus fuit, ut in comparatione ista, ita aliis Principibus eum praeferret, ut omnes tamen laudaret, plerosq. etiam cum illo aequaret, in omni autem oratione qualem eum Regem esse oporteret, partim laudes eius exponendo, partim institutis regni commemorandis, vel moneret eum vel doceret." ⁹²⁾

Die Rede Zamoyskis hatte also in erster Linie die Funktion, auf vorsichtige und behutsame Weise den König in die für ihn neuen und spezifisch polnischen Verfassungszustände einzuführen und ihm den Spielraum für politische Aktivität aufzuzeigen, den die Grundgesetze Polens absteckten.

Zamoyski beginnt seine Rede, indem er Heinrich von Valois mit dem Titel eines "princeps" ⁹³⁾ anredet. Zamoyski will also sogleich darauf aufmerksam machen, daß es in Polen keinen absoluten König gibt, sondern nur einen "princeps" im Sinne eines "primus inter pares" bzw. eines "princeps senatus", ähnlich dem Rang des "princeps senatus" in Rom, über den Zamoyski in De Senatu Romano ausführlich gesprochen hatte. ⁹⁴⁾ Zwar habe Gott, so betont nämlich Zamoyski, den Königen Macht verliehen ("regibus a Deo potestas quodammodo communicata est"), ⁹⁵⁾ aber in Polen sei die Macht der Könige weitgehend beschränkt: "... Regi adiunctum est Senatus consilium sempiternum, quod ex magistratibus praecipuis, regionum, et forum principibus, pontificibusque, hoc est primariis viris, inter quos omnes Imperii partes ac regiones sapientia et auctoritate regendae potissimaque Reipublicae munera procuranda, distributa sunt, constat. Hunc Senatum Rex, si quid ad patrios ferendum, vel prout tempus et res inciderit, maturandum est, consulit, cum hoc de criminibus publicis decernit et de controversiis privatis omnium, a quibus esset appellatus, adhuc decernebat." ⁹⁶⁾

Dem König ist also der Senat zur Seite gestellt, ohne den Senat kann der König nicht den Staat regieren. Zamoyski sagt

dies mit aller Deutlichkeit: "... Rex noster, cum omnia ad praescriptum legum revocanda, et quidquid in Rep. suscipiendum et agendum sit, ex auctoritate patrum conscriptorum suscipiat et agat, multis partibus faciliorem, et expeditiorem administrationem regni habet." 97)

Die Formulierung Zamoyskis, daß der König ohne die "auctoritas senatus" nicht handeln könne, ist die in unserem Zusammenhang interessanteste. Deutet schon die Bezeichnung "patres conscripti" 98) für die Senatoren darauf hin, daß Zamoyski im Stil der Zeit bewußt römische Terminologie für polnische Institutionen rezipiert, so läßt doch die Formulierung, der König handle "ex auctoritate senatus", auf tiefere Zusammenhänge schließen als nur die einer künstlichen Rezeption der Terminologie.

Zunächst einmal ist diese Formulierung bester römischer Sprachgebrauch. So heißt es z. B. bei Livius: "responditque ita ex auctoritate senatus consul" (Liv. 7, 31), oder bei Cicero: "eo (sc. Tatio) interfecto multo etiam magis Romulus patrum auctoritate consilioque regnavit" (R. II, 14), oder eine weitere Cicerostelle: "Ego vero etiam rei publicae semper interesse putavi me illius pulcherrimi facti, quod ex auctoritate senatus consensu bonorum omnium pro salute patriae gessissem, splendorem verbis dignitatemque retinere ..." (dom. 94).

Die "auctoritas senatus" war der durch Abstimmung ausgesprochene Wille des Senats, der Senatsbeschluß im allgemeinen. Dies bedeutete in Rom, daß sich dem Votum der Senatoren, der "patres conscripti", die in ihrer Gesamtheit die höchste politische Entscheidungsinstanz bildeten, niemand im Staate widersetzen konnte. So war es im Prinzip undenkbar, daß ein römischer Konsul der "senatus auctoritas" zuwiderhandelte. Zwar übte der römische Senat nur eine "beratende Funktion" aus, und die Ratschläge hießen "senatus consulta", aber sie hatten den Wert verbindlicher Beschlüsse. 99) Zamoyski hat daher nicht von ungefähr gerade über den Senat als die eigentliche Regierung Roms geschrieben und wie sein Lehrer Sigonius 100) mit Nachdruck in De Senatu Romano auf die Tragweite dieser "senatus auctoritas" verwiesen. 101) Im Gegensatz zu Sigonius aber hat Zamoyski immer mit dem Blick auf die Zeitge-

schichte römische Studien betrieben. Dies bedeutet, daß Zamoyski an Hand des Musters Rom im Prinzip dem polnischen Senat eine ähnlich dem römischen Senat bedeutende Funktion im Staate zuerkennt. Wie die römischen Konsuln "ex auctoritate patrum conscriptorum" handelten, so kann und soll der König von Polen nicht ohne den Senat regieren. Waren diese Dinge auch in Polen seit der Konstitution von Radom (1505)¹⁰²⁾ verfassungsrechtlich fixiert, so bleibt doch Zamoyskis Ausführungen aufgrund seiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem römischen Senat und seiner spezifischen Art, polnische Zustände aus römischer Perspektive zu sehen, ein nicht zu unterschätzender Eigenwert.

Wie die Macht des polnischen Königs durch die Präsenz des Senates eingeschränkt wird, so auch durch das Freiheitsbedürfnis des Adels, dem nach Zamoyskis Urteil die Freiheit kostbarer ist als das eigene Leben ("quae (sc. libertas) illis vita potior et optabilior est").¹⁰³⁾ Der König solle stets vor Augen haben, daß er nicht durch Erbrecht, sondern durch die freie Wahl des gesamten Adels auf dem Wahlfeld die Königswürde erhalten habe ("tibi (sc. Henrico) non in cunabulis desponsum, sed in campo, tot virorum liberis animis affectorum, alienorum, ac nulla ex parte obnoxiorum, suffragiis, Regnum datum esse")¹⁰⁴⁾; ("... in Polonia et Lituania, patricii omnes, ut sunt, ita milites appellantur ... hi Reges cum senatu, et aliquot civitatum legatis viris creant").¹⁰⁵⁾

Der Adel sei frei und hasse die Knechtschaft, doch wisse er den König in Ehren zu halten.¹⁰⁶⁾ Der Freiheit der Adelsrepublik soll also, so dürfen wir mit Zamoyski sagen, die Würde des Königs nicht aufgeopfert werden, denn die Könige sind die "administri divinae potentiae",¹⁰⁷⁾ ihnen gebührt daher wie den republikanischen Freiheiten des polnischen Adels die gebührende Reverenz.

Aus der Rede Zamoyskis läßt sich klar entnehmen, daß er weder König, Senat noch Szlachta einseitig auf Kosten des anderen in den Vordergrund rückt. Soll der König "ex auctoritate senatus" handeln und ist er damit an den Senat gebunden, so wird ein potentielltes Übergewicht des Senats im Staat wieder aufgewogen durch die neuerdings stärkere Rol-

le der Szlachta, für die Zamoyski das "viritime" Wahlrecht erkämpfte. Während also Zamoyski in Paris die Egalität der Stände verkündet, des *ordo regalis*, *ordo senatorius* und *ordo equester*, tritt er nicht als "Tribun" der Szlachta, sondern eher als überparteilicher Schlichter mit dem Blick auf das Ganze des Staates auf. So offenbart Zamoyski schon in Paris Wesenszüge eines Staatsmannes. Wie bereits in Padua, wo ihn die Sorge um das Wohl des Staates erfaßte, so ist auch seine gegenwärtige Politik des Ausgleichs getragen von der Sorge um Polens Gesamtbestand als Staat, der seiner Meinung nach immer noch in höchstem Grade gefährdet ist. Die Jagiellonen jedenfalls, so fährt Zamoyski fort, hätten noch den Staat vor Bestechung (*ambitus*, *largitio*), Habgier (*avaritia*) und ständischer Zwietracht (*dissidia*) zugunsten von Frieden (*pax*) und Eintracht (*concordia*) zu bewahren vermocht. ¹⁰⁸⁾ Doch der Tod des letzten Jagiellonen habe alles Erreichte in Frage gestellt. Nur das Glück des Reiches und die Vaterlandsliebe der Polen hätten ein einträchtiges Zusammenleben aller Bürger und Stände in der Stunde der Not gewährleistet. ¹⁰⁹⁾ Noch seien Treu und Glauben (*fides*) und die Orientierung am Überkommenen (*mos maiorum*) die Garanten des Friedens und der Eintracht gegenüber allen Mächten der Zwietracht. ¹¹⁰⁾ Zum Wohle der Eintracht hätten die Polen sich auch gegen die Kandidatur eines Einheimischen, eines "Piasten" gewandt, denn da das alte Herrschergeschlecht ausgestorben sei, hätte die Kandidatur Einheimischer nur der Herrschsucht (*cupiditas dominandi*) Tor und Tür geöffnet. ¹¹¹⁾ Erfahrungsgemäß aber würden diese Begierden, die "*semina discordiae*", mit der Zeit unweigerlich in einen alles verschlingenden Bürgerkrieg (*bellum civile*) führen, und darüber seien schon Reiche, deren Position von außen unangreifbar gewesen sei, unwiderbringlich zugrunde gegangen. ¹¹²⁾ Frieden aber und Eintracht im Innern benötige jetzt Polen mehr denn je, sei doch vieles hinfällig und reformbedürftig ("*multa, ut res humanae sunt caducae, et inconstantes, dilapsa fluxerunt, quae ratione et consilio constringenda, constituenda iudicia, plurimaque alia praesidia firmitatis Imperii restituenda, et de novo comparanda sunt*"). ¹¹³⁾ So appelliert denn auch Zamoyski besonders eindringlich an alle Bürger und Stände, es nicht zu Aufruhr und

Gewalt, Zwietracht und Bürgerkrieg kommen zu lassen ("ne quid violentior agatur, neve ad discordias et bellum civile deveniatur"). 114)

Fassen wir zusammen: Zamoyski tritt für die Eintracht (*concordia*), die Freiheit (*libertas*) und den Frieden (*pax*) ein. Er glaubt, daß diese Ziele erreichbar sind, wenn alle Stände einträchtig miteinander leben, wie es unter den Jagiellonen der Fall war. Zamoyski plädiert also für eine Politik der Eintracht der Stände. 115) Die Träger dieses Programms sind der *ordo regalis* (König), der *ordo senatorius* (Senatoren, Magnaten) und der *ordo equester* (Szlachta). Doch Eintracht, Freiheit und Frieden, Ausdruck eines in sich gefestigten Staates, sind für Zamoyski nur erreichbar und aufrechtzuerhalten, wenn auch die Grundlagen des erstrebten Zustandes gegeben sind. Dies sind die gebührende Achtung vor der *Fides* und dem *Mos maiorum*, die Ehrerbietung gegenüber dem *nomen regale*, die Wahrung der *senatus auctoritas* und die Akzeptierung des *viritimen* Wahlrechts der Szlachta. Schließlich darf bei einer Besinnung auf die fundamentalen Dinge des Staates die Idee der Rechtsstaatlichkeit (*iustitia*) und ihre Verwirklichung nicht außer acht gelassen werden. Zamoyski bringt dies mit dem gewichtigen Hinweis auf die erforderliche Reform des Gerichtswesens (*iudicia*) zum Ausdruck. Er verbindet mit dem so konzipierten Programm die Hoffnung, all die Gefahren, die die Existenz des Staates auf die Dauer bedrohen, bekämpfen und schließlich beseitigen zu können. Die Exponenten dieser vielfältigen Gefahren sind "*ambitus, largitio, avaritia, cupiditas dominandi*", sie bilden insgesamt die "*semina discordiae*", die die "*moderatio civilis*" aufheben, in das "*bellum civile*" führen und damit den Untergang des Staates verursachen.

Zamoyski offeriert also Heinrich von Valois in seiner Rede ein Programm, dessen Ziel die Sanierung des polnischen Staates sein soll. Wenn nicht schon die Terminologie des Programms die Quellen dieser Konzeption verraten, so doch Heidensteins Hinweis, Zamoyski habe bereits in Padua im Hinblick auf eine zukünftige politische Tätigkeit Möglichkeiten einer guten Regierungsweise an Hand des Musters Rom erwogen. 116) Zamoyskis eigener Hinweis schließlich, Rom biete Modelle für

politisches Handeln, sowie seine vorwiegende Auseinandersetzung mit dem von ihm hoch verehrten Cicero, weisen einen eindeutigen Weg zu diesem einzigen Staatstheoretiker Roms.

Hermann Strasburger schreibt in seiner Arbeit "Concordia Ordinum. Eine Untersuchung zur Politik Ciceros": Naturgegeben war das Problem der concordia ordinum so alt wie die römische Republik. Da sich die römische Bürgerschaft nicht nach parlamentarischen Parteien oder Religionen, sondern nach Ständen gliederte, war die "Eintracht der Stände" mit dem inneren Frieden Roms gleichbedeutend und die Grundlage aller äußeren Erfolge. Was ihrem Staatswesen nottat, brauchten die römischen Politiker nicht von griechischen Philosophen zu lernen, und es fehlt auch für uns in sicherer Überlieferung keineswegs an Anzeichen, daß das Problem als solches in Rom auch theoretisch längst erkannt und gewürdigt war. Ja, so tief war schon in alter Zeit durch die Bedrängnis der Ständekämpfe der Ernst dieser Frage in die Gemüter eingedrungen, daß man dem Wunsch nach dauerhafter concordia nicht nur in der Politik Ausdruck verlieh, sondern ihn sogar zu einer religiösen Forderung erhob". 117)

Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, daß Zamoyski in seinem Werk De Senatu Romano auf diese religiöse Verklärung der concordia hinweist, ein Zeichen dafür, daß ihm ihre große Bedeutung zum Wohle des Staates im republikanischen Rom durchaus bewußt war: "Ac potissimum quidem habebatur senatus in deorum immortalium templis, ut veneratione quoque loci senatores a pravis cogitationibus abducerentur. Sic enim Tullius pro domo: Censor, inquit, penes quem maiores nostri ... iudicium senatus de dignitate esse volunt, Concordiae signum volebat in curia, curiamque ei deae dedicare. Praeclara voluntas, atque omni laude digna. Praescribere enim se arbitrabatur, ut sine studiis dissensionis sententiae dicerentur, si sedem ipsam, ac templum publici consilii religione Concordiae devinxisset. Quare maxime illae celebrantur annalium monumentis propter senatus consilia aedes: Iovis Statoris ... Concordiae, Fidei, ... Virtutis ..." 118)

Das Zitat führt uns zu Cicero selber, der sich des traditionellen Gedankens einer concordia ordinum im besonderen Maße annahm.

Betrachten wir zunächst Ciceros Terminologie in diesem Zusammenhang und versuchen wir anschließend, diese mit der von Zamoyski in seiner Rede von Paris herangezogenen in Parallele zu setzen.

Das politische Schlagwort *concordia ordinum* finden wir bei Cicero: "*multaque a me de ordinum dignitate et concordia dicta sunt Kal. Decembr. et postridie*" (Att. 1. 17,9); "... *exagitatus senatus, alienati equites Romani. Sic ille annus duo firmamenta rei publicae per me unum constituta evertit; nam et senatus auctoritatem abiecit et ordinum concordiam diiunxit*" (Att. 1. 18,3).

Erstrebt werden für die Bürger *concordia, pax, libertas, otium, salus, tranquillitas, incolumitas*: "*Ego quod facio, iudices, cum amicitiae dignitatisque L. Murenae gratia facio, tum me pacis, otii, concordiae, libertatis, salutis, vitae denique omnium nostrum causa facere clamo atque testor. Audite, audite consulem, iudices, nihil dicam adrogantius, tantum dicam totos dies atque noctes de re publica cogitantem!*" (Muren. 78).

Die Fundamente des politischen Ziels sind u. a. *senatus auctoritas, suffragia* (har. resp. 60), *mos maiorum, fides, iudicia, leges, iurisdictio* etc. Cicero sagt z. B. in der *Sestiana* (98): "*Huius autem otiosae dignitatis haec fundamenta sunt, haec membra, quae tuenda principibus et vel capitis periculo defendenda sunt: religiones, auspicia, potestas magistratuum, senatus auctoritas, leges, mos maiorum, iudicia, iuris dictio, fides, provinciae, socii, imperii laus, res militaris, aerarium. Harum rerum tot atque tantarum esse defensorem et patronum magni animi est, magni ingeni magnaeque constantiae.*"

Ein Vergleich dieses politischen Programms mit dem von Zamoyski in seiner Pariser Rede konzipierten zeigt eine nahezu wörtliche Übereinstimmung der Terminologie und der politischen Intention. Wie Cicero, so erstrebt auch Zamoyski *concordia, pax, libertas* mittels einer Politik der Eintracht der Stände. Wie für Cicero, so sind auch für Zamoyski die Fundamente dieser Politik *senatus auctoritas, suffragia, mos maiorum, fides, iudicia, leges* etc., d. h. die Wahrung der Rechte und Privilegien eines jeden Standes, die Unverletzbarkeit von Sitte und Anstand, Tradition und Recht-

staatlichkeit. Es ist mithin evident, daß Zamoyski in enger Anlehnung an Cicero sein Programm zur Stabilisierung der staatlichen Verhältnisse in Polen entworfen hat. ¹¹⁹⁾ Gemäß der spezifisch polnischen Gesellschaftsstruktur gehört bei Zamoyski der König (*ordo regalis*) zu den Trägern des Programms *concordia*, diese Besonderheit ändert jedoch nichts an der Zielsetzung. Nicht nur Ziel, Programm und Fundamente sind identisch, auch die von Zamoyski als "*semina discordiae*" bezeichneten "Krankheiten" wie "*ambitus, largitio, cupiditas dominandi*" sind bereits bei Cicero genannt.

Zamoyskis Projekt einer Politik der *concordia* in Anlehnung an Cicero wirft natürlich die interessante Frage auf, ob Zamoyski in den kommenden Jahren überhaupt die Chance hatte, ein solches Konzept zu realisieren. Vorerst war er ja lediglich Deputierter in der Landbotenstube ¹²⁰⁾ und hatte kein einflußreiches Staatsamt inne, das ihm den Zutritt zum Senat ermöglicht hätte. Es lag in der Natur der Dinge, daß er als "Tribun" der Szlachta, als Vorkämpfer eines sich politisch emanzipierenden Standes, diesen im Machtkampf gegen Senat und Magnaten zu stärken und zu unterstützen suchte. Aber mit dem Blick auf das Ganze des Staates wuchs Zamoyski bereits aus dem engen Rahmen, den die Parteienpolitik absteckte, hinaus. Die Rede von Paris ist für diesen Werdegang symptomatisch. Doch im gegenwärtigen Stadium war es verständlich, daß Zamoyski die Politik der Stärkung der Szlachta, die in der Erringung des "*viritimen*" Wahlrechts den bisher deutlichsten Niederschlag gefunden hatte, vorerst fortzusetzen suchte. Diese Politik lag nicht nur im Interesse des Landes, weil sie einen deutlichen Akzent gegen habsburgische Interessen einer Expansion nach Osten in sich barg, sie stand freilich auch im Zeichen eines persönlichen Bestrebens, mit Hilfe der Szlachta als politischer Basis den Aufstieg in die Führungskreise des Landes zu finden, und dieser Aufstieg war nicht leicht für einen "*homo novus*". Eine Politik der kontinuierlichen politischen Konsolidierung der Szlachta war aber auch nur insoweit zu verantworten, als sie das erstrebte Ziel der ständischen Egalität und Eintracht nicht gefährdete, d. h. die Stellung von König und Senat nicht einseitig zugunsten der Szlachta unterminierte. Auch war die Proklamierung einer

Politik im Sinne der concordia nur glaubwürdig, wenn das Kräfteverhältnis von König, Senat und Szlachta im rechten Lot blieb. Gerade hier aber wird sich die interessante Frage erheben, ob Zamoyski und wie er solchen Problemen im bewegten politischen Alltag Rechnung zu tragen vermochte.

5. Kapitel: Zamoyskis Projekt zur Erweiterung des Rates ("patres conscripti")

Zamoyski war in Paris nicht nur aufgrund seiner Jugend und seiner nützlichen französischen Sprachkenntnisse aufgefallen ¹²¹⁾. Mehrere Male hatte er im Blickpunkt gestanden, und dabei waren seine Fähigkeiten Heinrich von Valois nicht verborgen geblieben. Zamoyski konnte hoffen, in Polen eine noch bedeutendere Rolle als bisher spielen zu können. Nach der Ankunft Heinrichs von Valois in Polen am 25. Januar 1574 ¹²²⁾ legte Zamoyski denn auch alle Kraft daran, im Zeichen einer Politik der Egalität der Stände das politische Gewicht der Szlachta weiter zu mehren.

Auf dem Krönungsreichstag zu Krakau (Beginn Ende Februar 1574) ¹²³⁾ fand Zamoyskis Bemühen in dieser Richtung vor allem seinen Niederschlag in einem Antrag, der auf die Erweiterung des dem König zur Seite gestellten und aus Senatoren bestehenden Rates - dieser zählte bisher gemäß den Articuli Henriciani 16 Mitglieder ¹²⁴⁾ - um weitere 16 Mitglieder abzielte, die aus den Reihen der Szlachta dazugewählt werden sollten. ¹²⁵⁾ Der Antrag, mit großer Begeisterung von der Landbotenstube angenommen, wurde darauf dem Senat weitergeleitet, der ihn jedoch mit Entrüstung und unter Drohungen ablehnte, erblickte er doch in dem Projekt Zamoyskis eine unmittelbare Gefährdung seiner Machtposition. ¹²⁶⁾

Zamoyski ging es also um die Wahl von Deputierten der Landbotenstube in den Rat, die dort als gewählte und verantwortliche, ja aus der Staatskasse bezahlte Politiker den Grundstein zu einer vor dem Sejm verantwortlichen parlamentarischen Regierung legen sollten. ¹²⁷⁾ Woher stammt aber der

Anstoß zu diesem Antrag Zamoyskis, den Rat, der bisher nur aus Senatoren bestand, um Mitglieder der Szlachta zu erweitern?

Auch hier scheint Zamoyski eindeutig unter dem Einfluß seiner eigenen Studien zum römischen Senat zu stehen. So schreibt er über die "conscripti" in De Senatu Romano, d. h. über den Vorgang der Erweiterung des patrizischen Senats zu Rom: "Conscripti, inquit (sc. Festus), dicebantur, qui patribus adscribebantur, ut numerus senatorum expleretur". 128)

In Rom war es der Plebs im Zuge der politischen Emanzipation während der Ständekämpfe gelungen, sich den Weg in den Senat zu erkämpfen. Eine völlige Gleichschaltung trat zwar nie ein; die plebejischen Senatoren hießen "conscripti", d. h. die "Dazugeschriebenen" im Gegensatz zu den patres, den "Vätern", d. h. den im strengen Sinne patrizischen Angehörigen des Senats, doch die Anrede des Senats lautete dann in der Folgezeit offiziell patres conscripti.

Rom bot also das Beispiel einer Erweiterung des Senats aus Angehörigen eines Standes, dem der Zugang zum Senat bisher verschlossen geblieben war. 129)

Im Zusammenhang des *modus legendi* zum Senat zitiert Zamoyski in De Senatu Romano sodann Cicero: "Maiores nostri, cum regum potestatem non tulissent, ita magistratus annuos creaverunt, ut consilium Reipub. praeponebant sempiternum. deligerentur autem in id consilium ab universo populo, aditusque in illum summum ordinem omnium civium industriae pateret." 130)

Zamoyski fährt dann selber fort: "Quod in commodum cupienti mihi vitare, nulla occurrit vitatio, nisi, aut idem a Cicero ne bis dictum interpretemur, nempe liberata dominatu regio Rep. ex toto corpore civitatis, nullo ordinum discrimine senatores lectos; aut habuisse ius consules credamus eos, quos vellent, nominandi, qui quidem senatores essent, si eos populus suis suffragiis approbasset." 131)

Mag es also auch Schwierigkeiten der Interpretation für Zamoyski geben, welcher Instanz die Zuwahl eines Bürgers in den Senat zufiel, eines hält Zamoyski doch fest, daß im Prinzip jeder römische Bürger Senator werden konnte, und zwar ohne Unterschied des Standes (nullo ordinum discrimine), zitiert doch Zamoyski an

einer weiteren Stelle seines Werkes Cicero bei der Frage, wer in den römischen Senat Zugang finde und welche Qualitäten der Bürger vorweisen müsse, um Senator zu werden: "... industriae tamen omnium civium ac virtuti, auctore M. Tullio in Sestiana, in summum ordinem, ac gravissimum consilium, aditus patebat." 132)

Eine besondere Bedeutung als Sprungbrett zum römischen Senat aber kommt nach eigenem Urteil Zamoyskis dem Ritterstand zu: "Equester enim ordo quasi gradus ad senatorium erat. idcirco Perseus Macedoniae rex apud Livium lib. XLII. equites appellat Rom. principes iuventutis, et seminarium senatus." 133)

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Zamoyski auch im Kampf der Szlachta um den Zutritt zum senatorischen Rat Ciceros Betonung des Egalitätsprinzips sowie das besondere Verhältnis des ordo equester zum Senat in Rom vor Augen hatte. Eine Rezeption römischer Vorbilder hat in dem Antrag Zamoyskis vom 5. März 1574 ohne Zweifel stattgefunden.

6. Kapitel: Auswirkungen der Politik der concordia

Zamoyskis Antrag auf Erweiterung des senatorischen Rates sollte, dies war jedenfalls intendiert, der Szlachta und dem Staat im gleichen Maße zugute kommen. Auch ein anderer Antrag, den Zamoyski ebenfalls auf dem Krönungsreichstag stellte, offenbart, daß Zamoyski keine engstirnige Parteienpolitik führte, sondern durchaus mit dem Blick auf den Gesamtstaat gewillt war, sogar Privilegien der Stände zugunsten der Sicherheit des Staates zu modifizieren. So enthielten die Articuli Henriciani die Aufforderung an den König, den Tatbestand anzuerkennen, daß der Adel gemäß dem Reichstagsbeschluß de non praestanda oboedientia von 1501 nicht unbeschränkt zum Gehorsam verpflichtet sei. 134) Zamoyski beantragte nun, die Stände sollten nicht sogleich den Gehorsam aufkündigen, falls der König gegen die Articuli Henriciani verstoße, sondern ihn zunächst lediglich warnen. Beherzige aber der König die Mah-

nung, so sei der Adel ihm auch weiterhin den Gehorsam schuldig. ¹³⁵⁾

Hier wird also deutlich, daß Zamoyski es nicht gleich zum Äußersten kommen lassen wollte. Ihm ging es darum, zu schlichten und zu vermitteln, und zwar ganz im Sinne seiner in Paris konzipierten Politik der ständischen Eintracht. Diese Politik der ständischen Eintracht war keinesfalls eine Politik der Schwäche. Sie erforderte sogar energische und unpopuläre Schritte gegen die Szlachta selber. Zwar hatte Heinrich von Valois in Paris auch auf die Wahrung der Religionsfreiheit den Eid geleistet, ¹³⁶⁾ doch die Freude der Protestanten sollte nicht lange ungetrückt bleiben. Wohl konnte der Krongroßmarschall und Wojewode von Krakau, der Kalvinist Johann Firlej vor der Krönung Heinrichs am 21. Februar 1574 in Krakau noch in letzter Minute verhindern, daß bei der erneuten Eidesleistung die Zusicherung der Religionsfreiheit völlig unterschlagen wurde - Heinrich versicherte schließlich: "pacem inter dissidentes religionis tuebor" ¹³⁷⁾ - aber der überwiegende Teil der Szlachta, vor allem der protestantische, fürchtete um seine Libertät, hatte der König bei seinem Eid auf die Pacta conventa doch die Articuli Henriciani und mithin die Warschauer Konföderation nicht erwähnt. Das politische Kräfteverhältnis hatte sich wieder eindeutig zugunsten der Katholiken verschoben, vor allem aber wirkte sich aus, daß die weltlichen Großen im Senat, voran Piotr Zborowski, die Sache der Protestanten nicht mehr in dem Maße wie bisher zu unterstützen gedachten, um nicht die Gunst des katholischen Herrschers zu verlieren. ¹³⁸⁾ Der Adel aber ließ nicht ab, auch nach der Krönung aus Furcht vor einem absolutum dominium des Königs den Eid Heinrichs auf die einzelnen Bestimmungen der Articuli Henriciani zu fordern. Sollte der König dem Wunsch des Adels nicht entsprechen, so drohte dieser mit der Absetzung des Königs und einer Neuwahl. ¹³⁹⁾

In dieser Situation war es Zamoyski, der zum ersten Mal der Szlachta mit aller Entschiedenheit entgegentrat. Mit dem Hinweis darauf, daß die strittigen Punkte auf dem nächsten Reichstag behandelt werden sollten, war ihm im Augenblick daran gelegen, den Konflikt zwischen Adel und König nicht in

einem erneuten und für das Land verhängnisvollen Interregnum enden zu lassen. Mit dem sicheren politischen Instinkt, daß dem König zur Zeit nicht mehr als ein allgemeiner Eid auf die Freiheit Polens abgetrotzt werden könne, plädierte er zum Wohl des Staates für die Vertagung des augenblicklich nicht Erreichbaren.¹⁴⁰⁾ Staatsräson und feste Entschlossenheit, den völligen Bruch zwischen den Ständen zu vermeiden, siegten so bei Zamoyski über das Parteieninteresse, hatte doch auch er noch vor der Krönung entschieden den Eid auf die Pacta conventa und die Articuli Henriciani verlangt.

Doch Zamoyskis überparteiliche Politik der Concordia fand wenig Echo. Das Gros der Szlachta legte sie als Verrat an den eigenen Zielsetzungen aus. Der König, so kursierten Gerüchte, habe Zamoyski mit der Starostei Knyczyn gekauft.

Auf dem Landtag von Belz am 6. April 1574 hatte Zamoyski Gelegenheit, sich und seine Politik gegen die Opposition in den eigenen Reihen zu verteidigen.¹⁴¹⁾ Nicht er (sc. Zamoyski), sondern der Senat und die Magnaten seien für den ergebnislos verlaufenen Reichstag und die chaotischen Zustände im Lande verantwortlich. Sie hätten erwirkt, daß der König seinen Eid auf die Articuli Henriciani verweigert habe. In diesem Sinne habe schon Bischof Konarski samt Anhängern in Paris intrigiert ("a maioribus coepta iniquitas za poselstwa"). Dieselben Kreise hätten auch sein (sc. Zamoyskis) Projekt einer Ergänzung des senatorischen Rates durch Vertreter der Szlachta zu Fall gebracht sowie die von ihm angestrebte Teilnahme von Angehörigen der Szlachta bei den Krönungszeremonien unterbunden. Auch von einer Bestechung seiner Person durch den König könne nicht die Rede sein, habe er doch die Starostei Knyczyn erst nach Beendigung der Verhandlungen ("po trakta~~c~~ciech") über die Articuli Henriciani zwischen Landbotenstube und König erhalten. Somit hätte auch seine politische Haltung vom König nicht beeinflußt werden können. Schließlich sei es nicht tragisch, daß der König den Eid auf die Articuli Henriciani verweigert habe, denn die Artikel wiederholten nur längst verbürgte Rechte. Neu und von Wichtigkeit sei lediglich der Artikel über die

Religionsfreiheit ("religio warowana potrzebnie"), doch Religionsbestimmungen bedürften nicht des königlichen Placets, sondern allein der Sanktionierung durch den Adel. Vor allem aber solle man sich hüten vor unbedachten Schritten. Mit dem Programm radikaler Elemente, die nur ihr Parteieninteresse im Sinn hätten, ja sogar einen "rokosz" gegen den König anstrebten, könne er sich nicht solidarisch erklären. Und mit römischem Rechtsbewußtsein konstatiert Zamoyski: "Upór in republica: jest impietas: jej vim inferre." ¹⁴²⁾ Gemäß seinem Antrag vom Krönungsreichstag solle der König bei persönlichen Rechtsverletzungen zunächst gewarnt werden, ein "rokosz" gegen den König ohne vorherige Ermahnung aber sei rechtswidrig.

So hatte Zamoyski den radikalen Tendenzen innerhalb der Szlachta eine deutliche Absage erteilt. Die Absetzung des Königs zu postulieren und damit den Bestand des Staates in Frage zu stellen, weil gegenwärtig ein Konsens der divergierenden politischen Bestrebungen nicht erreichbar war, hielt er für politisch verantwortungslos. Sein Bestreben galt vielmehr der Erringung des politisch Möglichen. In dieser Politik, die vermittelnd das politische Gewicht der Stände in Balance zu halten suchte, hatten radikale Elemente keinen Platz; sie gefährdeten nicht nur die erstrebte concordia, sie führten sie von vornherein ad absurdum. Zamoyski jedenfalls hatte keinen Verrat an der Szlachta geübt - sein ganzes Auftreten auf dem Krönungsreichstag war dafür ein Beweis -, nur deckte sich seine Politik nicht mehr ausschließlich und überall mit den politischen Absichten der Szlachta. Was sich in Zamoyskis Rede in Paris schon deutlich abzeichnete, war jetzt politische Realität geworden: Zamoyski hatte sich endgültig vom Vorkämpfer eines Standes zum Staatsmann gewandelt.

III. Teil: Zamoyski auf dem Höhepunkt seiner Macht (Interregnum - Stefan Bathory)

1. Kapitel: Polen nach der Flucht des Königs

Zamoyskis Politik wurde mit einem für alle völlig unerwarteten Schlag der Boden entzogen: Der König hatte heimlich in der Nacht vom 18. Juni 1574 Krakau verlassen, um auf die Nachricht vom Tode seines Bruders Karl IX. (gest. 30. Mai 1574) zusätzlich die französische Krone zu empfangen.¹⁴³⁾ Lieber wollte er im vertrauten Frankreich unumschränkt herrschen, als in Polen im Einvernehmen mit den Ständen. Die komplizierte polnische Verfassung war ihm ohnehin fremd geblieben. In Polen hatte er die Stärkung der königlichen Macht auf Kosten der Adelsfreiheit intendiert, nicht zuletzt aus ängstlicher Reminiszenz an Maria Stuart, die infolge der politischen Machenschaften des protestantischen Adels in Schottland 1567 hatte abdanken müssen. Dieses Schicksal wollte er nicht erleiden. Ließ sich aber ohnehin eine solche Politik in Polen schwerlich realisieren, so mangelte es Heinrich obendrein an echten Führungsqualitäten und politischem Instinkt. Als während des Krönungsreichstages (1574) Samuel Zborowski in einem Anfall von Jähzorn seinen Feind, den Kastellan Tęczyński überfiel und dabei im Handgemenge den Senator Wapowski tödlich verwundete, griff der König nicht im Sinne des Adels durch. Zwar verbannte er Samuel, versah aber dessen Brüder mit hohen Staatsämtern. So schwand des Königs Prestige schnell aufgrund seines mangelnden Vermögens dahin, sich in die polnischen Verhältnisse einzufühlen. Nach der Flucht des Königs formierten sich sogleich die alten "Parteien": Auf der einen Seite Senat und Magnaten, auf der anderen das Gros der Szlachta. Erstere unter Führung von Primas Uchański weigerten sich, die Vakanz des Thrones zu erklären, letztere wollten sogleich die Neuwahl. Schließlich einigten sich beide Parteien auf dem Konvokationsreichstag vom 24. August 1574 dahingehend, Heinrich ultimativ aufzufordern, bis zum 12. Mai 1575 zurückzukehren, wolle er nicht des Thrones verlustig gehen. Der Termin verstrich, ohne daß

der König erschien, und die Forderung des Adels nach Neuwahlen auf der Tagfahrt von Steżyca in Kleinpolen (Mai/Juni 1575) eröffnete nun auch offiziell das zweite Interregnum, ohne daß es jedoch gelang, Ort und Zeit für die Neuwahl zu fixieren. Als mächtige Bewerber um den Thron aber waren wieder die Habsburger aufgetreten, wie zuvor unterstützt von den Bischöfen und Senatoren, sowie von den litauischen Magnaten, die die Furcht vor Iwan IV. ins Lager der Habsburger trieb. Der habsburgischen Gefahr aber glaubte die Szlachta unter erneuter Führung Zamoyskis diesmal am besten durch die Nominierung eines "Piasten", eines Einheimischen begegnen zu können. Als im September 1575 in Rotreußen die Tataren einfielen, rafften sich die Stände angesichts der drohenden Gefahr zu erneuter Initiative auf und setzten den Elektionsreichstag auf den 7. November 1575 zu Wola bei Warschau fest.

2. Kapitel: Zamoyski als Feind Habsburgs

Zamoyski hatte auf dem Elektionsreichstag besonders deshalb einen schweren Stand, weil er noch kurz zuvor für Heinrich von Valois, einen Ausländer plädiert hatte, jetzt aber einen "Piasten", einen Einheimischen empfahl. Umso größer war die Verwunderung, mit welchem Geschick Zamoyski die schwierige Situation meisterte. Er begann in seiner berühmten antihabsburgischen Rede mit einer Captatio benevolentiae: ¹⁴⁴⁾ Wenn er (sc. Zamoyski) im Mai 1573 auf dem Elektionsreichstag zu Warschau für einen auswärtigen Thronanwärter plädiert habe, ¹⁴⁵⁾ so sei diese Entscheidung seiner damaligen Jugend zuzuschreiben, der es selbst im Verein mit klügeren und einsichtigeren Politikern an politischem Weitblick gefehlt habe. ¹⁴⁶⁾ Jeder Mensch aber dürfe das Recht für sich in Anspruch nehmen, seine Ansichten zu korrigieren, wenn er Einsicht in eine bessere Sache gewonnen habe. Sei es denn damals denkbar gewesen, auf Sigismund August einen Einheimischen folgen zu lassen? Wer hätte denn angesichts dieses trefflichen Königs guten Gewis-

sens für einen Landsmann optieren können? Nur ein Mann von königlichem Geblüt hätte das Erbe des großen Königs antreten dürfen. 147)

Um aber den Widerspruch seiner früheren und jetzigen Option aufzuheben, bedient sich Zamoyski eines Kunstgriffs: Damals sei ihm eben noch nicht bewußt gewesen, daß auf den verstorbenen König Sigismund August durchaus ein Mann aus der Szlachta als König hätte folgen können. Jetzt erst wisse er, daß königliche und ritterliche Virtus gleichrangig seien (*"Nunc sive originem, sive munus Principum cogito, nihil omnino video, quare cuiquam equestri ordine, in quo modo virtus equestri ordine digna sit anteferri quisquam eorum debeat"*). 148)

Denn Könige und Fürsten, die aus kleinsten Verhältnissen aufgestiegen seien zu weltlicher Macht, hätten auch nichts Edleres aufweisen können als die Würde, aus dem Ritterstand zu entstammen (*"Nobilius certe ipsi nullum sui initium ostendere vel possunt vel solent, quam equestrem ordinem"*). 149)

Zamoyski konnte wahrlich keine passenden Worte finden, denn nichts hörte doch die Szlachta lieber als ein Loblied auf die eigene Standeswürde. Doch handelt es sich hier nicht ausschließlich um vordergründige Schmeichelei mit dem Ziel, sich die Szlachta wieder voll gefügig zu machen. Zamoyski ist der Überzeugung, daß König und Ritter sich im Prinzip nicht nachstehen. Wie der König dem Ritterstand entstammt, so kann auch jeder Angehörige der Szlachta potentiell König werden. Auch hier geht es also Zamoyski in unmittelbarer Anknüpfung an seine in Paris vertretenen Thesen um nichts Geringeres als die Betonung des Egalitätsprinzips innerhalb der Stände. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Zamoyski auch jetzt sogleich bemüht ist, seine These historisch zu fundieren. So weist er darauf hin, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern ritterliche Abstammung die beste Voraussetzung für den Einstieg in die hohe Politik gewesen sei, ja die Ritter hätten das Seminar für hohe Regierungsämter abgegeben (*"cuius (sc. ordinis equestris) ea apud omnes gentes dignatio est, ut apud alios ipse summa imperia administret: apud alios Regum atque imperatorum semi-*

narium sit"). 150)

Interessanterweise stimmen diese Worte mit dem überein, was Zamoyski in De Senatu Romano über den römischen Ritterstand gesagt hatte: "Equester enim ordo quasi gradus ad senatorium erat. idcirco Perseus Macedoniae rex apud Livium lib. XLII. equites appellat Rom. principes iuventutis, et seminarium senatus. Inde, inquit, lectos in patrum numerum, consules, imperatores creant." 151)

Wie also nach Ansicht Zamoyskis aus dem römischen Ritterstand die Staatslenker hervorgegangen sind, so soll auch in Polen die Szlachta, die an Virtus unübertroffen ist, die Regierenden stellen. Wäre es also bei Lage der Dinge nicht völlig abwegig, so fragt Zamoyski, einen Fremden auf den polnischen Thron zu wählen? 152) Überhaupt sei ein Einheimischer vorzuziehen, weil dieser mit Land und Leuten vertraut sei und die Sprache der Polen beherrsche, sei es doch nun einmal eine Grundregel, daß der "civis civi, externo externus" 153) gehöre. Auch habe Polen mit Auswärtigen schlechte Erfahrungen gemacht, so z. B. mit Ludwig von Ungarn und jetzt mit Heinrich von Valois. Die Flucht des Königs sei eine Fügung Gottes gewesen. 154)

Doch der längst anvisierte Gegner wird jetzt erst genannt: Habsburg ist der Feind Polens. Schlesien sei bereits verloren, und mit Moskau habe diese gefährliche Macht ein Bündnis gegen Polen geschlossen. Die Polen sollten daher wachsam sein, daß sie nicht dem Machtstreben dieses Hauses zum Opfer fielen, nicht demnächst den Status einer Provinz einnehmen ("... Colonia quasi, aut provincia Germanica"), 155) denn dann werde der Name Polens im deutschen aufgehen und ein deutscher König auf dem polnischen Thron alle Ruhmestaten polnischer Virtus sich allein zugute schreiben. Pflicht der Polen aber sei es dann, den Deutschen Burgen und Städte zu erbauen, und für den Ruhm der Fremden im Kampf das Leben zu opfern.

Zamoyski sieht schließlich derart fundamentale Unterschiede hinsichtlich der Gesamtstruktur beider Staaten, Polens und Habsburgs ("... ne et ratio gubernandi, et leges, moresque gentium earum propii, quibus utuntur a libertate nostra alieniores sint, non immerito vereri me existimo"), 156) daß

allein aus dieser Perspektive gesehen ein Habsburger auf dem polnischen Thron für ihn untragbar ist. Polnische Libertät, so beginnt der imponierende Hauptteil der Rede, ¹⁵⁷⁾ ruht auf drei Säulen: Die Polen wählen erstens ihre Könige "viritim" sowie nach dem Mehrheitsprinzip ("Vel cum maior pars alium elegerit, suffragium tamen de eo tulit") und erkennen das "imperium" eines Vorgesetzten nicht an, es sei denn, sie haben diesem zuvor die Amtgewalt übertragen.

Zamoyski stellt also bewußt das Hauptprivileg der Szlachta, das "viritime" Wahlrecht voran. Schon 1573 hatte er durchblicken lassen, wo vor allem die Vorbilder für ein solches Privileg zu suchen seien. ¹⁵⁸⁾ Und hatte damals Zamoyski ohne Zweifel Rom vor Augen, so nicht minder jetzt, wenn es galt, das Selbstbewußtsein der Szlachta zu heben. Auch hinsichtlich des Mehrheitsprinzips bei der Wahl und des Sachverhaltes, daß der Pole nur dem von ihm gewählten Amtsträger Folge leistet - Zamoyski wertet diesen Tatbestand als besonders sinnfälligen Ausdruck der polnischen Freiheit -, sei auf die Vorbilder und Quellen verwiesen: Auf den römischen Senat, über dessen Mehrheitsentscheidungen Zamoyski in De Senatu Romano berichtete, ¹⁵⁹⁾ und auf die Bürger Roms, deren Freiheit u. a. in der freiwilligen Unterordnung unter das Imperium ¹⁶⁰⁾ des selbstgewählten Beamten zum Ausdruck kam. ¹⁶¹⁾

Als zweiten Bestandteil polnischer Freiheit nennt Zamoyski die "absoluta potestas" des Adels gegenüber den Untertanen, d. h. den Nichtbürgern, die kein Provokationsrecht (provocatio) besitzen. Schon die Verwendung römisch juristischer Terminologie zeigt hier deutlich auf, daß Zamoyski, indem er das Verhältnis des polnischen Adels zum nichtadligen, d. h. politisch unmündigen Bevölkerungsteil erläutert, mit römischen Maßstäben mißt, war doch der Graben zwischen dem römischen Vollbürger (civis) und dem Nichtbürger durch den gleichen gravierenden Rechtsunterschied fixiert. ¹⁶²⁾

Polnische Freiheit beruht nach Zamoyski schließlich darauf, daß der König und die hohen Beamten, denen vom Adel "potestas" anvertraut ist, keinen Adligen hin-

richten, verbannen oder in das Gefängnis werfen dürfen, wenn dieser nicht zuvor nach dem geltenden Recht juristisch überführt und verurteilt ist. ¹⁶³⁾

Spricht schon aus diesen stolzen Worten römisches Rechtsbewußtsein, so hat es Zamoyski auch im folgenden nicht unterlassen, auf die Parallelität dieses juristischen Prinzips in der römischen Republik und in Polen ausdrücklich hinzuweisen, und es dürfte mithin kein Geheimnis sein, aus welchen Quellen der polnische Staat seine Rechtsprinzipien ableitete: "iisdem iuribus cum liberis reipubl. Rom. temporibus nefas haberetur, ex vinculis civem causam dicere cogi ..."

Gegenüber diesen Rechtsprinzipien, die in Polen unumstößlich seien, sei, so fährt Zamoyski fort, in den habsburgischen und deutschen Landen alles diametral entgegengesetzt konstituiert. Dort, im "Imperium Romanum", habe ein Erbreich festen Fuß gefaßt, welches der Willkür der Herrscher ausgesetzt sei, und nur hin und wieder werde noch gewählt. Dem kritischen Betrachter aber erweise sich die Wahl als eine Scheinwahl. Der Herrscher übe eine nahezu absolute Gewalt gegenüber seinen Untertanen aus, der Adel aber erfreue sich nicht gleicher Machtvollkommenheit, vielmehr bleibe ihm diese gegenüber seinen Untertanen zugunsten der Stärkung der kaiserlichen Macht im Lande versagt. Zwar verfügten die Untertanen über größere Rechte als in Polen, z. B. über das Provokationsrecht, doch müßten sich viele Menschen "ex vinculis" verantworten, würden also eher gefangengesetzt als überhaupt gehört, ein für polnisches Rechtsempfinden unerhörtes Vorkommnis. Dies alles sei, so konstatiert Zamoyski, nicht zu vereinbaren mit polnischen Rechtsprinzipien, über deren römischen Ursprung er keinen Zweifel aufkommen läßt.

Zur unterschiedlichen Rechtslage in beiden Ländern, so veranschaulicht Zamoyski, trete auch eine verschiedene Behandlung der Plebs. Sei ihr in Polen politische Aktivität versagt und erhalte sie daher prinzipiell keinen Zugang zum Reichstag oder zu hohen Staatsämtern, so verhalte sich auch in dieser Hinsicht im "Imperium Romanum" der Habsburger alles entgegengesetzt. Zwar sei auch dort wie in

Polen der Adel der Stand, dem die Verteidigung des Landes zufalle, aber im Gegensatz zu Polen würden dort von den Plebejern alle "togatae artes" okkupiert. So seien dort z. B. die Juristen ausschließlich bürgerlicher Herkunft, und dies bleibe nicht ohne Einfluß auf Recht und Gesetz des Landes.

Überhaupt gälte für den Herrschaftsbereich der Habsburger das Prinzip: "Quod Principi placuit, legis vim habet." Mit Stolz hebt dagegen Zamoyski hervor, daß bei den Polen und allen freien Völkern - und dabei dachte Zamoyski in erster Linie an die Bürger der römischen Republik - das Volk (populus) die Entscheidungen fälle: "Quod populo placuit, id et in populum, et Principem ipsum valeat." Nach Zamoyski kann also nur der Staat als "libera respublica" bezeichnet werden, in dem vom souveränen Volk die entscheidenden politischen Impulse für den Staat insgesamt ausgehen. In einem solchen Staat aber, so betont Zamoyski, könne der König nicht Herr der Gesetze (dominus legum) sein, wie dies unter den Habsburgern der Fall sei. Daher fällt dem König in Polen nach Zamoyski auch lediglich die Funktion eines "custos legum", eines Wächters über die Gesetze des Staates zu, und zwar im Sinne des "custos legum", von dem Cicero wiederholt gesprochen hatte. 164)

Bilden Senat und Szlachta den Staatskörper (corpus reipublicae), so sei der König, wie Zamoyski ausführt, die Seele (anima) desselben, auch dessen Haupt (caput), niemals jedoch Herrscher (dominus) über das Gemeinwesen.

Damit knüpft Zamoyski an seine schon in Paris proklamierte Forderung an, daß in Polen kein Stand zum Schaden des Staates ein eindeutiges Übergewicht gewinnen dürfe, vielmehr jeder Stand die ihm durch die Gesetze zugewiesene Funktion im Staate zum Wohle der Freiheit und Souveränität des Landes zu erfüllen habe. Diese Freiheit aber, dies ist Zamoyskis Überzeugung, hat es weder unter den Habsburgern (Imperium Romanum) noch im antiken römischen Kaiserreich jemals gegeben. Darüber könne jedenfalls weder die Existenz der Goldenen Bulle (aurea bulla) noch das Bemühen des Kaisers Augustus hinwegtäuschen, durch persönliche Akkumulation republikanischer Ämter das Odium eines Gewaltherrschers zu meiden. Die Frei-

heit sei hier eindeutig fiktiv gewesen. Daher konstatiert Zamoyski auch mit Nachdruck: Wer die Freiheit eines Staates messen will, der darf nicht die äußere Verfassungsform zum Gradmesser erheben, sondern muß die Frage stellen, in wessen Händen die tatsächliche Macht im Staate liegt ("non de nomine que(ae)ritur, sed re"). So habe zwar Kaiser Augustus die Titel rex und dictator gemieden, um den Schein der Freiheit zu wahren, in Wahrheit aber sei er ein Gewaltherrscher gewesen, habe er doch als Nachfolger Caesars für die endgültige Etablierung der Knechtschaft (servitus) gesorgt. Daher könne man mit Recht sagen: "continuata imperia, stabilimenta servitutis." So sei es auch unter den Habsburgern dahin gekommen, daß der Spielraum für Virtus nicht mehr vorhanden sei, da deren Voraussetzung, die Freiheit fehle. In Polen dagegen werde Virtus, d. h. männliche Bewährung im politischen Leben, durch die Freiheit des Landes ermöglicht. Wenn diese Freiheit auch von vielen Fremden als ein allgemeines Durcheinander (confusio) geschmäht werde, so könne sich doch jeder vernünftig denkende Mensch schnell überzeugen, ob ein solches Urteil zu Recht oder zu Unrecht gefällt sei: "Si enim populus coetus est hominum, iure consociatorum. Respublica nostra non ex fece plebis, sed ex nobilitate consociata est ..." "Wenn nämlich das Volk eine Vereinigung von Menschen ist, die durch das Recht verbunden sind, so besteht unser Staat nicht aus der Hefe der Plebs, sondern konstituiert sich allein im Adel."

Der erste Teil der Definition Zamoyskis ist ohne Zweifel ein Zitat. Dies geht schon aus dem affirmativen "enim" hervor: "Wenn es sich nämlich so verhält, daß das Volk ..." Form und Inhalt der Definition aber führen uns bei der Fragestellung nach den Quellen zu Cicero, der Scipio in De Re Republica sagen läßt: "est igitur res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis iuris consensu et utilitatis communione sociatus" (rep. I, 25, 39). "Der Staat ist die Sache des Volkes, Volk aber ist nicht jede beliebige Vereinigung von Menschen, die irgendwie sich versammelt hat, sondern die Vereinigung einer Menge, die durch die Übereinstimmung im

Rechtsempfinden und eine Gemeinsamkeit des Nutzens bewirkt wurde." 165)

Ein Vergleich der Definition Ciceros und Zamoyskis verdeutlicht, daß letzterer ohne jeden Zweifel Cicero rezipierte, denn der Passus "si enim populus coetus est hominum, iure consociatorum" läßt sich ohne weiteres aus Ciceros Staatsdefinition entnehmen. Zamoyski verwahrt sich demgemäß in seiner Rede unter Berufung auf Cicero gegen den Vorwurf, die polnische Freiheit sei eine "confusio" mit dem Hinweis, daß der populus, dem in Polen wie bei allen freien Völkern und vor allem in Rom staatstragende Bedeutung zukomme, im Sinne Ciceros "coetus hominum, iure consociatorum" sei. Von einer "confusio" kann also nach Zamoyski nicht die Rede sein, denn Freiheit in Polen bedeutet wie in Rom Freiheit unter dem Gesetz.

Allerdings folgt nun bei Zamoyski ein bedeutsamer Zusatz: "Respublica nostra non ex fece plebis, sed ex nobilitate consociata est", d. h., daß sich der polnische populus im Gegensatz zu Rom und zu Habsburg allein im Adel konstituiert. Zamoyski stellt mithin den polnischen Staat als einen Adelsstaat schärfster Ausprägung vor, als einen Staat, der allein eine Sache des Adels ist. Zamoyski folgt dabei inhaltlich zunächst Ciceros Definition des Staates als einer "Sache des Volkes" (res populi), sagt Zamoyski doch kurz zuvor mit Nachdruck: "Apud nos et omnes liberos populos: Quod populo placuit, id et in populum et Principem ipsum valeat", und gibt er somit zu verstehen, daß auch in Polen der Staat eine "Sache des Volkes" ist. Dann erst folgt der Hinweis, daß der polnische populus auf den Adel ausschließlich beschränkt ist, mithin populus und nobilitas in Polen identisch sind. Wir dürfen also wie folgt formulieren: Definierte Cicero den Staat als eine "Sache des Volkes" (res populi), so interpretierte Zamoyski den polnischen Staat in Anlehnung an Cicero ebenfalls als eine "Sache des Volkes", verstand aber darunter eine ausschließliche "Sache des Adels". 166)

Aufgrund der Identität von populus und nobilitas in Polen, so fährt Zamoyski fort, sei der polnische Staat hinsichtlich seiner "temperatura" sogar noch ausgewogener als die römi-

sche Republik.¹⁶⁷⁾

In seinem Werk *De Senatu Romano* hat Zamoyski selber die Antwort auf die Frage gegeben, worauf denn diese rechte Mischung des römischen Staates beruhe. Ganz im Sinne der Ausführungen von Polybios und Cicero über die Mischverfassung¹⁶⁸⁾ hält auch dort Zamoyski die "temperatio civitatis", die rechte Mischung der römischen Republik durch Volk, Senat und Magistrat für gewährleistet: "Liberata etiam Republica regio dominatu prope idem erat status, eademque temperatio civitatis. Illa tria populus obtinebat(sc. legum iubendarum, magistratuum creandorum, et belli, pacisque decernendae ... potestas); senatus cetera omnia suo consilio moderabatur; magistratus vero, quibus iurisdictio et hoc genus alia quaedam concessa erant, summa cura, et diligentia patrum exequiebantur voluntatem." ¹⁶⁹⁾

Diese Auseinandersetzung Zamoyskis mit der Mischverfassung Roms während seiner Studienzeit in Padua findet also ihren Niederschlag in der Rede von 1575. Der polnische Staat, als Adelsstaat getragen von König, Senat und Szlachta, ist hinsichtlich seiner Mischung nach Ansicht Zamoyskis noch ausgewogener als die römische Republik, die nach Cicero auf dem monarchischen(Konsuln/Magistrat), aristokratischen(Senat) und demokratischen(Volk) Element basiert, denn in Polen, so betont Zamoyski, sei die Plebs von der Regierung ausgeschlossen. Auch sei in Polen das "consulare imperium" nicht wie in Rom einem jährlichen Wechsel unterworfen, sondern werde allein durch den Tod des Königs zeitlich begrenzt. Vor allem aber vermöchten in Polen im Gegensatz zu Rom keine "Varrones"¹⁷⁰⁾ vom Fleischer zu höchsten Ehren aufzusteigen mit der Begründung: "Nobilitas cum arma ferat, iuste etiam suffragium fert." ¹⁷¹⁾ Trotzdem, wer als Plebejer Virtus offenbare, der dürfe auch in den Glanz der polnischen Adelswelt aufsteigen. ¹⁷²⁾ Aber eine generelle Rangerhöhung der Plebs auf Kosten des Adels ist für Zamoyski undenkbar. So verzichtet er in seiner Rede bereitwillig auf wirtschaftlich und kulturell blühende Städte,

ein Zeichen eines selbstbewußten und autonomen Bürgertums bei den Habsburgern, denn die Emanzipation des Bürgerstandes beeinträchtigte die Souveränität des polnischen Adels.¹⁷³⁾

Fassen wir zusammen: In einer scharf antihabsburgischen Rede mit der gleichzeitigen Empfehlung eines Einheimischen, eines "Piasten" auf den polnischen Thron, gewinnt Zamoyski in der Reflexion über die römische Republik und die polnische Adelsrepublik die Kraft zur Selbstbehauptung gegenüber dem Herrschaftsanspruch des Hauses Habsburg. Mögen die Kritiker des polnischen Staates diesen Staat und die durch ihn ermöglichte Freiheit eine "confusio", ein wirres Durcheinander schelten, Zamoyski begegnet ihnen mit dem Hinweis auf den engen Konnex republikanischer Prinzipien Roms und Polens: Die Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit ist für Zamoyski in beiden Staaten am sinnfälligsten verkörpert. Der polnische Staat aber ist als Adelsstaat schärfster Ausprägung nach Ansicht Zamoyskis aufgrund größerer Homogenität und besserer Mischung dem römisch republikanischen Staat sogar noch überlegen. Doch das Gemeinsame überwiegt und nichts vermag sinnfälliger die tiefe Diskrepanz zwischen der Staatskonzeption der römischen Republik und der Adelsrepublik Polen einerseits sowie des römischen Kaiserreichs der Antike und des "Imperium Romanum" der Habsburger andererseits zu verdeutlichen als Zamoyskis selbstbewußte Worte: "apud nos et omnes liberos populos: Quod populo placuit, id et in populum et Principem ipsum valeat."¹⁷⁴⁾

Zamoyski und die Szlachta hatten sich für einen "Piasten" entschieden, ohne sich jedoch auf eine Person einigen zu können.¹⁷⁵⁾ Mögliche Kandidaten der Szlachta, z. B. Kostka, Palatin von Sandomir und Teczyński, Palatin von Belz, stießen beim Senat auf Ablehnung. Als die Gefahr eines bewaffneten Konflikts zwischen den Parteien immer näher rückte, war es schließlich der Primas und Interrex Erzbischof Uchański, der zusammen mit den Bischöfen und Senatoren am 12. Dezember 1575 Kaiser Maximilian II. anstelle seines Sohnes zum König ausrief. Die Szlachta unter Führung Zamoyskis erblickte in diesem einseitigen Akt zu Recht einen eindeutigen Affront gegen ihre verfassungsmäßig ver-

bürgten Rechte und sie erklärte die Wahl für null und nichtig. Das eigentliche Dilemma aber bestand darin, daß die Szlachta nach wie vor keinen "Piasten" als wirksamen Opponenten des Kaisers aufzubieten vermochte. In dieser Situation war es den Zborowskis zu verdanken, daß plötzlich ein völlig neuer Kandidat auftrat, nämlich Stefan Bathory, der Fürst von Siebenbürgen, ein Gegner des Kaisers und der Protégé der Pforte. Da Zamoyski jedoch an der Idee einer Kandidatur eines "Piasten" festhielt und Prinzessin Anna, die Schwester des letzten Jagiellonen offerierte, konnte nur ein Kompromiß die Lage retten: Am 14. Dezember 1575 erwählte die Szlachta Stefan Bathory zum polnischen König mit der Auflage, Prinzessin Anna zu heiraten. Polen hatte damit zwei Könige. Angesichts dieser Tatsache konnte allein der schnellere Griff nach der Krone die Entscheidung bringen. Stefan Bathory war es, der bereits am 8. Februar 1576 den Eid auf die Pacta conventa leistete und nach widerstandsloser Einnahme Krakaus daselbst am 1. Mai 1576 gekrönt wurde.

3. Kapitel: Wiederaufnahme der Politik der concordia

Die politische Lage war keineswegs gemeistert, die Fronde der Gegner Bathorys noch festgeschlossen. Die große Anzahl der Parteigänger Kaiser Maximilians II. rekrutierte sich praktisch, so berichtet Heidenstein,¹⁷⁶⁾ aus zwei Gruppen: Die eine wünschte die sofortige militärische Konfrontation mit Bathory, die andere verhielt sich abwartend. Während aber das Gros der Anhängerschaft Bathorys und auch der König selber drastische Maßnahmen gegenüber dem Gegner zu ergreifen gedachten, war es gerade Zamoyski, der ganz im Sinne seiner bereits in Paris konzipierten Politik der concordia politisches Maßhalten für geboten erachtete.¹⁷⁷⁾ Zamoyskis Politik trug also den deutlichen Akzent einer Beschwichtigungspolitik, die letztenendes auch ein Übergewicht der monarchischen Macht zu Ungunsten der ständischen Egalität ver-

hindern sollte. Diese Furcht Zamoyskis vor einem möglichen königlichen Primat war nicht unbegründet. Davon zeugt allein Heidensteins vorsichtig formulierter Hinweis, daß Stefan Bathory ein "Princeps externus, verum et hominum nondum satis gnarus" ¹⁷⁸⁾ sei, mithin ein Mensch mit einem monarchischen Selbstverständnis sui generis. So plädierte also Zamoyski zugunsten von Frieden und Eintracht für politische Amnestie der Gegner, denn eine Konsolidierung der politischen Lage, so betonte Zamoyski, sei nur zu erwarten, wenn der Sieger im Bürgerkrieg die Besiegten nicht zu vernichten, sondern zu schonen wünsche, denn dies lehre ausdrücklich die Geschichte. Ein verfolgter Gegner aber sei ein ständiger politischer Gefahrenherd, der zudem immer aufs neue den Habsburgern die Möglichkeit zur politischen Aktion bieten werde. Amnestie und Menschlichkeit (humanitas) seien das Gebot der Stunde. ¹⁷⁹⁾

Wenn nun aber Bathory tatsächlich diesen Rat Zamoyskis beherzigte und Briefe an alle politischen Gegner schickte, in denen er einen jeden humanissime aufforderte, sich seiner Großmut nicht zu entziehen, ¹⁸⁰⁾ so sind wir versucht zu vermuten, daß dieser Rat Zamoyskis, der sich, wie er ja selbst betonte, an konkreten Vorbildern orientierte, in erster Linie durch den wohl berühmtesten Fall politischer Großmut inspiriert wurde, nämlich Caesars Verhalten während und nach dem Bürgerkrieg. Und ein solches Verhalten mußte Bathory um so mehr beeindrucken, war doch gerade Caesar sein Lieblingsautor. ¹⁸¹⁾

Zamoyski hat auch in den kommenden Jahren die Politik der ständischen Eintracht in Anlehnung an Cicero konsequent beizubehalten versucht, auch wenn sich ihm dabei die größten Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten. Sein glanzvoller Aufstieg in der Hierarchie der Ämter (Vizekanzler 1576, Kanzler 1581, Krongroßhetman 1581) ¹⁸²⁾ schuf Neider und Rivalen, z. B. die Zborowskis, die mächtig und einflußreich genug waren, um Zamoyskis politische Konzeption der ständischen Eintracht ernsthaft zu gefährden. Den Werdegang vom "Tribun der Szlachta" zum alles überragenden Kanzler und Magnaten hat auch die Szlachta mit Unbehagen verfolgt, ja als Verrat an der Szlachta aufgefaßt. ¹⁸³⁾ Sie übersah je-

doch, daß Zamoyski auch weiterhin die Kontinuität seines Denkens und Handelns, d. h. die Unterordnung ständischer Interessen zugunsten einer Politik, die das Ganze des Staates und dessen Erhaltung überparteilich im Auge hatte, prinzipiell zu wahren versuchte. Dies enthebt ihn daher jeglichen Vorwurfs parteilicher Interessenpolitik, z. B. zugunsten der einseitigen Stärkung der königlichen Macht, denn wie Zamoyski gemäß seiner Politik der ständischen Eintracht davon Abstand nahm, die Interessen eines Standes, z. B. der Szlachta, über das Staatswohl zu stellen, so implizierte diese Politik der concordia als notwendige Prämisse für die Stabilität des Staates auch stets Auseinandersetzungen mit jedem der drei Stände, so auch mit dem König, und dies sollte Zamoyskis Loyalität gegenüber Bathory keinen Abbruch tun.

Versuchen wir, die bisher gewonnenen Aspekte noch an Hand einiger weiterer Geschehnisse zu verdeutlichen.

Bathorys Feldzüge der Jahre 1579-81 gegen Iwan IV. ¹⁸⁴⁾ wirkten alles andere als positiv auf das innenpolitische Klima. Exemplarisch dafür ist ein "Dyskurs", der in jenen Jahren dem König überreicht wurde und der die Haltung des Adels zur Verlängerung des Krieges beleuchtet. ¹⁸⁵⁾ So können wir dieser Schrift u. a. entnehmen, daß der Adel der These, der Krieg könne bei tatkräftiger Unterstützung binnen kurzem beendet werden, mit dem Hinweis auf Caesar begegnet, der in seinem Bemühen, Gallien den Römern zu unterwerfen, den Krieg Jahr um Jahr in die Länge gezogen habe und zu guter Letzt ganze zehn Jahre mit diesem Feldzug zu schaffen gehabt habe. Sei erst der Russe aus Livland vertrieben, so werde es Bathory ergehen wie einst Caesar in Gallien. Auf eine Auseinandersetzung mit den Russen werde die mit den Schweden etc. folgen, und es werde kein gutes Ende nehmen. Im übrigen habe ein langer Krieg stets modifizierend auf die bestehende Verfassung eingewirkt. Zur Zeit habe die polnische Freiheit ihre schönste Ausprägung gefunden, doch sei sie zur gleichen Zeit unmittelbar bedroht. Und mit einem Seitenblick auf Rom wird illustriert, inwiefern die Freiheit Polens korrumpiert werden könne. Die römische Republik sei infolge pro-

longierter Imperien schließlich eine Beute der Tyrannis geworden ("Przywodzą Rempublicam Romanam, kthora ob continuata in decennium imperia in tirannidem incidit"). Genau so werde es Polen ergehen, wenn bei ständiger Verlängerung des Krieges der Primat der Politik von den ständischen Gremien in das Lager der Militärs überwechsle. Falle aber, was Gott verhüten möge, Bathory in diesem Kriege, so sei es um die freie Wahl geschehen. Die Militärs würden ihren künftigen Herrn ohne Berücksichtigung der Stände auf den Schild heben und in Krakau krönen. So sei ja auch in Rom die Wahl der Imperatoren vom Senat auf die Soldaten übergegangen, und diese Entwicklung zeichne sich gegenwärtig auch in Polen ab mit dem Ziel, daß die Befürworter des Krieges zu guter Letzt einen ihnen gemäßen Staat konstituieren würden, so wie es die Soldaten in Rom schließlich getan hätten (Thak w Rzymie imperatorum electio a senatu ad milites translata, y powiadaya, ze iusz therass militaris imperii nienagorsze poczathki, bo y dignitates albo vaccantii nie umieya dacz yedno zolnierzom, chocia nieossiadlym, zaczyz occupatis primis in Republica locis, laczno yem bendzie et summam rerum ad se transferre et formam Reipublicae moribus suis convenientem inducere").

Beschuldigungen und Verdächtigungen dieser Art hatten freilich eine eindeutige Adresse, und Zamoyski hat es denn auch nicht unterlassen, durch Betonung seiner Loyalität gegenüber den Grundgesetzen der Adelsrepublik die Argumente seiner Gegner ad absurdum zu führen.

In einem Brief vom 20. 1. 1582 an Bathory ¹⁸⁶⁾ nimmt Zamoyski zu den "difficultates regni domesticas" persönlich Stellung. Da der Friede mit Moskau ¹⁸⁷⁾ "cum tanta utilitate et dignitate" geschlossen sei, würden auch die ganzen Ränke und abstrusen Befürchtungen der "muscae comitiales" hinsichtlich einer Modifizierung des Staates in sich zusammenbrechen. Die Gemüter würden sich beruhigen und "ad recta consilia" zurückkehren. Da der König wohlbehalten dem Kriege entronnen sei, brauche auch der Adel im Hinblick auf befürchtete Verfassungsänderungen ("quod ad constitutiones novas ... spectat") keine Befürchtungen zu hegen. Der König solle aber vor den Ränken der Gegner nicht zurückschrecken,

auf keinen Fall aber seinen Entschluß revidieren, den Reichstag einzuberufen. Im Hinblick auf anstehende Probleme solle der König unbedingt die Stände zur Beratung hinzuziehen, sie auch an den Entscheidungen teilhaben lassen ("videant Ordines, quid facere volent in hanc aut alteram partem"). So jedenfalls könne der König seinem Amte und seinem Gewissen Genüge leisten, ja allen demonstrieren, daß er nichts unbeachtet lasse, "quod ad utilitatem et dignitatem Regni ac nominis sui et populorum suorum spectet."

Ebenso urteilt Zamoyski wenige Tage später, 188) wenn er ein gemeinsames Handeln von König und Senatoren für unerläßlich hält, will der König nicht erneut im Mittelpunkt der Kritik stehen ("non communicato cum senatoribus consilio ... absque causa se invidia onerabit").

Es ist also evident, daß Zamoyski der festen Überzeugung ist, daß der Fronde der politischen Gegner Bathorys und der eigenen Person am wirkungsvollsten durch ostentatives Festhalten an der bestehenden Verfassung begegnet werden kann. Dabei handelt es sich bei diesen "Ermahnungen" an den König keinesfalls um einen durch die augenblicklich bestehenden politischen Umstände bedingten taktischen Zug, vielmehr sind auch sie zu sehen als Ausdruck der seit Jahren von Zamoyski geführten Politik des Ausgleichs und der Verständigung der Stände, einer Politik, die Zamoyski schließlich auf dem am 2. Oktober 1582 beginnenden Reichstag zu Warschau nochmals programmatisch formulierte. 189) Dabei ging er psychologisch äußerst geschickt vor, indem er den Ständen vor Augen hielt, daß seine Politik genau ihren eigenen Interessen entspreche. Die innenpolitischen Gegner aber, die "malevoli", seien nach wie vor ungestört am Werke; ihnen müsse aus Staatsräson das Handwerk gelegt werden, denn schon sehe er, daß sich "Petilier" 190) im Staate erhöhen. Es müsse Sorge getragen werden, daß demnächst nicht noch "Catilinarier" ihr Unwesen trieben ("videre autem iam Petilios in Republ. quosdam existere: Optandum ne mox Catilinae etiam aliqui existerent ..."). Zunächst einmal müsse eine endgültige Regelung der Wahlrechtsfrage herbeigeführt werden. 191) Dies bedeute keinesfalls, wie die "malevoli" verbreiteten, eine Annullierung

des bestehenden Wahlrechts. Der König steure ein solch absurdes Vorhaben keinesfalls an, sei doch die freie Wahl das kostbarste Gut, das die Polen besäßen. Vielmehr gehe es, und darin stimmten ja alle Stände überein, um die Vermeidung aller Komponenten, die eine Königswahl während der letzten Interregna sogleich zu einer gefährlichen Staatskrise hätten anwachsen lassen. Hier handele es sich im wahrsten Sinne des Wortes um ihr eigenes Wohlergehen und es sei in ihre Hände gelegt, ob sie sich in dieser Richtung politisch aktivieren wollten oder nicht. Sollten sie aber sein Programm ablehnen, so möchten sie bedenken, daß sie sich wie Kranke verhielten, die heilsame Speisen nicht vertragen. Jedenfalls sei die Eintracht der Stände ("concordia inter ordines facienda") Hauptziel seiner Politik. Wolle man aber Frieden und Eintracht gewährleisten, so müsse rechtswidriges Verhalten unter allen Umständen unterbleiben, ("ut ab iniuriis et contumelia utrinque abstinence: iure ac causa cognita non vi aut extra ordinem quid statuatur"). Vor allem aber sei die politische und soziale Gerechtigkeit anzustreben ("ut quid cuiusque est, omnibus tribuatur"), und zwar im Hinblick auf Ämter, Prärogativen und materielle Güter, denn die Gerechtigkeit sei das Fundament des Staates ("iustitiam fundamentum esse Reipubl."). Mithin sei das Justizwesen von Grund auf zu sanieren, hätten doch binnen kurzem Lug und Trug derart um sich gegriffen, daß so mancher seinen Beruf gewechselt und sich aus Profitgier ausschließlich der Juristerei gewidmet habe. ¹⁹²⁾ Der König biete seine Hilfe an, nun läge es an den Ständen, die Initiative zu ergreifen. Zamoyski schließt mit dem inständigen Appell an die guten Staatsbürger, an die "boni", sich ihrer großen Verantwortung für den Staat stets bewußt zu sein.

Wie wir sehen, hat sich an Zamoyskis politischem Programm im Prinzip nichts geändert, inhaltlich stimmt es grundsätzlich mit früheren Zielsetzungen überein. Ostentativ konfrontiert Zamoyski die schlechten, verantwortungslosen Staatsbürger, die "malevoli", mit dem Kreis der guten, verantwortungsbewußten Bürger, den "boni", die sich wie einst bei Cicero ¹⁹³⁾ überparteilich aus allen drei Ständen rekrutieren sollen. Politisches Ziel ist nach wie vor die

Eintracht der Stände in Anlehnung an das innenpolitische Programm Ciceros (*concordia inter ordines facienda*). Die Gerechtigkeit, Fundament des Staates, ist deren Grundlage und Voraussetzung. Neue Akzente setzt Zamoyski, indem er die Exponenten der Staatsfeinde polemisch als die "Catilinarier" bloßstellt und brandmarkt. Damit gibt er sogleich unmißverständlich zu verstehen, welche Gefahren dem Staat von jener Seite her drohen, und welches Ende die "malevoli" im äußersten Fall zu erwarten haben. Hier wird deutlich, wie sehr Zamoyski in Reminiszenz an die catilinarische Verschwörung aus dem Jahre 63 v. Chr. und in Anlehnung an das Modell der Innenpolitik Ciceros gewissermaßen aus römischer Perspektive einen ähnlichen Fall der zeitgenössischen Geschichte Polens sieht. Eine Zuspitzung der innenpolitischen Lage sollte dann auch trotz aller Mahnungen Zamoyskis nicht mehr lange auf sich warten lassen.

4. Kapitel: Im Kampf gegen die "Catilinarier"

Die mächtige Familie der Zborowskis, reich begütert und durch verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Magnatenfamilien, den Górki, Opaliński und Stadnicki etc. von großem Einfluß, hatte angesichts der Tatsache, daß sie Bathorys Kandidatur unterstützt hatte, unter dem neuen Herrscher eine gebührende Berücksichtigung bei der Vergabe der Staatsämter erhofft.¹⁹⁴⁾ Doch Bathory erfüllte diese Wünsche nicht, sondern erhob Bischof Wolski zum Kanzler und Zamoyski zum Unterkanzler (1578). Als Zamoyski schließlich zum Kanzler (1581) und Krongroßhetman (1581) aufstieg, außerdem die Nachfolge des verstorbenen Starosten von Krakau, Piotr Zborowski (gest. 1581) antrat und zu guter Letzt als Krönung seines glänzenden Aufstiegs in ein verwandtschaftliches Verhältnis zum König selber trat, indem er die Nichte Bathorys, Gryzelda heiratete (1583), bezogen die Zborowskis eine eindeutig oppositionelle Haltung gegenüber dem König und dem in ihren

Augen übermächtig gewordenen Kanzler. Der entschiedenste Gegner aber war Krzysztof Zborowski. Im Gegensatz zu seinen Brüdern hatte er schon während des Interregnums mit Habsburg paktiert. Auch sein Bruder, der seit 1574 verbannte Samuel, ¹⁹⁵⁾ war inzwischen mit stillschweigender Duldung Bathorys zurückgekehrt (1576) und erhoffte eine baldige Annullierung der ihm auferlegten Strafe. Gleichzeitig begannen jedoch Samuel, Krzysztof und Andrzej Zborowski eine ausgedehnte politische Agitation gegen die etablierte Herrschaft. Sie konnten nicht verschmerzen, daß ihrer Familie die ihr zukommende Bedeutung im Lande durch einen Kanzler verwehrt wurde, der noch vor gar nicht langer Zeit ein fast unbekannter szlachcic gewesen war, dann aber, obwohl ein homo novus, sich so hoch erhoben hatte wie kein Magnat zuvor. Nun waren sie entschlossen, aus Zamoyskis Politik Kapital zu schlagen, die auch jetzt noch um der ständischen Eintracht willen den äußersten Schritt gegen die Zborowskis scheute und eher eine Aussöhnung anstrebte als einen offenen und für den Staat gefährlichen Bruch riskieren wollte. Vor allem versuchte Samuel, durch sein ungehindertes Auftreten zum Übermut verleitet, als Agent der Habsburger Polen in einen militärischen Konflikt mit den Türken zu ziehen, indem er die Kosaken zum Einfall in türkisches Gebiet ermunterte. Als diese Bemühungen keinen Erfolg zeitigten, versuchte er einen Anschlag auf den Kanzler. Doch Zamoyski konnte diesem Ansinnen zuvorkommen, Samuel in Piekar gefangennehmen (12. Mai 1584) und in seiner Eigenschaft als Starost von Krakau diesen mit Zustimmung Bathorys bald darauf in Krakau hinrichten (26. Mai 1584). Die Hinrichtung des Verbannten, aber zusammen mit Bathory nach Polen zurückgekehrten Samuel, empörte nicht nur die Familie selber, sondern weite Kreise der Magnaten und der Szlachta, die von Tyrannei sprachen. ¹⁹⁶⁾ Der Tod Samuels war aber nicht nur eine Warnung an alle Staatsfeinde, an alle "Catilinarier", die offen oder insgeheim Parteigänger Habsburgs waren, er sollte vor allem, dies war von König und Kanzler intendiert, diese Partei selber zerschlagen. Darüberhinaus versammelten sich König und Senatoren in Lublin (August 1584) und bestimmten einen Reichstag zu Warschau für den 15. Januar

1585. 197) Hier sollten sich die übrigen stark belasteten Zborowskis, vor allem Krzysztof und Andrzej verantworten.

Es ist interessant zu beobachten, wie Zamoyski in dieser Zeit vielfältiger Anschuldigungen der Staatsfeinde konsequent an der bisherigen Politik der *concordia ordinum* festhält, selbst zu einem Zeitpunkt, wo diese Konzeption des friedlichen Zusammenlebens aller Stände wie ein wirklichkeitsfremdes Ideal erscheinen mußte. Doch wie Cicero im Jahre 63 v. Chr. Catilina und seinen Gefolgsleuten mit Erfolg standhielt, so wählte auch Zamoyski wie einst der römische Staatsmann in der gegenwärtigen Krise des Staates die Bewährungsprobe und die Stunde der "boni", der guten Staatsbürger für gekommen, deren Pflicht es sei, 198) den Feind zu überwinden und die Eintracht und den Frieden wiederherzustellen. Ciceros patriotisches Verhalten wurde hier zur moralischen Rechtfertigung des eigenen Handelns. Es ist daher bezeichnend, daß der in Warschau stattfindende Prozeß gegen die "polnischen Catilinarier", die Zborowskis, sich vor dem Hintergrund der Catilinarischen Verschwörung abspielen sollte.

Auf dem Reichstag zu Warschau (Januar - Februar 1585) ließ denn auch Zamoyski keinen Zweifel darüber aufkommen, welche Politik König und Kanzler weiterhin zum Wohle des Staates zu führen gedachten. Ausdrücklich hob er hervor, der König wünsche, "zeby in tranquilla omnibusque bonis repleta Republica concordes unanimiter vivamus." 199) Zu Recht habe Samuel seine Vergehen gegen den Staat mit dem Tode gebüßt, an der Legitimität der Hinrichtung sei nicht zu rütteln. Er jedenfalls habe sich als Starost von Krakau an das Gesetz gehalten und werde auch dabei verbleiben aus Liebe zum Vaterland, das ihm eine zweite Mutter sei ("... patria moja nie jest mi macocha, ale mi też jest jako inszym matka; tej pokoju, bezpieczeństwa; dignitatem wedle prawa tak, jako mnie Pan Bóg mieć chciał, powinienem przestrzegać i bede zawsze"). 200)

Der König habe sein Handeln gebilligt. Wenn aber seine Gegner (sc. Zamoyskis) der Ansicht seien, sie könnten in seiner Person Wesenszüge eines Tyrannen entdecken,

so könne er diesem ungerechtfertigten Vorwurf mit dem Hinweis begegnen, daß sein Naturell nicht tyrannisch sei, auch nicht sein politisches Handeln und Denken, denn gegenüber dem Adel habe er sich stets zuvorkommend verhalten. ²⁰¹⁾ So sei er auch kein geschworener Feind der Zborowskis. Habe er nicht stets zu erkennen gegeben, daß er aufrichtige Freundschaft mit ihnen wünsche? Selbst den Unwillen des Königs, verursacht durch ständige Verwendung für die Zborowskis habe er sich zeitweilig zugezogen. ²⁰²⁾ Im besonderen Maße aber habe doch Samuel die Hilfe des Kanzlers in Anspruch genommen. Wer habe denn den Verbannten während der Feldzüge gegen Moskau angespornt, durch militärische Leistungen das Wohlwollen des Königs wiederzuerlangen. ²⁰³⁾ Nach der Gefangennahme zu Piekar habe sich Samuel in Krakau zu seiner Schuld bekannt, ²⁰⁴⁾ so daß die Hinrichtung gerechtfertigt gewesen sei. Und wie ein zweiter Cicero betont Zamoyski, daß er nicht aus privaten Motiven, sondern aus Sorge um den Staat in Krakau zum Äußersten geschritten sei, denn einer Gefährdung des Staates müsse mit allen Kräften entgegengewirkt werden ("periculis tempestive occurrendum i okaze to pewnie zawsze, iż to prawnie uczyniłem, non temere, non privato quodam rancore, ale conscientia, ale prawem pospolitym, ale za rozkazaniem Ciebie, Pana mego, wzruszony będąc; czego się ja sprawić zawsze gotów jestem i będę wedle prawa, a nie tak, jako oni chcą ze mną jak z chłopem postępować"). ²⁰⁵⁾

War damit der Verteidigung Samuels eindeutig der Boden entzogen, so war es um Krzysztof von vornherein schlecht bestellt. Im Bewußtsein seiner Schuld wagte dieser erst gar nicht, der Vorladung des Königs zu entsprechen. Heimlich war er außer Landes geflohen und hatte damit das Urteil über seine Person bereits gefällt, bevor der Schuldspruch überhaupt feststand. So wurde gegen ihn in absentia verhandelt. Im Mittelpunkt der Anklage standen zwei Briefe, als deren Autor sich jeweils Krzysztof erwies. Der eine Brief, adressiert an Samuel vom 17. Juli 1583, ²⁰⁶⁾ war voller konspirativer Pläne, Intrigen, umstürzlerischer Absichten und Verleumdungen der Regierenden. Krzysztof nannte den König "Baalem, bałwanem, psem Węgierskim, tyranem." ²⁰⁷⁾

Der zweite Brief war an die Kosaken gerichtet, auf deren Unterstützung Krzysztof hoffte. ²⁰⁸⁾ Während der Verhandlungen wurde immer wieder die "Catilinarische Verschwörung" des Sallust ²⁰⁹⁾ verlesen, auch Ciceros Oratio prima in Catilinam ²¹⁰⁾ eingeblendet, ohne Zweifel auf Geheiß Zamoyskis, der schon im Jahre 1582 auf die "Catilinarier" im Lande aufmerksam gemacht hatte. ²¹¹⁾ Vor allem an den beiden Briefen Krzysztof Zborowskis entzündete sich das historische Interesse. Hatten nicht auch die Catilinarier in Rom die Unterstützung Auswärtiger, der Allobroger gesucht, und war nicht die ganze Verschwörung durch die von Cicero rasch durchgeführte Beschlagnahme von verräterischen Briefen aufgefliegen? ²¹²⁾ Boten nicht Cicero und Sallust praktische Ratschläge, wie eine gefährdete Regierung am besten mit Verschwörern fertig werden könne? Und zweifellos bestärkte Ciceros berühmte Aufdeckung und Niederschlagung der Catilinarischen Verschwörung die Führer des Prozesses in ihrem Bewußtsein, politisch und moralisch sich als echte Patrioten erwiesen zu haben, wenn sie dem Treiben der Zborowskis, den "polnischen Catiliniern", das Handwerk legten.

Am 22. Februar stand das Urteil fest. Über Krzysztof wurde der Verlust der bürgerlichen Rechte, die Konfiszierung seiner Güter und die Verbannung außer Landes verhängt. Den Prozeß gegen Andrzej aber verschob der König auf Bitten der Senatoren auf den nächsten Reichstag. So hatten König und Kanzler am Ende einen glänzenden Sieg über die Staatsfeinde im Innern davongetragen. Zamoyskis Politik der concordia, die in Anlehnung an Cicero konsequent an der Idee der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, an Gesetz und Ordnung (iustitia fundamentum Reipublicae) festhielt, triumphierte über die staatsgefährdenden Kräfte, über Zwietracht (discordia) und Parteiengeist der "Catilinarier", denen Zamoyski in der Stunde der Not und Gefahr wie einst Cicero mit den "boni", den guten und verantwortungsbewußten Staatsbürgern entgegengetreten war.

5. Kapitel: Römischer Imperialismus und polnische Außenpoliti

I Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau (1579)

Es erhebt sich die legitime Frage, ob römische Einflüsse, wie sie in der Innenpolitik Zamoyskis greifbar sind, nicht auch in der Außenpolitik ihren Niederschlag gefunden haben. Diese Fragestellung führt zu einer denkwürdigen Rede, die Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau (November 1579) hielt. Vergewärtigen wir uns jedoch zunächst die außenpolitische Situation, in der die genannte Rede ihren Platz findet. ²¹³⁾

Den Kampf um Livland hatte Polen aufgrund der beiden Interregna nur mit halber Kraft geführt. Dort erfuhr die Lage aber eine entscheidende Zuspitzung, da Iwan IV. 1577 fast gesamt Livland bis auf Reval (schwedisch) und das unabhängig bleibende Riga annektieren konnte. Während Stefan Bathory im Januar 1578 durch eine Gesandtschaft in Moskau die Rückgabe Livlands forderte und einen Waffenstillstand anbot, rüstete er gleichzeitig für einen neuen Waffengang mit Iwan. Den ersten der insgesamt drei Feldzüge (1579-1581) eröffnete Bathory jedoch nicht in Livland, sondern im nordwestlichen Rußland in der Hoffnung, auf diesem Wege ein weiteres militärisches Engagement Iwans in Livland unterbinden zu können. Tatsächlich gelang es Bathory, den Rückzug der russischen Armeen aus Livland zu erzwingen, da er das 1563 verlorengegangene Polock einnehmen konnte.

In dieser Situation ergriff Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau das Wort ²¹⁴⁾: Wenn die Polen jemals Gott für eine dem Staat erwiesene Wohltat Dank schuldeten, so besonders nach dem glänzenden Sieg über Moskau, das alle fürchteten und für unbesiegbar hielten. Aber der Feind sei nicht nur besiegt, wiedergewonnen sei Polock ²¹⁵⁾ und damit ein ewiges Denkmal polnischer Ruhmestat errichtet. Was niemand auch nur zu hoffen gewagt habe, sei Wirklichkeit geworden. Ein weites Land, auf dem Litauens Macht basierte, sei endlich wiedergewonnen. Doch trotz aller berechtigter Freude sei Wachsamkeit geboten. Der Feind, das Verderben vieler Völker, verfüge über gewaltige Kraftreserven. Niemals werde Moskau die erlittene Schmach vergessen und sich ruhig verhalten. Im Gegenteil, es sinne

auf Rache und Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete. Gäbe Polen jedoch den Russen durch Zaudern und Unentschlossenheit oder sogar durch einen Friedensschluß die Möglichkeit zur Rekonvaleszenz, so sei alles Erreichte verloren. Mit mächtigeren Heeren werde es antreten und über Polen herfallen. Ein Friede mit Moskau sei ohnehin ein absurder Gedanke, denn es fühle sich durch einen Friedenseid keineswegs gebunden. Zu spät aber werde Polen auf Abwehrmaßnahmen sinnen, wenn es nicht unverzüglich den angeschlagenen Gegner vollends überwinde. Wenn nun manch einer der Ansicht sei, man dürfe keine weiteren Gebiete okkupieren, da diese ohnehin nicht verwaltet werden könnten und somit dem Staat nicht von Nutzen sein würden, so könne er dieser Meinung nicht beipflichten, sei es doch verwunderlich, daß derartige Ansichten von Personen geäußert würden, die im Privatleben ganz anders dächten. Wo gäbe es denn einen Menschen, der einem Besitz den Vorzug vor mehreren gäbe? Je größer der Besitz aber sei, desto mehr müsse man auf die Kompensierung der Lasten bedacht sein. Wünsche Polen den gegenwärtigen Status zu wahren, so müsse es notgedrungen Neuland okkupieren. Bisher sei alles neuerworbene Land unter Angleichung an das polnische Recht integriert worden. Kein Land habe das Gepräge einer Provinz erhalten, die steuerpflichtig sei. Gleiche Freiheiten und gleiches Recht hätten aber auch notgedrungen gleiche Lasten zur Folge gehabt. Sollten diese Lasten gemildert werden oder sogar entfallen, so müsse man jede sich bietende Gelegenheit wahrnehmen, sich territorial zu saturieren. Nach dem Vorbild mächtiger Imperien müßten auch die Polen ein neues Reich (novum imperium) erwerben, damit man dorthin das Gros der öffentlichen Lasten abschieben könne. Rußland sei tributpflichtig gewesen, nachdem es sich zum ersten Mal habe beugen müssen, und der Staat sei durch die dort erhobenen Steuern bedeutend entlastet worden ... Jeder wisse, daß einst Litauen aus eigener Kraft Russen und Tattaren habe zurückschlagen können. Deshalb gälte es auch jetzt, die Gunst der Stunde zu nutzen. Alle, die häusliche Probleme vortäuschten, um dem Dienst im Felde zu entgehen, ja auch die, welche in aufrichtiger Sorge um innerpolitische Mißstände

den Blick nach außen nicht offenhielten, sollten sich der einmaligen historischen Chance bewußt sein und gegen Iwan ziehen. Dieser neue Feldzug werde ein "campus virtutis" sein, auf dem sich jeder für den Staat verwenden könne. Wen aber Alter, Krankheit oder ein anderes Schicksal an einer Teilnahme hinderten, der könne sich daheim auf mannigfaltige Weise um den Staat verdient machen. Vor Verschwörung und revolutionären Umtrieben aber solle sich ein jeder in acht nehmen, denn "praemia virtutis" könne man so schwerlich erringen.

Wie wir sehen, hat Zamoyski tatsächlich alle erdenklichen Hebel in Bewegung gesetzt, um den Reichstag zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. Die Argumentation ist dabei zweifellos demagogisch. Zamoyski spricht die Gewinnsucht seiner Landsleute an und darf sicher sein, daß sie sich seinem hier vorgetragenen außenpolitischen Konzept nicht versagen werden. Macht und Besitz sind so verführerisch wie eh und je, in Erwartung goldener Berge wird auch der Reichstag den Lockungen und Versprechungen Zamoyskis erliegen, der hier die schwachen Seiten der menschlichen Natur in Rechnung stellt. Zamoyski verkündet vor dem Reichstag zweifellos einen Imperialismus reinsten Form unter Berufung auf andere Staaten, und Form und Inhalt seiner Argumentation sind dahingehend interpretiert worden, Zamoyski habe in seiner Rede den römischen Imperialismus vor Augen. ²¹⁶⁾

Der römische Imperialismus war denn auch in der Tat Zamoyski hinreichend bekannt durch seine Studien in Padua. Fordert Zamoyski in seiner Rede ein neues Reich (novum imperium) für Polen, um diesem Territorium den Rechtsstatus einer Provinz (in provinciae formam redigere), ²¹⁷⁾ d. h. ein weniger qualifiziertes Recht als in Polen zu geben, und erblickt er den Nutzen der Provinz in Steuern und Abgaben (tributis vectigalibusque), ²¹⁸⁾ so ist evident, daß er die römische Provinz vor sich sieht, zumal wir wissen, daß Zamoyski den Teil der Briefe Ciceros "ad Quintum fratrem" genau kannte, in dem Cicero seinem Bruder Quintus Ratschläge für eine erfolgreiche Provinzverwaltung gab (de provincia administranda). ²¹⁹⁾ Setzen wir schließlich Zamoyskis

Ausführungen zu Sigonius Studien in Parallele, der in seinem Werk "De antiquo iure provinciarum" das Resultat der römischen imperialistischen Politik, die römische Provinz detailliert dargestellt hatte, so besteht kein Zweifel, daß Zamoyski in der obigen Rede und zu späterer Zeit eine Politik gleicher Intention als Muster vor Augen stand. Sigonius über die römische Provinz: "Provinciae nomen tribus modis populus Romanus totius huius rationis auctor accepit, uno pro regione, quam aut armis devictam, aut quocummodo in potestatem adductam, ipse magistratui suo administrandam subiecit; altero, pro quacumque regione, in qua bellum Romanus imperator administravit; tertio pro quacumque publici muneris procuratione." 220)

Durch militärische Gewalt hat Rom also nach Ansicht des Sigonius die Provinzen geschaffen. Auch Zamoyski plädiert für die Konstituierung von neuen Provinzen durch Waffengewalt.

Den Charakter der römischen Provinz glaubt Sigonius ferner in folgenden Merkmalen zu erkennen: Quoniam autem leges, quae provinciis datae sunt, iniquiores fuerant, quam quae Latio, atque Italiae, propterea provinciae ius etiam deterius, quam Latium, atque Italia, sunt adeptae. Nam Italia vectigalis facta est illa quidem, sed tamen in universum libertate donata. provinciae non solum vectigalibus, sed etiam servitute mulctatae sunt. quippe quae legibus suis, ac magistratibus ius dicentibus spoliatae sunt. 221)

Auch für Zamoyski soll folgerichtig die Provinz einen niedrigeren Rechtsstatus erhalten. Auch wird sie aufgrund ihrer tributären Veranlagung unfrei sein, ist ihr doch, nach Zamoyskis Worten zu urteilen, die Funktion eines Garanten der Privilegien des polnischen Adels zugedacht.

II Zamoyski an Possevino

Als nach dem Tode Iwans (gest. 13. 3. 1534) Bathory sogar die Gewinnung Moskaus und die Union beider Reiche, Rußlands und Polens anstrebte, Pläne, die schließlich die Befreiung Un-

garns und die Verdrängung der Osmanen zum Wohl der gesamten Christenheit ermöglichen sollten, ²²²⁾ schrieb Zamoyski an den Jesuiten Antonio Possevino, den Vermittler Papst Gregors XIII. zwischen Polen und Rußland, ganz im Sinne seiner Rede von 1579 zugunsten der Machtpolitik gegenüber Moskau und der Schaffung von Provinzen, daß mit dem Tode Iwans die Chance, Moskau ohne Blutvergießen zu nehmen, gegeben sei, die Polen brauchten nur zuzugreifen ("... praesenti nimirum Moscovitici Imperii mutatione ita divinitus oblata, ut ultro quodammodo ad gerendam rem invitare nos videatur magnamque spem adferat fore, ut sine armis solo terrore in potestatem veniat, nihil ipse quoque aliud dicere habeo, quam cum ea res cum divini etiam nominis gloria coniuncta futura sit, neminem esse posse, qui non optime de successu eius sperare debeat"). ²²³⁾

Die Zeit sei günstig "ad novas provincias adiungendas", doch bedauerlicherweise gäbe es Gegner eines solchen Vorhabens. Wie es zu allen Zeiten bei allen Völkern und allen Staaten aufrührerische Elemente gegeben habe, so in besonderem Maße in Polen. Diese Menschen seien geneigt, aus persönlichem Egoismus die Interessen des Staates zu mißachten. Trotzdem würden sich die guten Staatsbürger von solchem Eigensinn distanzieren. Er zweifle nicht daran, daß schließlich alle Stände in den Krieg ziehen würden, auch wenn sie sich Gefahren aussetzen würden ("plurimos adhuc optimos cives eo animo esse, ut vel cum detrimento suo Reipublicae defuturi non sint"). ²²⁴⁾ Jetzt gälte es, verlorene Gebiete wiederzugewinnen und das Land gegen die Barbaren zu schützen. Nutze man die Situation, so könne Polen auch eines Tages der Türken Herr werden, die nicht nur eine permanente Gefahr für Polen, sondern für die gesamte Christenheit darstellten. Ein Feldzug gegen Moskau und später gegen die Türken sei auch für die katholische Kirche von großer Bedeutung, denn nach einem Sieg werde Moskau auf kirchlichem Sektor unter die Botmäßigkeit des Römischen Stuhles fallen. Bei entschlossenem Handeln könne man jedenfalls binnen zweier Jahre in Moskau nach katholischem Ritus Gott loben. ²²⁵⁾

III Die Justifizierung des Krieges gegen Moskau

Zamoyski ging sogar so weit, den von Bathory geplanten Feldzug gegen Moskau in direkter Anlehnung an den römischen Imperialismus als einen "gerechten Krieg", als ein "bellum iustum" zu proklamieren. So wie die Römer ihre Kriege für eine objektiv gerechtfertigte Sache hielten, ²²⁶⁾ so versuchte auch Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau im Jahre 1585 den Adel in diesem Sinne zu überzeugen: "Okazyi do Moskwy, to takowa teraz jest, jakiej nigdy nie było, o czym dosyć Ich Mci przedemnie dołożnie mówili; ... Tylko w to potrzeba patrzeć, żeby było bellum iustum i wedle Boga, gdyż to wiemy, że łaski bożej i w wojennych sprawach i w inszych wszelakich naprzód potrzeba. Nie chcę tedy radzić, aby to miało być prędko i popędliwie; ~~pierwej~~ posłać upomnieć, aby nam to wrócono, to co naszego jest; wrócali, dać cudzemu pokój, nie wrócali, więc poprzeć bello et armis, legacyami ~~pierwej~~ obesławszy, aby wiedzieli, iż belli iusta causa przystąpiła" ²²⁷⁾.

Doch Zamoyskis Worte fanden nicht das erwünschte Echo. Der Adel war nicht bereit zu einem neuen Waffengang, und der plötzliche Tod Bathorys (12. 12. 1586) ²²⁸⁾ machte alle hochgeschraubten Hoffnungen zunichte.

IV Das Streben nach einer "patria auctissima"

Das Thema Machtpolitik führt uns schließlich zu einem Gespräch Zamoyskis in späteren Jahren. ²²⁹⁾ Bei der Fragestellung, welche Kräfte den Menschen daran hindern, große Leistungen zu vollbringen, nennt Zamoyski die Angst (timiditas) und die Trägheit (segnities). Zamoyski ist bei dieser moral-philosophischen Betrachtung der Ansicht, daß manch einer derart träge sei, daß er gern auf Gewinn verzichte und lieber Schmach und Schande erleide, wenn er auf diesem Wege Mühe und Anstrengung vermeiden könne. So verhalte es sich mit den deutschen Fürsten. Im Gegensatz zu den trägen Deutschen aber seien die Litauer eher ängstlich. Der Friede, den Bathory

mit Moskau geschlossen habe, ²³⁰⁾ sei von den Litauern erzwungen worden, aus Angst um die eigene Person und die persönliche Habe. Statt dessen hätte der Russe nicht nur aus Livland vertrieben werden können, eine Besetzung russischer Gebiete wäre sogar möglich gewesen. Doch Angst und Feigheit hätten dies verhindert. Ohne feigen Friedensschluß stünden Polen und Litauer im feindlichen Land, ja ein größtmögliches Vaterland ("*patria auctissima*") wäre realisiert worden. Doch feige und ängstliche Gemüter zögen nun einmal einen schimpflichen Frieden Ruhm und Reichtum vor. Zum gleichen Ergebnis kommt Zamoyski, wenn er die deutschen Fürsten und ihren Kaiser kritisch betrachtet. Dort wirke keiner zum Wohl des Staates (*quod Reipublicae prosit*), jedem sei es um sein *privates* Glück zu tun. Wer, so fragt Zamoyski, habe denn dort einen Namen aufgrund persönlichen Verdienstes, sei nicht alles ererbt? Wer verstehe sich dort schon auf das Kriegshandwerk? Wer unterziehe sich zum Wohl des Staates einer Gefahr? Wohin er auch blicke, überall Trägheit, Prasserei und Völlerei. Einst seien die Germanen tapfere Krieger gewesen, und Kaiser Karl habe sich durch Kriegstaten ausgezeichnet, doch welche Leistungen hätten denn Maximilian und Ferdinand vollbracht? Jetzt habe doch wohl der Satz Gültigkeit: "*Romanum Imperium neque caput neque cor habet.*"

Wie positiv höben sich da doch von den ängstlichen Litauern und trägen Deutschen die Polen ab: "*Contra nos Poloni, quamvis familiis nobilissimis clari, tamen propriis bonis et opibus non praecellimus; quo vero quisque melior et generosior, hoc magis indefessis laboribus Reipublicae impensis emergere contendit: hinc Respublica multos habet strenuos et fideles servitores. In nostra Republica adhuc sunt benemeritis praemia virtutis proposita et certa, apud vos nescio quae aut qualia, igitur quilibet tantum de privatis rebus suis est sollicitus.*"

In Polen, so dürfen wir mit Zamoyski sagen, ist also der Stand eine Verpflichtung zu politischer Aktivität: Je höher der Adel, desto intensiver das politische Engagement. Anreiz sind für alle, die sich um das Vaterland verdient machen, die "*praemia virtutis*", die Auszeichnungen und Belohnungen für männliche Tatkraft. Im Mittelpunkt des Gesprächs steht

also der Begriff der Virtus. Nicht Angst (*timiditas*) und Trägheit (*segnities*) hat der Staatsbürger zu offenbaren, sondern Mannhaftigkeit, Tapferkeit und Mut. Doch damit ist für Zamoyski die Virtus noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt. Über den Polen sagt Zamoyski: "*quo vero quisque melior et generosior, hoc magis indefessis laboribus Reipublicae impensis emergere contendit.*"

Virtus beinhaltet für Zamoyski also mehr als Tapferkeit und Mut. Sie ist die männliche Bewährung im Gemeinwesen, d. h. ohne Opferbereitschaft für die *Respublica* nicht zu denken. Stets soll der einzelne Staatsbürger unter Zurückstellung seines persönlichen Vorteils und Glücks (*commoditates privatae*) sein Handeln nach der *Maxime* ausrichten, was dem Staate förderlich ist (*quod Reipublicae prosit*). Eine solche staatsbürgerliche Haltung zeitigt dann auch persönliche Erfolge und Belohnungen (*praemia virtutis*), die den um den Staat Verdienten (*benemeriti*) zugute kommen. Aus dieser staatsbürgerlichen Gesinnung seiner Bürger zieht aber vor allem der Staat unmittelbaren Nutzen, denn er gewinnt innere Solidität und weiter Kräfte zum Wachstum nach außen. Der Staat wird für alle, wie Zamoyski betont, eine "*patria auctissima*".

Die Quellen dieses Denkens sind in der Tat evident, schon die Terminologie weist eine deutliche Richtung. So hatten die Römer, insbesondere Sallust ²³¹⁾ die Virtus als geschichtsmächtige und geschichtsgestaltende Kraft verstanden, und auch Tacitus hatte wie Sallust die Virtus zum zentralen Thema seines Werkes erhoben. ²³²⁾ Die *virtutes*, die tapferen Taten und die Bewährung in Waffen wurden zum Objekt seiner Darstellung. Vor allem sprach aber Cicero im *Somnium Scipionis* von den "*bene meritis de patria*", den aufgrund ihrer Virtus um den Staat verdienten Bürgern, die auf Belohnungen (*praemia virtutis*) hoffen dürfen. ²³³⁾ Und ausdrücklich hob Cicero hervor: "*omnibus qui patriam conservaverint, adiuverint, auxerint, certum esse in caelo definitum locum, ubi beati aevo sempiterno fruuntur.*" ²³⁴⁾ Alle, die das Vaterland gerettet, unterstützt und gemehrt haben, sollen auch auf Wunsch Zamoyskis belohnt werden. Zwar fehlt in seinen Betrachtungen

der Hinweis auf die Belohnung der "benemeriti" im Jenseits, wo sie nach Cicero in den Kreis der Glückseligen (beati) Aufnahme finden, doch schon Zamoyskis Aussage, daß auf die "benemeriti" die "praemia virtutis" warten, weil sie sich für die Mehrung des Staates, d. h. für eine "patria auctissima" einsetzen, ist ciceronische Gedankenwelt.

V Die Schattenseiten des römischen Imperialismus

So sehr Zamoyski vor allem unter Bathory gewillt war, in Anlehnung an den römischen Imperialismus eine extensive Außenpolitik gegenüber Moskau zu befürworten, und so sehr er entschlossen war, in Rezeption römischer Staatsidee von den Polen eine völlige Hingabe an den Staat zugunsten einer "patria auctissima" zu fordern, so verurteilte er doch kompromißlos die Schattenseiten der Machtpolitik, und zwar gleichfalls unter Berufung auf Rom. In diesem Zusammenhang sei noch eine Rede Zamoyskis erwähnt, die dieser am 22. Februar 1597 auf dem Reichstag zu Warschau angesichts der Türkengefahr hielt.²³⁵⁾ Einleitend betonte Zamoyski ausdrücklich, mit Ciceros rhetorischen Fähigkeiten nicht konkurrieren zu wollen, aber zum Wohle des Vaterlandes (ad patriae salutem tuendam)²³⁶⁾ wolle er mit Nachdruck wirken, auch angesichts der Gefahr so furchtlos sprechen wie einst Cicero im römischen Senat für Milo.²³⁷⁾ Die Polen sollten vor den Türken auf der Hut sein, denn der günstige Zeitpunkt für einen Friedensschluß scheine schon verstrichen zu sein. Aber auch ein Vertrag mit den Türken könne nicht vor deren angeborener Herrschsucht schützen.²³⁸⁾ Schon längst habe der Türke auf Polen ein Auge geworfen und alle Gebiete Polens durchforschen lassen, so daß dieser bereits urteile: "Po San-domierz nieźle, dalej piaski."²³⁹⁾

Die Herrschsucht der Türken sei aber deshalb von besonderer Gefährlichkeit, weil sie mit der wildesten Barbarei verbunden sei. Hier setzt nun Zamoyski zu einem großartigen Vergleich an. Er versucht die Herrschsucht der Türken und Römer in Parallele zu setzen: "Gens Romana, reliquis nationibus illa prisca aetate virtutum et pietatis cultu excellens, et apud quam illa lex martialis primum tenebat locum: iusta piaeque bella gerunto, licet omnium terrarum debellatrix extiterit, tamen hanc solam dominandi cupiditatem non potuit debellare, in eiusque gratiam perfidiae maculas toti notandas posteritati non exhorruit."²⁴⁰⁾

Obwohl sich Rom also von dem Prinzip leiten ließ, nur "gerechte Kriege" (bella iusta) zu führen, und obwohl es schließlich zur beherrschenden Macht der Zeit empor-

stieg und alle Welt Rom zu Füßen lag, hat es doch nach Ansicht Zamoyskis der Herrschsucht (*cupiditas dominandi*) nicht widerstehen können und damit einen ewigen Makel davongetragen. Als konkrete historische Situation für diesen Wandel Roms hat Zamoyski die Zerstörung Karthagos durch die Römer im Jahre 146 v. Chr. vor Augen, zweifellos das augenfälligste Indiz dafür, daß Rom sich damals in einer Krise befand, in der die politischen Maßstäbe in der Außenpolitik gänzlich verlorenzugehen drohten. Zamoyski berichtet von dem Untergang Karthagos detailliert und mit großem persönlichen Engagement, so wie er das Geschehen von Polybios her kannte,²⁴¹⁾ der als Augenzeuge der Ereignisse die konträren Ansichten zu diesem Vorgehen Roms bereits dargelegt hatte.²⁴²⁾ So berichtet Zamoyski von Roms raffinierter Politik, einen erneuten Aufschwung Karthagos mit Hilfe des Numiders Massinissa zu neutralisieren und von der infamen diplomatischen Methode der Römer, die "deditio" der Karthager, d. h. die Stellung von Geiseln und die Auslieferung des Kriegsgerätes anzunehmen, dann aber wider alle Gepflogenheit und entgegen der Vorstellung der Römer von der Fides die Räumung der Stadt und deren Zerstörung zu befehlen. Doch der nun beginnende verzweifelte Kampf um die nackte Existenz war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Stadt wurde bis auf den letzten Stein zerstört, die Bevölkerung evakuiert und das ehemalige karthagische Hoheitsgebiet in die Provinz Africa verwandelt: "Ita in locum iustitiae, quae iusta piaque bella gerere praescribit, fictam iustitiam, quae prudentibus incautos vult subesse, cupiditas dominandi supplantavit."²⁴³⁾

Zweifellos war diese Tat Roms einer der größten Mißgriffe in seiner Geschichte und eine Ruchlosigkeit ohne Beispiel. Daher betont Zamoyski auch: "si illa gens (sc. Romana), fidei virtutisque studiosa, tantum concipere patrareque scelus non erubuit, quid de hoc perfido genere (sc. Turcarum) suspicari debemus." ²⁴⁴⁾ Wenn Rom also, so sagt Zamoyski, obwohl von Natur aus "fidei virtutisque studiosa", dennoch nicht errötete, ein solches Verbrechen an Karthago zu begehen, um wieviel mehr müssen dann die Polen die Türken fürchten, die ähnlich wie die Römer im Fall Karthago von der Krankheit der Herrschsucht befallen, zudem

aber noch von Natur aus "perfido genere" sind. Daher ist auch Zamoyskis inständiger Appell an die Polen zu verstehen, wachsam zu sein und sich nicht von den Türken in die Irre führen zu lassen: "Sicut ergo Romani novam Carthaginienses illorumque patriae exitialem sapientiam edocuerunt, dum incautos prudentibus parere iubent, ita maturo Turcica iustitia, vel potius perfidia est ediscenda, ne illius imperiti atque Turcicae fidei confisi eoque modo in omnes partes securi turpissima clade occumbamus." ²⁴⁵⁾

Zamoyski versucht also den Polen die türkische Gefahr zu veranschaulichen, indem er die perfidia der Türken in Parallele setzt zu einem ähnlichen Fall von perfidia aus der Geschichte Roms. Rom, in vielfacher Hinsicht für Zamoyski staatliches Muster und leitende Idee, wird hier von einer Seite beleuchtet, wo die Virtus und die Fides in einer Zeit der Krise des römischen Imperialismus der cupiditas dominandi wichen und Kriege nicht mehr unter dem Gesichtspunkt eines bellum iustum geführt wurden. Weist Zamoyski immer wieder auf die Verwandtschaft der römischen Republik und der polnischen Adelsrepublik hin, so faßt er hier die Kehrseite der hohen Ideale ins Auge. Die türkische Gefahr, von vielen Polen nicht genügend beachtet, ja die Scheingerechtigkeit der Türken werden hier an Hand eines klassischen Beispiels entlarvt. Zamoyski will unterstreichen, daß die Polen auch an Roms Geschichte, nicht nur an Roms Staat und Staatsidee lernen können. Rom ist dabei Vorbild und abschreckendes Beispiel zugleich. Damit hatte aber auch Zamoyski verdeutlicht, welche Prinzipien der römischen Außenpolitik für ihn Gültigkeit hatten, z. B. die Idee eines gerechten Krieges (bellum iustum), daß aber Zuwiderhandlungen gegen das Völkerrecht (ius gentium) seine entschiedene Ablehnung fanden.

VI Zamoyski als Kolonisator

Schließlich soll noch ein Blick auf Zamoyskis Kolonisations-tätigkeit fallen. ²⁴⁶⁾ Dabei wird die Einordnung dieses Wir-

kens in den Bereich der Außenpolitik dadurch legitimiert, als Zamoyskis Aktivität auf zumindest einem Sektor der Kolonisation von vorwiegend außenpolitischen Faktoren bestimmt sein sollte.

Eine nüchterne Betrachtung der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Polen lebhaft durchgeführten Kolonisation offenbart deutlich den Schwerpunkt der kolonisatorischen Tätigkeit im Südosten des Landes.²⁴⁷⁾ Zu den zahlreichen Kolonisatoren der Zeit, den Ostrogscy, Zbarazcy, Potoccy etc. zählte auch Zamoyski.²⁴⁸⁾ Doch während sich die Kolonisation in Rotreußen ruhig und ungestört entfalten konnte, war man in der Ukraine und Podolien vor wesentlich schwerere Aufgaben gestellt. Ständig wiederkehrende Einfälle der Tataren, Walachen und Türken machten alle Versuche hinfällig, die Erträge dieser fruchtbaren Gebiete zu steigern.²⁴⁹⁾ Die ständige Nähe der Feinde, denen die Bevölkerung schutzlos ausgeliefert war, führte sogar zur Abwanderung aus den Grenzzonen ins Landesinnere. Angesichts dieser Lage war es Zamoyski, der die Initiative ergriff. Wenn sein Ruhm als Kolonisator auch seinen schönsten Ausdruck in der Gründung von Zamość (Woiwodschaft Rotreußen, Land Chełm) fand,²⁵⁰⁾ so sollte doch ohne Zweifel der Hauptakzent seiner kolonisatorischen Tätigkeit auf dem Gebiet seiner Güter in Podolien liegen.²⁵¹⁾ Zamoyski war es schließlich, der die militärische Sicherung der Süd-Ostflanke Polens als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates betrachtete. So legte er im Jahre 1597 seine diesbezüglichen Ansichten im "rada sprawy wojennej" dar.²⁵²⁾ Dabei plädierte Zamoyski für die Sicherung der Staatsgrenzen im Südosten des Landes durch militärische Plätze: "Łatwiejby i z mniejszą trudnością od nieprzyjacielskich najazdów były te kraje bezpieczne, jeśliby twierdze w każdej krainie, tj. w Litwie nad Dnieprem a w Polsce na niektórych miejscach potrzebnych, przeciw Tatarom, Turkom, Wołochom i tym kształtem i ciągiem około granic węgierskich były poczynione i podobowane, aby około takich miejsc siedzieć, mieszkający w nich żyć mogli... A wielkiby stąd pożytek przyszedł, gdyby pustynie osiadły ...".²⁵³⁾

Zamoyski war auch der erste, der mit der Gründung der Stadt Szarogród auf seinem Grundbesitz in Podolien den praktischen Anstoß zu dieser Politik bereits gegeben hatte. Schon im Jahre 1579 erhielt Zamoyski von Bathory das Privileg zur Gründung von Szarogród, ²⁵⁴⁾ doch erst in den achtziger Jahren schritt er zur Verwirklichung. In seinem persönlichen Privileg zur Gründung von Szarogród vom 28. 10. 1585 ²⁵⁵⁾ nennt dann Zamoyski programmatisch zwei Aufgabenbereiche, die für den Staat von höchstem Nutzen seien, die Expansion des staatlichen Territoriums und die Sicherung des Erworbenen ("... ex iis actionibus, quae in patriam a gratis hominibus a pietate in illam proficiscuntur, magnae et laudis apud omnes et emolumenti singularis ea sit, quae in patria propaganda muniendaque versetur"). ²⁵⁶⁾ Es sei mithin politische und moralische Verpflichtung des guten Staatsbürgers, nicht nur zur Expansion des Staates (patriam propagare) beizutragen, sondern auch alle Kräfte zu seiner Verteidigung aufzubieten (patriam munire). Im Hinblick auf die Gründung von Szarogród spricht nun Zamoyski ausdrücklich von einer Kolonie, deren Funktion vor allem im militärischen Bereich liegen sollte. "Ad hoc autem oppidum Sarogrodek condendum, cum aliis causis, hae rationes etiam me deduxerunt, quod animadverterem fore, ut instituta ibi et veluti deducta colonia, frequentata praeterea et culta hominibus ea solitudo facile existat, primum quidem propugnaculum ad Tartaricas populationes incursionesque coercendas, deinde tutus receptus nostris, tempore periculi." ²⁵⁷⁾ Verweilen wir zunächst bei der interessanten Formulierung "instituta ibi et veluti deducta colonia". Hatte Zamoyski in seinem Gründungsakt von Zamość vom 3. April 1580 schlicht und einfach von der Gründung einer Stadt gesprochen ("habens non solum meae sed et amicorum meorum ac totius vicinitatis subditorumque vicinarum villarum mearum securitatis ac commoditatis rationem, oppidum etiam huic eidem arci ac templo adiungendam illudque erigendum putavi."), ²⁵⁸⁾ so umschrieb er nun den Gründungsakt von Szarogród mit "veluti deducta colonia", wobei zu betonen ist, daß der Ausdruck "colonia deducta", durch Kursivschrift ausdrücklich hervorgehoben, ohne Zweifel auf eine Besonderheit aufmerksam machen sollte.

Der Ausdruck "coloniam deducere", was übersetzt soviel heißen würde wie "Kolonisten wohin verpflanzen bzw. ansiedeln", ist nämlich der Terminus technicus für die spezifisch römische Variante der Gründung einer Kolonie, d. h. eine Neusiedlung bzw. Anlegung einer Pflanzstadt mit vorwiegend militärischem Aufgabenbereich. ²⁵⁹⁾ So entstanden überall dort, wo römisches Staatsterritorium noch nicht ausreichend gesichert war - und dies war natürlich in Grenznähe der Fall -, römische Bürgerkolonien, die anfangs kaum etwas anderes waren als kleine militärische Besatzungen an einem befestigten Ort. Die Kolonisten übernahmen den militärischen Schutz des ihnen vom Staat zugewiesenen strategisch wichtigen Platzes sowie dessen Umgebung und erhielten dafür im allgemeinen gewisse Privilegien (z. B. Befreiung vom Dienst in den Legionen, beschränkte örtliche Selbstverwaltung etc.). Neben dem militärischen Aufgabenbereich stand sodann der kolonisatorische: Die ökonomische Nutzung des Landes und dessen Durchdringung mit römischer Kultur.

Wenn Zamoyski nun in Hinblick auf die Gründung von Szarogród ausdrücklich von der militärischen Funktion dieser Stadt im Abwehrkampf gegen die Tataren spricht und Szarogród als "colonia deducta" bezeichnet, so liegt die Vermutung nahe, daß Zamoyski bei der Konzeption seines Kolonisationsprogramms für die polnischen Grenzgebiete im Südosten des Landes die römische Version der militärischen und kolonisatorischen Sicherung von Staatsterritorium vor Augen stand, die ihm aufgrund seiner Studien bei Sigonius mit Sicherheit geläufig war. ²⁶⁰⁾ Wie Rom den Bürgern einer Kolonie für ihren Dienst auf vorgeschobenem Posten Vorrechte einräumte, so privilegierte auch Zamoyski die Bürger von Szarogród in Anerkennung ihrer gefährvollen Aufgabe gegenüber den Tartaren: "... do eius oppidi inculis, qui ad inhabitandum eo convenerunt convenerintve, libertatem ab omnibus censibus, laboribus ad spatium annorum viginti, ita ut nihil mihi aut successoribus meis pendere aut praestare teneantur, praeterque quod ad defensionem tam arcis, quam oppidi ingruentem parati et astric-ti esse debeant." ²⁶¹⁾ Und wie die römische Kolonie neben dem militärischen Auftrag einen kolonisatorischen zu erfüllen

hatte, so sollte auch Szarogród mit der Abwehr der Tataren die Ausgangsbasis für eine ökonomische Nutzung des Landes gewährleisten. Das für Szarogród bedeutende Privileg König Sigismund III. vom 26.1. 1588 schuf dafür die Grundlagen. 262)

IV. Teil: Zamoyskis Kampf um die Grundsätze seiner Politik (Interregnum-Sigismund III)

1. Kapitel: Zamoyski in der Defensive

Der plötzliche Tod Bathorys (12. 12. 1586) konfrontierte nicht nur Polen mit einem erneuten Interregnum und allen damit verbundenen Gefahren, sondern ließ unterdrückte Feindschaften wieder voll zum Ausbruch kommen. Jetzt hielten die Zborowskis die Zeit für gekommen, sich an Zamoyski für all das zu rächen, was ihnen in der Regierungszeit Bathorys widerfahren war. Indem sie Magnaten und Szlachta gegen Zamoyski aufhetzten, gleichzeitig aber die Kandidatur der Habsburger für den polnischen Thron mit allen Mitteln zu unterstützen trachteten, erhofften sie nach einem Wahlsieg Habsburgs die gebührende Berücksichtigung bei der Vergabe der hohen Staatsämter, die ihnen unter Bathory verwehrt geblieben waren. Diesmal waren sie gewillt, als Sieger über Zamoyski im Kampf um die Macht hervorzugehen. Es bedurfte also der Ausschaltung Zamoyskis, und sie glaubten dieses Ziel am besten erreichen zu können, indem sie bereits auf den Landtagen forderten, Zamoyski solle sein Amt als Krongroßhetman niederlegen.²⁶³⁾ Sei erst Zamoyski ohne Militär, dann, so glaubten sie, werde der Staat ihnen schutzlos preisgegeben sein. Dabei vertraten sie den Standpunkt, daß mit dem Tode des Königs alle Ämter im Staat zur Verfügung gestellt werden müßten, also auch das Amt des Hetmans. Zamoyski aber entgegnete mit dem Hinweis, daß im Gegenteil die Gesetze des Landes die Weiterführung der Ämter forderten, vor allem aber die des Hetmans zur Aufrechterhaltung der militärischen Abwehrbereitschaft.²⁶⁴⁾ Darauf forderten die Zborowskis in der Hoffnung, die Macht des Hetmans zumindest paralysieren zu können, Zamoyski solle ein Kollege zur Seite gestellt werden. Zamoyski aber antwortete, daß das Prinzip der Kollegialität nicht erforderlich sei, werde aber die Gegenpartei auf ihrem Antrag bestehen, dann falle es in die Kompetenz des Krongroßhetmans, sich selber einen geeigneten Kollegen auszuwählen.²⁶⁵⁾ Auf dem am 2. Februar 1587 beginnenden Konvokationsrechtstag zu Warschau erhoben die Zborowskis die gleichen Forderungen

gen. ²⁶⁶⁾ Da auf ausdrücklichen Wunsch des Primas Karnkowski Zamoyski von einem persönlichen Erscheinen auf dem Reichstag abgesehen hatte, um nicht unnötig Ausschreitungen gegen seine Person zu provozieren, ²⁶⁷⁾ hatten die Zborowskis das Heft in der Hand und machten den Reichstag zum Forum endloser Invektiven gegen den Kanzler. Private Anliegen hatten fast ausschließlich Vorrang vor Fragen der Nation. Zu Unrecht, so konnte man hören, sei Samuel Zborowski hingerichtet und Krzysztof Zborowski verbannt worden. Außerdem richtete sich gegen Zamoyski der Vorwurf, seine Ämterkumulation sei rechtswidrig. Schließlich wurden einige Punkte schriftlich fixiert, denen Zamoyski Beachtung schenken sollte, wünsche er Frieden und Eintracht im Staate aufrecht zu erhalten: ²⁶⁸⁾ Das Urteil über Krzysztof müsse annulliert und aus allen Akten getilgt werden, Zamoyski habe sich hinsichtlich der Hinrichtung Samuels zu verantworten, und Heidensteins Kommentare zum Krieg gegen Moskau - sie rühmten Bathorys und Zamoyskis Leistungen - müßten konfisziert werden.

Dies war eine deutliche Herausforderung und gleichzeitig eine Absage an alles, was unter Bathory im Namen des Staates verfügt worden war. Zamoyski nahm die Herausforderung an und antwortete auf die "conditiones concordiae" der Zborowski wie folgt: ²⁶⁹⁾ Die Urteilssprüche über die beiden Zborowski seien rechtskräftig und derzeit nahezu einstimmig gefällt worden. Nichts aber sei gefährlicher, als einmal entschiedene Sachen umzustürzen. ²⁷⁰⁾ Auch gegen die Vernichtung der Kommentare Heidensteins müsse er sich mit Entschiedenheit wehren. Gegen sie könne nichts zu Felde geführt werden, selbst Jan Zborowski sei darin lobend erwähnt. ²⁷¹⁾

Grundsätzlich müsse man sich hüten, ein bedeutendes Werk zu konfiszieren, Bemühungen dieser Art hätten nur allzu oft das Gegenteil bewirkt. So habe in Rom der sittenstrenge und patriotische Cato Uticensis Caesars Streben nach Alleinherrschaft durchschaut und stets dagegen opponiert. ²⁷²⁾ Nach seinem Tode habe dann Cicero eine Laudatio auf den Verstorbenen verfaßt. Doch obwohl es in Caesars Macht gestanden hätte, das Buch zu unterdrücken, habe dieser mit geistigen Waffen geantwortet, eben den Anticatores. Beide Schriften seien heute verloren. Doch Antonius habe versucht, Ciceros Philip-

picae mit Gewalt zu unterdrücken mit dem "Erfolg", daß sie bis auf den heutigen Tag vollständig die Zeit überdauert hätten. Illustrierte auf diese Weise Zamoyski an Hand der Geschichte Roms, daß die adäquate Form, bestehende Gegensätze aufzuheben, allein die geistige Auseinandersetzung sei, so versuchte er auch dem Alternativprogramm seiner Gegner, ihm an Stelle der Entziehung des Feldherrnamtes einen Kollegen zur Seite zu stellen, durch einen warnenden Blick auf verfassungsrechtliche Manipulationen ähnlicher Art im antiken Rom zu begegnen: "Nie szkodziło ci nic w Rzymie onemu Fabiusowie, że też dla rozsianych onych suspicji było imperium i hetmaństwo jego zniesione a parownano z nim jego porucznika, albo magistrum equitum, ale Rzeczpospolita na wielki hak za tym była przywiedziona." ²⁷³⁾

Zamoyski will also darauf aufmerksam machen, daß eine Teilung des Oberbefehls gefährlich sei, denn sie schade nicht seiner Person, sondern allein dem Staat, dessen Existenz durch Manipulationen bedroht werde, bei denen innerpolitische Auseinandersetzungen selbst vor dem Verfassungsrecht nicht haltmachen. So betont denn auch Zamoyski am Ende seiner Replik, daß er die Bedingungen zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Form, wie sie ihm gestellt seien, nicht akzeptieren könne. Zu einer Aussprache und gütlichen Einigung jedoch sei er jederzeit bereit, falls dabei von dem Versuch, das Ansehen Bathorys zu schmälern, Abstand genommen werde. ²⁷⁴⁾

2. Kapitel: Die Politik Zamoyskis bis zum Vertrag von Bedzin (1589)

Die Zborowskis waren zu keiner Änderung ihrer Bedingungen bereit, die sie auf dem Konvokationsreichstag durchgesetzt hatten. Nicht ein dem Staat und der Bürgerschaft förderlicher Friede interessierte sie, sondern ein "Friede", der ihre Herrschaft bedeutete. Unter diesen Umständen war es denn auch nicht verwunderlich, daß der am 30. Juni 1587 beginnende Elektionsreichstag zu Warschau eher einem Heerlager glich als

einem Schauplatz nationaler Eintracht. 275) Die Zborowskis erschienen mit bewaffnetem Anhang, um Zamoyski Parole bieten zu können, der mit sechstausend Soldaten zum Schutze des Staates nach Warschau gekommen war. In einer bürgerkriegs-ähnlichen Atmosphäre - am 27. Juli erreichten die Spannungen einen derartigen Höhepunkt, daß die Zborowskis sogar entschlossen waren, einen Rokosz auszurufen - kam es erneut zur Doppelwahl. Zamoyskis Partei votierte erneut für einen "Piasten", den jungen Sigismund von Schweden, dessen Mutter eine Schwester des letzten Jagiellonen war. Am 27. August rief Primas Karnkowski Sigismund zum König von Polen aus, drei Tage später konterte die Gegenseite mit der Wahl Erzherzogs Maximilians. Auch diesmal sollte der schnellere Griff nach der Krone die Entscheidung bringen. Maximilian leistete bereits am 27. September 1587 den Eid auf die Pacta conventa und eilte nach Polen. Fast gleichzeitig, am 28. September 1587, landete Sigismund in Danzig.

In dieser Situation höchster Spannung versammelte sich die Anhängerschaft Zamoyskis zu einer Tagfahrt zu Wiślica (5. Oktober 1587) zur Bestätigung der Wahl Sigismunds zum polnischen König. Da die Zborowskis die Stadt zuvor besetzt hatten, um die Tagfahrt auf jeden Fall zu vereiteln, hielt Zamoyski auf freiem Felde an den versammelten Adel folgende Rede: 276) Niemand solle sich dem Trugschluß hingeben, als handele es sich bei der gegenwärtigen Lage nur um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen den Zborowskis und seiner Person. Was auf dem Spiele stehe, sei der Staat, der auf Wunsch der Zborowskis den Habsburgern zufallen solle. Schon oft sei die Gegenseite an ihn herangetreten mit dem Angebot, Ruhe und Ordnung, Eintracht und Friede würden wiederkehren, wenn er Maximilian als König akzeptiere. Doch allen Lockungen und sogar Drohungen sei er standhaft begegnet, denn nichts sei ihm teurer als die Freiheit des Landes. Der Feind versuche auf jede Weise, Polen in die Knechtschaft zu führen. Um aber ein solches Ziel zu erreichen, seien die Zborowskis bereit, ihr Leben zu opfern. Überhaupt schreckten sie ja vor nichts zurück: "ne sacris quidem abstinuisse: utque per fas ac nefas, cum cui ipsi prius se addixissent, dominium patriae imponere possent, vel ad sanctissima sacramenta profananda,

ipsius summi Pontificis legati opera abuti non dubitasse." Der Staat sei in größter Gefahr. Wolle man das Vaterland vor dem Schlimmsten bewahren, so müßten Mittel zu seiner Rettung bewilligt werden, seine eigenen reichten nicht aus. Er sei bereit, sein Leben für den Staat zu opfern. Sollte ihm etwas zustoßen, so möchte man sich seiner Familie annehmen.

Wie Zamoyski in den achtziger Jahren zum Wohl des Staates als Mahner und Retter vor den Machenschaften der "Catilinarier" aufgetreten war, so übernahm er auch jetzt zu Wiślica die Rolle eines "custos patriae", der in der Stunde der Not die Unentschlossenen auf die Ränke der Staatsfeinde aufmerksam machte und sie vor ihnen zu schützen trachtete. Wieder war für Zamoyski eine "ciceronische Situation" gegeben, nur unter anderen und noch gefährlicheren Vorzeichen als früher. Der versammelte Adel übertrug Zamoyski die Verteidigung des Landes. Sigismund wurde als König von Polen bestätigt, die Wahl Maximilians aber für ungültig erklärt und alle Polen, die mit Habsburg paktierten, zu Staatsfeinden gestempelt. ²⁷⁷⁾

Während Maximilian vergeblich Krakau belagerte und schließlich von Zamoyski bei Byczyn (Pitschen) in Schlesien nach verllorener Schlacht gefangengenommen wurde (24. Januar 1588), konnte die Anhängerschaft Zamoyskis den Schweden als Sigismund III. zu Krakau krönen (27. Dezember 1587). ²⁷⁸⁾

So hatte denn Zamoyski während aller drei Interregna eine kontinuierliche Politik zur Wahrung der Souveränität Polens geführt, eine Politik, die sich in erster Linie gegen Habsburg und dessen polnische Anhängerschaft als die Bedrohung der polnischen Libertät richtete. In der Besinnung auf den gemeinsamen Freiheitsbegriff des republikanischen Rom und der polnischen Adelsrepublik hatte Zamoyski bereits im Jahre 1575 den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Habsburg und Polen dargelegt und aus dieser Reflexion die Kraft zur Selbstbehauptung gefunden, die ihm auch während des dritten Interregnums im Verein mit den "boni", den guten Staatsbürgern, schließlich zum Sieg über die Staatsfeinde verhalf. Die Bemühungen Zamoyskis, den militärischen Sieg von Pitschen auch diplomatisch zu erhärten, führten schließlich im Vertrag von

Bedzin vom 9. März 1589 zum Erfolg. ²⁷⁹⁾ Kaiser Rudolf II. verzichtete darin auf alle Ansprüche der Habsburger auf den polnischen Thron.

3. Kapitel: In Opposition zum König

Schienen mit dem Vertrag von Bedzin für Zamoyski alle Voraussetzungen gegeben zu sein, um jetzt erneut zugunsten von Frieden und Eintracht im Staate wirken zu können, d. h. im Sinne der bislang verfolgten Politik der ständischen Eintracht und Egalität, so sollten sich diese Hoffnungen als trügerisch erweisen. Schon der Reichstag zu Warschau von 1589 offenbarte, daß die Fronde der Parteigänger Habsburgs keineswegs an Einfluß verloren hatte. Zamoyskis Antrag, den Habsburgern auf alle Zeiten den Zugang zum polnischen Thron zu versperren, fiel durch. Stattdessen wurde allen Parteigängern Habsburgs die Amnestie erteilt. ²⁸⁰⁾ Hinzu kam, daß König Johann III. von Schweden Kaiser Rudolf II. für das Vorhaben zu gewinnen vermochte, die Sukzession Sigismunds in Schweden gegen die Intrigen Karls von Södermanland zu unterstützen, freilich mit der Konzession, daß Sigismund den polnischen Thron den Habsburgern überlassen werde. ²⁸¹⁾ Polen drohte zum Spielball schwedischer Interessen zu werden. Auch König Sigismund machte keinen Hehl aus seinen Sympathien für das Projekt einer Allianz mit Habsburg. Dieser Kurs des Königs stand freilich im diametralen Gegensatz zu der nationalen, radikal antihabsburgischen Politik Zamoyskis, und es war nur eine Frage der Zeit, bis die Gegensätze zwischen König und Kanzler voll zum Ausbruch kommen sollten. Schon der Reichstag von 1591 stand im Zeichen einer eindeutigen Kampagne der Royalisten gegen Zamoyski zugunsten einer engeren politischen Bindung an Habsburg. ²⁸²⁾ Und Sigismund fuhr fort, die Verbindung zu Habsburg in der Absicht zu intensivieren, den polnischen Thron an Erzherzog Ernst abzutreten, um selber nach Schweden zurückzukehren. Trotz aller Proteste der Gegenseite heiratete der König Anna, die Schwester des späteren Kaisers

Ferdinand II. (Mai 1592). ²⁸³⁾ Hier bot sich die Chance der Opposition um Zamoyski zur Gegenaktion. Auf dem Inquisitionsreichstag zu Warschau (September-Oktober 1592) ²⁸⁴⁾ gestand Sigismund seine geheimen Pläne und versprach, ohne Erlaubnis des Reichstages das Land nicht zu verlassen. ²⁸⁵⁾ Zamoyski und seine Anhänger wurden wieder in Ehren aufgenommen, und es ist bezeichnend für die Aufrichtigkeit von Zamoyskis Politik der ständischen Eintracht, daß dieser nach dem Einlenken des Königs seine Loyalität gegenüber dem Monarchen in den folgenden Jahren bekundete, auch als Sigismund nach dem Tode Johannis III. (November 1592) nach Schweden eilte, um in Uppsala zusätzlich zur polnischen auch noch die schwedische Krone zu erlangen. ²⁸⁶⁾ Zamoyski hielt inzwischen in Polen die Zügel fest in der Hand, an seiner monarchischen Loyalität gab es keinen Zweifel.

War somit, wenn auch unter Aufbietung aller Kräfte Zamoyskis, der Staat wiederum dem Strudel divergierender Interessen entrissen, und hatte sich mithin Zamoyskis Politik der concordia zum Wohle des Staates noch einmal behauptet, so sollte seine Tätigkeit auf einem anderen Sektor geradezu einen glänzenden Erfolg zeitigen.

4. Kapitel: Die Gründung der Akademie zu Zamość

I Cicero als Lehrmeister des Adels

In seinem Werk *De Senatu Romano* veranschaulicht Zamoyski, daß der junge Römer schon früh mit der großen politischen Welt in Berührung gekommen sei, um den Anforderungen einer späteren politischen Laufbahn gewachsen zu sein; Rom habe der jungen Generation rechtzeitig die Gelegenheit geboten, an Hand des politischen Anschauungsunterrichtes im Senat zu politisch selbständigem Denken heranzureifen ("... incidi in Plinii Junioris epistulam, in qua refert Romanos adulescentes ... decem peractis stipendiis, ad honores petendos in urbem re-

versos, muneris senatorii cognoscendi, et perdiscendi causa ad fores curiae stare solitos. Ad extremum Augustus institutum illud priscum revocavit, et liberis senatorum, ut celerius Reipublicae adsuescerent, protinus virilem togam, latumq. clavum induere, et curiae interesse, Suetonio teste, permisit"). 287)

Die Römer waren also stets bemüht, dies will Zamoyski zu verstehen geben, die junge Generation möglichst früh mit dem politischen Alltag vertraut zu machen, mit jener Atmosphäre ständiger politischer Auseinandersetzung und Anspannung. Staatspolitische Erziehung der Jugend im Hinblick auf eine künftige politische Laufbahn, das war es, was bei den Römern von fundamentaler Bedeutung war. Was nützten die besten Gesetze und die ausgefeilteste Verfassung, wenn nicht Männer vorhanden waren, die sie zu handhaben wußten. Rom hatte daraus die Konsequenz gezogen und durch ständige Förderung des Nachwuchses schließlich von griechischer Seite das Lob geerntet, der römische Senat sei eine Versammlung von Königen gewesen. 288) Die Frage lautet, ob Zamoyski auch im Sinne des eben umrissenen römischen Postulates einer staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend in Polen gewirkt hat.

In der Tat dürfen wir sagen, daß Zamoyski Zeit seines Lebens alle Anstrengungen unternommen hat, um ein solches Programm zu realisieren. Doch erst gegen Ende seines Lebens und nach Überwindung großer Schwierigkeiten - vor allem galt es den Widerstand der Universität Krakau und der Jesuiten zu brechen - wurden die Bemühungen mit Erfolg gekrönt. 289) Am 29. Oktober 1594 stimmte Papst Clemens VIII. der Gründung einer Akademie in Zamość zu, 290) die schließlich im Jahre 1595 durch Zamoyski feierlich eröffnet wurde. 291)

Betrachten wir jedoch zunächst in einem Überblick die vielfältigen Versuche Zamoyskis aus früheren Jahren, dem Erziehungswesen Polens neue Impulse und andere Akzente zu geben.

Schon in den Pacta conventa forderte Zamoyski, der König solle auf eigene Kosten den Söhnen der Szlachta in Paris eine Ausbildung zuteil werden lassen; auch postulierte er die dringend notwendige Reform der Universität Krakau, deren

Glanz nahezu verblichen war.²⁹²⁾ Daher trat auch Zamoyski an seinen Freund Paolo Manutio mit der Bitte um Empfehlung italienischer Professoren für den Lehrkörper der polnischen Universität heran.²⁹³⁾

Doch Zamoyskis Erwartungen sollten sich nicht erfüllen. Am 5. Dezember 1573 schrieb Manutius an Zamoyski, er könne den Wünschen des Freundes aus gesundheitlichen Gründen nicht entsprechen.²⁹⁴⁾ Angesichts dieses Tatbestandes und der baldigen Flucht Heinrichs von Valois aus Polen scheiterten die ersten Versuche Zamoyskis zur Hebung des Bildungswesens. Doch mitten im Wahlkampf des zweiten Interregnums lebten die alten Pläne wieder auf, denn beide Parteien, sowohl die Anhänger Bathorys als auch die Parteigänger Maximilians II. forderten die Reform der Universität Krakau, um Stimmen bei der Szlachta zu gewinnen.²⁹⁵⁾

Vor allem aber planten Bathory und Zamoyski die Errichtung einer völlig neuartigen Lehranstalt. In einem Schreiben des Königs vom 29. Mai 1577 und im Einverständnis mit Zamoyski veröffentlicht, heißt es u. a.: "Postanowiliśmy tedy stworzyć w Krakowie nową Akademię Królewską (novum regium gymnasium) na kształt królewskiego kameraceńskiego Kollegjum w Paryżu, założonego przez króla Francji, Franciszka I, w którymby we właściwych godzinach były wykładane wszelkie nauki (artes) i umiejętności przyrodzone (facultates ingenuae): teologja, prawo, medycyna, filozofja, nauki matematyczne, języki i piśmiennictwa starożytne (humaniores et litterae ac lingua). Dla uświetnienia zaś tego zakładu umyśliliśmy powołać uczonych mężów z krajow zagranicznych." ²⁹⁶⁾

Das Problem der Lehrstuhlbesetzung glaubte Zamoyski am einfachsten dadurch lösen zu können, indem er sich direkt an die Universität Padua wandte. Dabei ist sein Brief an Sigonius vom 24. Juni 1577 am aufschlußreichsten.²⁹⁷⁾ Mit Bathory habe, so schreibt Zamoyski, der Staat nach dem drohenden Schiffbruch (naufragium prope) ²⁹⁸⁾ wieder Ruhe und Ordnung gefunden, zur inneren Stabilität (status firmus) gehöre aber auch ein progressives Bildungswesen. Deshalb wolle der König Gelehrte nach Krakau berufen, vor allem aber Sigonius "ad docendas humaniores litteras." Doch auch Sigonius erteilte

wie zuvor Manutius einen negativen Bescheid. Am 15. Oktober 1577 schrieb Sigonius, ²⁹⁹⁾ seine schlechte körperliche Konstitution erlaube ihm keinen klimatischen Wechsel. Zu Zamoyskis raschem Aufstieg als Politiker aber gratulierte Sigonius herzlich, und schmeichelhaft war für ihn der Gedanke, daß die Erfolge seines Schülers nicht allein auf dessen Virtus zurückzuführen seien, sondern in engem Konnex zur wissenschaftlichen Qualifikation des Lehrers stünden. ³⁰⁰⁾

Da es einerseits nicht gelang, ausländische Lehrkräfte zu verpflichten und vor allem Kardinal Hosius, der Initiator der Gegenreformation in Polen, alle Pläne einer Änderung des Bildungswesens in dem oben skizzierten Sinne unterband, ³⁰¹⁾ zum andern aber dem König an einem gespannten Verhältnis zur Kurie nicht gelegen sein konnte, scheiterte auch dieses Projekt. ³⁰²⁾

Doch trotz dieses erneuten Mißerfolges verlor Zamoyski sein Ziel nicht aus den Augen. Ein Beweis dafür ist ein neues und detailliert konzipiertes Schulprogramm, das seinen Niederschlag in einem Brief Zamoyskis an den Nuntius Caligari vom 20. Juni 1580 fand. ³⁰³⁾

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist das Bistum Przemyśl in Rotreußen, dessen Zustand Zamoyski äußerst bedenklich erscheint. ³⁰⁴⁾ Das Verhältnis der Bischöfe zum Adel sei hier stets gespannt gewesen, denn der Adel sei im ewigen Abwehrkampf gegenüber den Tartaren erstarkt und stelle mithin die "ecclesiastica et senatoria dignitas" in Frage. ³⁰⁵⁾ Zur Verwahrlosung des Bistums und der kirchlichen Verhältnisse komme ein weiterer Mißstand: Der heimische Adel sei zwar nach militärischen Gesichtspunkten gemessen in ausgezeichneter Verfassung, habe darüber aber seine Bildung völlig vernachlässigt. ³⁰⁶⁾ Schließlich führt Zamoyski das angeblich zerstörerische Treiben der Häretiker an, die von Lublin aus nach Süden kommend, kirchliches und schulisches Leben derart untergraben hätten, daß nun in der "provincia Russia" keine Möglichkeit zur Unterrichtung der Jugend mehr gegeben sei. ³⁰⁷⁾ Zur Behebung dieser Mißstände sieht Zamoyski nur ein Mittel, nämlich die Errichtung von Schulen, in denen die adlige Jugend zu echter Bildung angehalten werden soll. Vor allem aber

sollen die jungen Adligen die privilegia und pacta des Staates sowie dessen Geschichte kennenlernen, damit sie in leitende Aufgabenbereiche des Staates hineinwachsen, ja schließlich senatorische Ämter bekleiden können ("mihi vero saepenumero de istis detrimentis cogitanti, ... remedium certius nullum in mentem venire solet, quam ut scholae quam optime instituantur, in quibus adolescens nobilitas ... ad pietatem pariter atque ad litteras adducatur, ... ubi praeter caeteras humaniores litteras et philosophiae disciplinae explicentur et ius civile nostrum cum scribendi in cancellaria formulis tradatur, ius etiam Regni publicum, privilegia, pacta cum exteris principibus confoederationes omnisque antiquitas rerum ad Rempublicam pertinentium, maiorum familiarum adolescentibus communicetur, ut ad senatoria munera capessenda instituantur"). ³⁰⁸⁾ Insgesamt gesehen sei, so glaubt Zamoyski, sein Schulprogramm für den Staat von höchstem Nutzen; als Sitz einer solchen Schule aber sieht Zamoyski z. B. das soeben gegründete Zamość vor. ³⁰⁹⁾

Wie der Brief also offenbart, hat Zamoyski ein konkretes Programm vor Augen. Er will in Zamość eine höhere Schule, ein Collegium oder Seminarium gründen, das ausschließlich von jungen Adligen frequentiert werden soll. Ohne Zweifel aber beabsichtigt Zamoyski, die staatsbürgerliche Erziehung an dieser Schule in den Vordergrund zu stellen. Die Schule soll als schola civilis dem Adel die Voraussetzungen für eine spätere aktive politische Laufbahn vermitteln, eben "ad senatoria munera capessenda" heranführen. Die Konzeption einer politischen Schule entspringt also der Sorge um den Nachwuchs von politisch verantwortungsbewußt denkenden und handelnden Führungskräften, auf die ein Staat nicht verzichten kann.

Nirgends deutlicher als hier findet die von Zamoyski in De Senatu Romano dargestellte römisch-republikanische Idee einer rechtzeitigen Förderung des politischen Nachwuchses ihren Niederschlag. ³¹⁰⁾ Wie der junge Römer vor dem Einstieg in den cursus honorum als Zuhörer im Senat gewissermaßen wie in einem Seminar politischen Anschauungsunterricht erhielt, so soll sich auch der junge Pole frühzeitig auf dem

Seminar mit Staat und Gesellschaft, Recht und Verfassung vertraut machen, vor allem aber durch die Besinnung auf die Geschichte des Landes den Blick für die Gegenwart schärfen, denn diese Orientierung am Überkommenen (mos maiorum) und dessen Reflexion war auch für den jungen Römer eine grundlegende Tugend.

Wir wissen um den Ausgang dieser Pläne, auch sie scheiterten wie alle vorangegangenen Versuche, auf schulischem Sektor neue Initiativen zu entfalten. Erst in den neunziger Jahren gelang, wie bereits erwähnt, die Gründung einer Akademie zu Zamość.³¹¹⁾ In einer Proklamation (Odezwa do Polaków)³¹²⁾ anlässlich der Eröffnung der neuen Lehranstalt im Jahre 1595 wies Zamoyski auf den hohen Wert eines wissenschaftlichen Studiums des Adels für den Staat hin. Er selber sei zu den höchsten Ehren, die ein Staat zu vergeben habe, nicht allein dank Gottes Hilfe und der Unterstützung von König und Senat gelangt.³¹³⁾ Vor allem verdanke er diesen Erfolg der Bildung, die er während seiner Studienzeit erworben habe: "bez nauk ... acz mogą być niektórzy cnotliwi i światli, lecz gdy lud w ciemności, wałą się królestwa, upadają mocarstwa, same dostojeństwa ciężarem się stają. Bez nauki każda podjęta wyprawa, puszczona na los szczęścia, w samym popędzie zdarzeń kres swój i zgubę znajduje, bez niej szkodliwe rady w Senacie, mylne wszystkie kroki w rządzeniu; w ciemnotach zagrożone społeczeństwo, oddala się od godności ludzkiej i do trzody bydłowej zbliża się."³¹⁴⁾

Und wieder formuliert Zamoyski das hohe ethische Postulat der Akademie und das Ziel ihrer staatspolitischen Erziehung: Die Formung und Bildung eines Staatsbürgers, der sein ganzes Denken und Handeln auf das Wohl des Staates hin ausrichtet und daher von größtem Nutzen für den Staat sein wird.³¹⁵⁾ Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser von Zamoyski intendierte Typ des Verantwortungsbewußt denkenden und handelnden Staatsbürgers ganz bewußt nach dem römisch-republikanischen Ideal eines Staatsbürgers geformt ist, Zamoyskis Lehrplan für die neue Akademie ist dafür ein Beweis.³¹⁶⁾ Hier fällt sogleich auf, daß Aristoteles und Cicero im Mittelpunkt des Interesses stehen. Aber obwohl die beiden großen aristotelischen Werke, die Nikomachische Ethik und die Politik einer

gründlichen Analyse unterzogen werden sollen, so nimmt doch Cicero den unbestrittenen Primat in der Schule ein. So berichtet z. B. der Professor Adam Burski von den klaren Direktiven Zamoyskis in dieser Richtung: "Cycerona nam przede wszystkim zalecił podług jego myśli (poglądów) i języka mamy młodzież szczególnie kształcić; mawiał on, że ten autor wydaje mu się najpożyteczniejszym dla szlachcica polskiego; bo czy to trzeba coś sprawować w ojczyźnie, w senacie lub na innych jakowychś naradach, czy też rokować z obcymi, na piśmie, lub ustnie, - to w takich wypadkach rozum i wymowa Cycerona są najprzydatniejsze, zarówno przez swe bogactwo myśli, jak i przez obfitość politycznej elokwencji." ³¹⁷⁾

So wird Cicero auf Wunsch Zamoyskis zum Lehrmeister des jungen Adels, seine Sprache und politischen Ideen sollen dem Nachwuchs Polens Profil geben. Wie Zamoyskis Studium in Padua ausgerichtet war an Rom und vor allem an Cicero, um das für einen Politiker notwendige Rüstzeug zu erlangen, so soll jetzt die gesamte Szlachta in gleicher Weise erzogen werden. Demgemäß offeriert die Akademie zu Zamość ihren Absolventen auch ein umfangreiches Cicerostudium, wobei der Schwerpunkt auf der Erarbeitung moralphilosophischer und politischer Werke liegt. ³¹⁸⁾ So werden zunächst Ciceros drei Bücher über das rechte Handeln (de officiis) dem politischen Studium vorangestellt. Nachdem der Studierende sich der Pflichten des Individuums gegenüber Staat und Gesellschaft bewußt geworden ist, folgt die Auseinandersetzung mit Werken eindeutig politischer Akzentuierung. An erster Stelle stehen hier Ciceros sechs Bücher De Republica, so weit sie fragmentarisch vorlagen, vor allem aber das wichtige und im 16. Jahrhundert populäre Somnium Scipionis aus dem sechsten Buch von De Republica. Auch an Hand der wenigen Fragmente, dies war Zamoyskis Überzeugung, vermochte der junge Pole Form und Gedanke der römischen Republik zu erfassen, denn wichtige Passagen, z. B. die Staatsdefinition und die Mischverfassungstheorie in ihrer Anwendung auf Rom etc. waren erhalten ³¹⁹⁾ und konnten dem polnischen Adel unter Zuhilfenahme anderer Schriften Ciceros, vor allem der Reden, ein komplexes Ganzes der römischen Republik vermitteln.

Von besonderem Wert war dabei, daß ein größerer Komplex aus De Republica, das Somnium Scipionis, geschlossen überliefert war. Hier war vom Lohn für echtes politisches Engagement, den "praemia virtutis" die Rede und vom glückseligen Leben als Lohn für irdische Taten im Dienste des Staates.³²⁰⁾ Auch sollten die Schüler der Akademie noch auf besonderen Wunsch Zamoyskis das sog. Commentariolum petitionis des Quintus Cicero lesen, das dieser im Jahre 64 v. Chr. aus Anlaß der Bewerbung seines Bruders Marcus Tullius um das Konsulat niedergeschrieben hatte.³²¹⁾ Und innerhalb der reichen Briefliteratur Ciceros fand der Teil der Briefe Ciceros an seinen Bruder Quintus (ad Quintum fratrem) besondere Aufmerksamkeit, wo Cicero seinem Bruder Quintus Ratschläge für eine muster-gültige Provinzverwaltung gab (de provincia administranda).³²²⁾ So war denn Cicero in Zamość Lehrmeister für Theorie und Praxis der Politik.

II Das Studium des römischen Rechts

Betrachten wir schließlich das juristische Studium an der Akademie, so wie es Zamoyski fixiert hatte.³²³⁾ Neben dem polnischen, sächsischen und magdeburgischen Recht steht hier gleichberechtigt und als Grundstudium die obligatorische Auseinandersetzung mit dem römischen Recht, wie es kodifiziert im sog. Corpus iuris civilis vorlag. Wenn aber auch das Corpus iuris den Hauptgegenstand der Auseinandersetzung mit dem römischen Recht bildete, so wissen wir doch, daß darüber hinaus der Griff ad fontes erfolgte. Wie einst Zamoyski in Padua unter Einwirkung des Sigonius die direkte Beschäftigung mit den Quellen des römischen Rechts angestrebt hatte,³²⁴⁾ so vollzog z. B. auch der Professor des Rechts zu Zamość, Thomasz Drezner einen solchen Rückgriff. Drezner, der als Stipendiat Zamoyskis und mit dessen ständiger fachlicher Beratung in Padua Jura studiert hatte,³²⁵⁾ war ohnehin der entschiedenste Befürworter eines umfassenden Studiums des römischen Rechts. Wie Zamoyski Parallelen im römischen und polnischen Recht sah,³²⁶⁾ so versuchte auch Drezner mit viel

Akribie in seinem Werk *Similium Iuris Poloni cum Iure Romano centuria una* (Parisiis 1602) nachzuweisen, daß seit der Konstituierung des polnischen Staates eine ununterbrochene Rezeption des Römischen Rechtes in Polen stattgefunden habe.³²⁷⁾ Drezner war es auch, der dem Bildungsprogramm Zamoyskis mit Begeisterung zustimmte, betonte er doch im Vorwort seines Werkes *Institutionum Iuris Regni Poloniae Libri IV* (Zamość 1613), Zamoyski habe klar erkannt, daß nichts in Krieg und Frieden für einen Staat nützlicher sei, als ein gesundes Rechtswesen und dessen gebührende Beachtung. Daher sei es moralische Verpflichtung für alle guten Staatsbürger, unter Anspannung aller Kräfte dahingehend zu wirken, daß der Staat mit einer optimalen Verfassung gegenüber allen inneren und äußeren Gefahren gewappnet sei. Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, habe Zamoyski seine Akademie zu Zamość gegründet, zur Lehre eben der Wissenschaften, die von unmittelbarem Nutzen für den Staat seien ("ad statum optimum Reipub. conservandum gubernandumque"). Hätten aber erst einmal Geist und Inhalt des von Zamoyski zu Zamość angestrebten Studiums ihren Niederschlag in der politischen Haltung des Adels gefunden, dann sei ein großer Erfolg errungen: Der Staatsbürger sei geschaffen, der über hinreichende politische Einsicht und genügende Sachkenntnis (*"politica sapientia et scientia"*) verfüge, um selbst Verantwortung übernehmen zu können. So sieht also Drezner in der Akademie zu Zamość eine schola civilis zum Zwecke staatsbürgerlicher Erziehung der Jugend und des politischen Nachwuchses verwirklicht, denn der junge Adel soll sich dort den *"politicis studiis"* widmen. Und auch hier wie in seinem früheren Werk betont Drezner den engen Konnex zwischen dem römischen und polnischen Recht. Der Leser seines Werkes solle es nicht verübeln, daß er (sc. Drezner) das römische Recht zur Kommentierung des polnischen heranziehe, denn zu allen Zeiten sei nun einmal das römische Recht Norm und Richtschnur für das polnische gewesen, vieles sei von dort entlehnt oder wörtlich rezipiert.³²⁸⁾ Daher, so postuliert Drezner ganz im Sinne Zamoyskis, sei es oberstes Gebot, daß der junge Pole zum besseren Verständnis des polnischen Rechts gründlich das römische Recht studiere (*"ex quo elucet ad Ius Patrium melius intelligendum, Iuris Romani cognitionem, Nobilitati Poloniae, plurimum momenti adferre"*).³²⁹⁾

5. Kapitel: Ausblick auf die Politik der concordia

Mit der Gründung der Akademie zu Zamość hatte Zamoyski, angeregt durch das römische Vorbild, für den jungen polnischen Adel die Voraussetzungen für eine staatspolitische Erziehung und Bildung geschaffen, deren Elemente ebenfalls vorwiegend römische waren. Durfte sich damit Zamoyski der berechtigten Hoffnung hingeben, schon in naher Zukunft einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Konsolidierung des Staates liefern zu können, so erhob sich die Frage, ob auch gegenwärtig der Bestand des Staates hinreichend gewährleistet war. Eine positive Beantwortung dieser Frage hing vor allem davon ab, ob die seit 1592 bestehende Loyalität zwischen König und Kanzler von Dauer blieb. Solange der König innenpolitisch die verfassungsrechtlich verbürgten Privilegien des Adels unangetastet ließ und außenpolitisch von einer Intensivierung seiner Kontakte zu Habsburg absah, schienen ständische Eintracht und innerer Friede gesichert. Nach seiner Krönung in Uppsala (Februar 1594) hatte Sigismund das Problem der Doppelherrschaft zunächst dadurch gelöst, daß er seinen Onkel Karl von Södermanland mit der Regierung Schwedens beauftragte.³³⁰⁾ Doch Karl riß binnen kurzem alle Macht an sich und landete sogar in schwedisch Estland (1600), das insgeheim auf Seiten Sigismunds stand. Zamoyski war es, der in der Stunde der Not, unterstützt von Chodkiewicz und Zbickiewski, den Schweden, der inzwischen bereits in Livland stand, wieder nach Estland trieb, so daß dieser sogar gewillt war, Estland an Polen abzutreten, falls Sigismund auf den schwedischen Thron Verzicht leiste. Doch dazu war der König nicht bereit. Vielmehr nutzte er die Abwesenheit Zamoyskis im Felde, um politisch erneut eigene Wege zu gehen. Auf dem Reichstag zu Warschau (Januar - März 1603) prallten daher die Gegensätze wieder offen aufeinander.³³¹⁾ Wie auf dem Inquisitionsreichstag von 1592 beschuldigte auch jetzt die Opposition um Zamoyski den König, er stehe in geheimen Verhandlungen mit Habsburg und strebe nach dem Tode seiner Gemahlin Anna (gest. 1598) wiederum eine eheliche Verbindung mit einer Habsburgerin an. Zamoyski kritisierte vor allem die Ernennung

des königlichen Günstlings Zygmunt Myszkowski zum Krongroßmarschall. Schließlich kursierten Gerüchte, der König strebe das absolutum dominium an und beabsichtige unter Mißachtung der freien Königswahl in eigener Person den jungen Władysław zu krönen. So verlief der Reichstag tumultuös und ohne konkretes Ergebnis. Aber auch jetzt wünschte Zamoyski keine Zuspitzung der Lage und lehnte entschieden einen Rokosz ab, vor dem er stets, vor allem aber in seiner Rede von Paris(1573) ausdrücklich gewarnt hatte. In seiner letzten, kurz vor seinem Tode(gest. 3. Juni 1605) auf dem Reichstag zu Warschau(1605) gehaltenen und vielfach mißdeuteten Rede ³³²⁾ hat Zamoyski nochmals ganz im Sinne seiner stets verfochtenen Politik ein Bekenntnis zur ständischen Eintracht und Freiheit der Adelsrepublik abgelegt. Wenn daher die Führer des Rokosz Zebrzydowskiego(1606-1609) in Zamoyski den Urheber ihrer Erhebung gegen den König sahen und ihren Rokosz als zwangsläufige Fortsetzung der oppositionellen Haltung des Kanzlers gegenüber dem König verstanden, so hatten sie ohne jeden Zweifel Zamoyskis politische Prinzipien mißverstanden, wenn nicht bewußt mißdeutet.³³³⁾ Freilich zeichnete Zamoyski für den Beginn der Opposition gegen Sigismund verantwortlich. Auch in der Rede von 1605 sagte er unmißverständlich in Anspielung auf die Versuche des Königs, ein absolutum dominium zu errichten: "Fundamentum nostrae Reipublicae libertas est." "Jako ryba bez wody być nie może, tak szlachcic polski bez wolności." Auch kritisierte Zamoyski in aller Offenheit die Bestrebungen des Königs, in eigener Vollmacht den jungen Władysław krönen zu wollen. Er legte dar, daß eine solche Krönung "za żywotów krolewskich nigdy z dobrem Rzplitej" gewesen sei und gab zu verstehen, daß er nicht der Gegner einer Nachfolge des Sohnes auf den Vater sei, sondern nur die Nachfolge geregelt zu sehen wünsche nach dem Prinzip der freien Königswahl, auf die der König den Eid geleistet habe. Entschieden lehnte Zamoyski den Bürgerkrieg ab. Die Artikel des Landtages von Belz, die Kritik übten an der dynastischen Politik des Königs, seien nicht im Geiste des Aufruhrs und der Empörung, sondern in sachlicher Kritik, in Ehrfurcht vor dem König und aus Liebe zum Vaterland verfaßt, denn wer

das Vaterland liebe, der müsse auch den König lieben("bo iż Ojczyznę i Rzpltą miłuję, miłować też muszę W.K.Mć, jako głowę tej Rzpltej, a cuius salute salus Reipublicae pendet, nie roździelać ja W.K.Mci od Rzpltej, gdyż to jedno być ma i coniunctim zawsze chodzi, i kto to dzielić chce, źle czyni.").

Damit hatte sich Zamoyski nochmals zu seiner Politik der ständischen Eintracht, mithin zur Loyalität gegenüber dem König bekannt, wenn auch unter der Prämisse, daß dieser Abstand nehme von einer Politik, die die ständische Egalität und den Frieden gefährdete. Als Zamoyski am 3. Juni 1605 starb, hatte die Opposition ihren maßigenden Führer verloren. Damit war der Weg frei für die Kräfte, die unter Mißachtung einer concordia ordinum vor dem offenem Rokosz gegen den König nicht mehr zurückschreckten.

Exkurs: Burskis Rede auf Zamoyski

Adam Burski(Bursius) , Professor der Akademie Zamość, würdigte am 5. Juni 1606 die Verdienste des Verstorbenen.³³⁴ Die Grabrede, im Stil einer Laudatio verfaßt, rühmt denn auch Zamoyski als "arx et murus regum et regnorum Poloniae, princeps ac culmen Senatus, custos legum, defensor libertatum, lumen ac decus civium, commune perfugium bonorum, fulmen bellorum, terror hostium, deliciae literarum et literatorum." Groß seien Zamoyskis Verdienste als Hetman, an Ruhm stehe er selbst Caesar nicht nach(" venit, vidit, fregit, vicit, cepit"). Doch militärische Erfolge, so glaubt Bursius, seien Gemeinschaftsleistungen von Feldherrn und Soldat, daher müsse man Zamoyskis persönliche Verdienste als Staatsmann noch höher einstufen. Klug habe er gehandelt, weil er stets auf das Ganze des Staates(" totum corpus Reipublicae") geschaut und das Wohl der Bürger erstrebt habe(" sic tuebatur utilitatem civium, ut quicquid ageret, ad eam referret"). Parteipolitiker pflegten nur immer einseitige Interessen zu fördern. Die Resultate einer solchen Politik aber seien Aufruhr und Zwietracht(" seditio atque discordia"), und die Bürgerschaft selber werde in feindliche Parteien gespalten, in die "populares" und die "regum studiosi". Diametral entgegengesetzt habe Zamoyski gewirkt, indem er allen Ständen Gerechtigkeit habe widerfahren lassen(" Samoscius, et omnium regum Poloniae, cum quibus vixit, maiestatem semper sacrosancte non solum amavit, coluit, observavit, sed etiam tuebatur, et Reipub. ac civium commoda atque libertatem acerrime defendebat"). So sei es seiner Politik zu verdanken, daß das Staatsschiff stets Skylla und Charybdis gemieden habe. Und Zamoyskis überparteiliche Politik der Eintracht und ständischen Egalität umschreibt Bursius voller Anerkennung mit den Worten: " Non unius, sed universorum studiosus erat: Omnibus consultum volebat: seditiones ac discordias odio habebat."

Auch die Gründung der Akademie Zamość sei das Resultat einer Politik, die ganz auf den Nutzen des Staates ausgerichtet gewesen sei. So habe Zamoyski die Lehranstalt zu Zamość als Schule der guten Staatsbürger konzipiert(' seminarium Reipub. bonorum civium. seminarium omnis generis

hominum, omni ordini, conditionique huius imperii utilium").

Aufgrund dieser Leistungen sei auch ein Vergleich Zamoyskis mit den großen Männern Roms nicht unangemessen, ja der Verstorbene sei glücklicher zu schätzen als die Scipionen, denn weder habe man Zamoyski verbannt noch daheim ermordet, glücklicher auch als Sulla, dessen Hände vom Blut der Bürger befleckt seien, glücklicher als Pompeius, der im Bürgerkrieg unterlag, ja glücklicher als der Tyrann Caesar, der nach der Zerstörung der republikanischen Freiheit ein Opfer seiner Mörder wurde. Selbst Cicero könne man nicht so glücklich schätzen wie Zamoyski, sei doch dieser bedeutende Römer verbannt und nach seiner Rückkehr von seinen politischen Gegnern ermordet worden. Doch auch die Ähnlichkeit beider Männer hinsichtlich ihrer Bildung und rhetorischen Fähigkeiten sei schwerlich zu bestreiten, auch hätten beide aufgrund ihrer Verdienste um den Staat den Ehrentitel "pater patriae" erhalten und dies zu einer Zeit uneingeschränkter politischer Freiheit.³³⁵⁾ Im Kaiserreich hätten die Römer den Caesaren sogar zugerufen: "De nostris annis tibi Iuppiter augeat annos." Aber auf dem Leben dieser Bürger habe schon der Schatten der Knechtschaft gelegen, die Zeit einer "libera Respublica" sei unwiderfürlich dahingewesen. Zamoyski aber habe in einer "Respublica liberrima" von freien Bürgern den Ehrentitel "pater patriae" empfangen und könne den Ruhm für sich verbuchen, seinen Mitbürgern den Staat in Frieden und Freiheit hinterlassen zu haben. Wenn es aber so bestimmt sei, daß all den Männern, die das Vaterland gerettet, unterstützt und gemehrt hätten, ein sicherer, im Himmel bestimmter Platz gehöre, wo sie als Glückselige das ewige Leben genießen könnten, dann zähle ohne Zweifel auch Zamoyski zu diesem Kreis der Auserwählten(" quum igitur ita habet, quod non solum sapientissimi homines putaverunt, sed etiam sanctissima religio Christiana confirmat: Qui patriam conservaverint, adiuverint, auxerint, certum esse in coelo, ac definitum locum, ubi beati aevo sempiterno fruantur, Ioannis Samoscius, qui omnibus dum vixit, a Deo Opt. Max.

muneratus fuit: patriam non solum iuvit, conservavit, auxit: sed vitam et spiritum pro salute illius effudit: in piis operibus facultates et vitam consumpsit: in hoc curriculo usque ad finem perseveravit: potestne cuipiam dubiam esse, quin postquam mortuus est, coelo receptus, aevo sempiterno fruatur?").

Bedenken wir, wie sehr Zamoyski dem republikanischen Rom und insbesondere Cicero verbunden war, und vergegenwärtigen wir uns, daß Bursius um diesen bedeutungsvollen Konnex wußte, so hat das obige Zitat aus Ciceros Somnium Scipionis ³³⁶⁾ seinen tieferen Sinn. In Anlehnung an Cicero hatte Zamoyski die inneren Spannungen eines aristokratischen Ständestaates durch den Appell an die "boni" und durch das Konzept der concordia ordinum zu kompensieren versucht. Wie Cicero lebte auch Zamoyski ausschließlich für den Staat. Zamoyski hatte in der Tat, um mit Cicero zu sprechen, sein Land "gerettet, gefördert und gemehrt" und damit "praemia virtutis" verdient.

Schlufßwort

Betrachten wir retrospektiv die Politik Zamoyskis, so kann an der ihr immanenten Rezeption römischen Staatsdenkens kein Zweifel bestehen. Diese Rezeption war nicht künstlerischer Natur. Vielmehr hatte sie Zamoyski in dem Bewußtsein vollzogen, daß die der Rzeczpospolita wesensverwandte römische Republik Richtlinien und Muster für politisches Handeln biete. Unter diesem Gesichtspunkt hatte Zamoyski bei Sigonius zu Padua römische Geschichte studiert. Mit dem Ziel vor Augen, nach der Rückkehr nach Polen aktiv an der politischen Gestaltung des Landes teilzunehmen, hatte er das Schlüsselorgan der römischen Republik und deren eigentliche Regierung, den Senat studiert, um die hohe Kunst der Politik zu erlernen. Nicht unvorbereitet wollte er in den Staatsdienst treten, sondern mit fundierten Kenntnissen über Theorie und Praxis eben des Staates, der gemessen an innerer Stabilität und Homogenität seiner Glieder ein historisches Phänomen gewesen war und daher notgedrungen das Interesse jedes politisch Engagierten auf sich lenken mußte. Zamoyski war überzeugt, daß die Reflexion des römischen Staatsgedankens und das Bemühen um Einblick in die der römischen Republik immanenten Kräfte vor allem für den Polen von größtem Nutzen sein müsse, zumal auch die Rzeczpospolita von der Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit durchdrungen war, einer Idee freilich, die noch erheblich kontrastierte zur politischen Wirklichkeit. Deshalb sagte Zamoyski auch in De Senatu Romano programmatisch, daß Rom für alle diejenigen, die über das Problem der guten Staatslenkung meditieren, Ratschläge, Vorbilder und Muster biete, und daß die Auseinandersetzung mit dem römischen Senat von größtem Gewinn für alle angehenden Politiker sei. Nicht Griechenland, sondern Rom erhob Zamoyski zum staatlichen Vorbild. Damit optierte er zugleich eindeutig für Cicero, den einzigen Staatstheoretiker Roms. Ihn nannte Zamoyski bereits in Padua den seinen, und schon hier zeichnete sich ab, was für Zamoyskis zukünftige Politik ausschlaggebend sein sollte: Cicero und die römische

Republik mit ihren vorbildlichen staatlichen Organen wurden zum wichtigen Faktor in Zamoyskis politischem Denken und Handeln. Die römischen Institutionen ließen sich nicht getreu in die eigene Zeit transponieren, doch vermochten Form und Gedanke der römischen Republik Impulse zu verleihen und das eigene politische Handeln zu inspirieren. Zamoyski hat sich diesem Einfluß bewußt geöffnet, wie bereits die Bezüge zur Zeitgeschichte in *De Senatu Romano* offenbaren. In Padua nahm auch Zamoyski regen Anteil an dem Bemühen, Ciceros Werke möglichst ganz wiedererstehen zu lassen. Polnische Humanisten hatten Sigonius Edition ciceronischer Fragmente angeregt, Nidecki ließ später eigene Ausgaben folgen. Von großer Bedeutung war dabei, daß wichtige Fragmente aus Ciceros *De republica*, z.B. die Staatsdefinition, erfaßt und vorzüglich kommentiert wurden. Hier zeichneten sich die Polen durch eine wahre Pionierarbeit aus und unterstrichen damit nachdrücklich ihr ostentatives Interesse für Ciceros staatstheoretisches Werk. Zum Studium des römischen Staates und seiner Geschichte traten schließlich ergänzend Zamoyskis Studien zum römischen Recht, die über das *Corpus iuris civilis* hinaus zu den Quellen führten, wie die Vorarbeiten zu dem geplanten Werk *de iudiciis* offenbaren.

Zamoyskis Rückkehr nach Polen aber bedeutete nicht das abrupte Ende der Auseinandersetzung mit Rom. Im Gegenteil, Zamoyski war entschlossen, unter Rezeption römisch-republikanischen Gedankengutes den polnischen Staat neu zu gestalten, wenn es die Umstände erlaubten. Im königlichen Archiv gewann er Einblick in die Urkunden und Akten des Staates und konnte binnen kurzem seinen profunden Kenntnissen über den römischen Staat ein tiefes Verständnis der Geschichte Polens zur Seite stellen. Hier liegt der Schlüssel für seine spätere glänzende Laufbahn. Als nach dem Tode des letzten Jagiellonen (1572) der Staat infolge der unterlassenen Regelung der Nachfolgefrage in einem Chaos zu enden drohte, war es Zamoyski, der aufgrund seiner Studien zum römischen ^{und} polnischen Staat in der politischen Aporie des sog. ersten Interregnums ein klares Konzept vor Augen

hatte. Als dem entschiedenen Gegner Habsburgs war es sein Ziel, der habsburgfeindlichen Szlachta den ihr gebührenden politischen Einfluß im Staat zu sichern. Er trat auf als Gegner der Magnaten und als Vorkämpfer der ständischen Egalität. Gestützt auf den für die Antike bekannten Grundsatz, daß in einem freien Staat (*libera respublica*) gleiches Recht für alle gelten müsse, setzte er bezüglich des Wahlmodus in Anlehnung an Rom den Standpunkt durch, die Abstimmung bei der Königswahl solle "viritim", Mann für Mann erfolgen (Januar 1573). Bereits zuvor hatte Zamoyski zugunsten der "viritim" abstimmenden Szlachta die Mehrheitsentscheidung postuliert (Dezember 1572). Wie in Rom dem Senatsbeschluß das Mehrheitsprinzip zugrunde lag, so sollte auch die Wahl des polnischen Königs nach demselben Prinzip erfolgen. Doch Zamoyski intendierte keine einseitige Förderung der Interessen der Szlachta. Nach der Wahl Heinrichs von Valois zum polnischen König (April 1573) proklamierte er zum Wohl des Staates in Anlehnung an Ciceros Politik der *concordia ordinum* die Eintracht aller Stände auf der Basis des Egalitätsprinzips (Rede von Paris 1573). Damit wuchs Zamoyski aus dem engen Rahmen, den die Parteienpolitik absteckte, hinaus zu einer Politik, die das Ganze des Staates umfaßte. Die Rede von Paris ist für diesen Werdegang symptomatisch. Doch eine Politik, die sich die Wahrung der Eintracht und Gleichheit der Stände zur Aufgabe machte, war nur glaubhaft, wenn sie das Kräfteverhältnis von König, Senat und Szlachta ausgewogen gestaltete. Zamoyskis bisherige Politik der kontinuierlichen politischen Konsolidierung der Szlachta mußte also ihre Grenzen haben, wollte sie nicht das soeben entworfene Programm der Eintracht und Gleichheit der Stände ad absurdum führen. Vor allem galt es aber, den Intentionen eines jeden Standes, auch der Szlachta entgegenzutreten, sofern von ihnen eine Gefahr für die Eintracht der Stände und mithin des Staates ausging. Schon der Krönungsreichstag zu Krakau (1574) offenbarte, daß Zamoyski diesem Postulat seiner Politik unbedingt zu entsprechen gedachte. So postulierte er zwar noch im Sinne seiner Politik

der ständischen Egalität zugunsten der Szlachta in direkter Rezeption des römischen Vorbildes die Ergänzung des senatorischen Rates um Mitglieder der Szlachta - schon in De Senatu Romano hatte Zamoyski den Vorgang der Erweiterung des römischen Senats geschildert und einerseits unter Hinweis auf Cicero betont, daß ohne Unterschied der Stände (nullo ordinum discrimine) jedem Bürger der Zugang zum Senat offenstünde, andererseits an Hand des Livius exemplifiziert, daß im besonderen Maße der Ritterstand die Senatoren stelle - , als aber die Szlachta kompromißlos den Eid des Königs auf die einzelnen Bestimmungen der Articuli Henriciani forderte und bei Nichterfüllung ihrer Wünsche kategorisch im Bewußtsein der eigenen jüngst erworbenen Machtstellung im Staate sogar die Absetzung des Königs androhte, war es Zamoyski, der aus Sorge um die Eintracht der Stände und den Bestand des Staates der Szlachta zum ersten Mal mit aller Entschiedenheit entgegentrat und für die Vertagung der strittigen Punkte plädierte. Auch distanzierte er sich von dem Programm radikaler Elemente aus den Reihen der Szlachta, den Rokosz gegen den König auszurufen (Landtag Belz, 1574). Seine Politik der ständischen Eintracht schloß jeden gewaltsamen Schritt gegen den Staat aus, und mit römischem Rechtsbewußtsein verkündete er: "Upór in republica: jest impietas: jej vim inferre." Wenn aber die Szlachta vom Verrat Zamoyskis sprach, so war dieser Vorwurf unberechtigt. Zamoyski hatte keinen Verrat an der Szlachta geübt, nur deckte sich seine Politik der ständischen Eintracht und Gleichheit nicht mehr ausschließlich und überall mit den politischen Intentionen der Szlachta, zumal wenn dieser Stand seine eigenen Interessen über die des Staates und aller Bürger stellte. Zamoyski hatte sich somit endgültig vom "Tribun der Szlachta" zum Staatsmann gewandelt, dessen Politik zugunsten der ständischen Eintracht einen Ausgleich der Interessen aller drei Stände anstrebte. Die überraschende Flucht des Königs (Juni 1574) entzog aber nicht nur Zamoyskis Politik den Boden, sie drohte auch für den Staat ein allgemeines Debakel zu werden. Auf dem Elek-

tionsreichstag zu Warschau(1575) optierte Zamoyski vor dem versammelten Adel nach den schlechten Erfahrungen mit einem Ausländer diesmal für einen "Piasten". Seine große anti-habsburgische Rede aber sollte die Absurdität des Planes offenkundig werden lassen, einen Habsburger auf den polnischen Thron zu erheben, den dieses Vorhaben war für Zamoyski unvereinbar mit den republikanischen Freiheiten des Landes. Zur Verdeutlichung konfrontierte er in einer großen Gesamtschau das Imperium Romanum der Habsburger und das römische Kaiserreich der Antike mit der Adelsrepublik Polen und der römischen Republik. Sah er dort nur den Geist der Knechtschaft etabliert, so war er überzeugt, daß die Idee der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit in der Adelsrepublik Polen und in der römischen Republik am sinnfälligsten ihren Niederschlag gefunden hatte. Wie einst in der römischen Republik, so lag für Zamoyski auch die Macht in Polen in den Händen des Volkes(populus). Der Pole wählte, übertrug Amtsgewalt und durfte nach römisch-republikanischer Rechtsauffassung erst verbannt, hingerichtet oder gefangengesetzt werden, wenn er zuvor juristisch überführt und verurteilt war. Auf die Parallelität dieses juristischen Prinzips in Rom und Polen wies Zamoyski mit Nachdruck hin. Mochten daher die Zeitgenossen die polnische Freiheit eine confusio nennen, Zamoyski begegnete diesem Vorwurf mit Ciceros Definition des Volkes als einem "coetus .. hominum, iure consociatorum." Und er schloß sich sinngemäß der Staatsdefinition Ciceros an, die den Staat als eine "res populi"; als eine "Sache des Volkes" definierte, nur betonte er, daß in Polen populus und nobilitas identisch seien, mithin sich der populus in Polen allein im Adel konstituiere. Inhaltlich interpretierte Zamoyski also die Rzeczpospolita im ciceronischen Sinn als eine "Sache des Adels". Dieser polnische Staat, als Adelsstaat getragen von König, Senat und Szlachta, war nach Ansicht Zamoyskis hinsichtlich seiner Mischung noch ausgewogener als der römisch - republikanische Staat, der nach Cicero auf dem monarchischen(Konsuln), aristokratischen(Senat) und demokratischen(Volk) Element basierte, denn in Polen, so be-

tonte Zamoyski, sei die Plebs von der Regierung ausgeschlossen. Eine Kompromißlösung brachte schließlich Bathory auf den polnischen Thron (Krönung zu Krakau Mai 1576). Doch die Fronde der innenpolitischen Gegner und Anhänger der habsburgischen Kandidatur war damit nicht beseitigt. Zamoyski war es, der in dieser Situation unter Hinweis auf antike Vorbilder - vor allem hatte er ohne Zweifel Caesars Verhalten im Bürgerkrieg vor Augen - zugunsten von Frieden und Eintracht für die politische Amnestie der Gegner eintrat und damit auch durchdrang. Zamoyskis innenpolitisches Ziel war erneut die Eintracht und Gleichheit der Stände. Wie diese Politik als notwendige Prämisse für die Stabilität des Staates dem Primat eines Standes vorbeugen sollte, so tat es Zamoyskis Loyalität gegenüber Bathory keinen Abbruch, wenn er im Sinne dieser Politik den König wiederholt aufforderte, Senat und Landbotenstube bei allen wichtigen Entscheidungen zu Rate zu ziehen, bzw. sie zu informieren. Diese "Ermahnungen" waren nicht nur die notwendige Konsequenz einer Politik der ständischen Eintracht und Gleichheit, sie hatten auch für den König eminente Bedeutung, da die inneren Gegner nicht zur Ruhe gekommen waren. Im Hinblick auf Bathorys Feldzüge gegen Moskau (1579 - 1581) und die aus diesem Krieg zu erwartende Machtsteigerung der Krone fürchtete der Adel um die Korruption der ständischen Freiheit. War nicht die römische Republik, so hieß es, infolge prolongierter Imperien schließlich eine Beute der Tyrannen geworden? Und war nicht auch in Rom die Wahl der Imperatoren vom Senat auf die Soldaten übergegangen? Diesen Argumenten glaubte Zamoyski, seit 1581 Kanzler und Krongroßhetman, am wirkungsvollsten durch ostentatives Festhalten an der bestehenden Verfassung begegnen zu können. Er ging sogar zum Gegenangriff über, indem er auf dem Reichstag zu Warschau (1582) in ciceronischer Manier vor dem konspirativen Treiben der Staatsfeinde, der "Catilinarier" warnte und gleichzeitig wie einst Cicero an das Verantwortungsbewußtsein der "boni", der guten Staatsbürger appellierte. Noch einmal legte er die Grundzüge seiner Politik dar (concordia inter ordines facienda) und betonte,

daß die Gerechtigkeit das Fundament des Staates sei. An Zamoyskis Politik der Eintracht der Stände in Anlehnung an das Modell der Innenpolitik Ciceros hatte sich seit der Rede von Paris(1573) nichts geändert. Zamoyski fuhr fort, gewissermaßen aus römischer Perspektive an die innenpolitischen Probleme heranzugehen. In der Auseinandersetzung mit den Zborowskis, den "polnischen Catilinariern", stand ihm das patriotische Verhalten Ciceros während der catilinarischen Verschwörung vor Augen. Es diene ihm zur moralischen Rechtfertigung des eigenen Handelns. Der in Warschau stattfindende Prozeß gegen die Zborowskis spielte sich daher auch vor dem Hintergrund der catilinarischen Verschwörung mit dem Ergebnis ab, daß mit der Verurteilung der Staatsfeinde die Politik der "boni" einen glänzenden Sieg über die staatsgefährdenden Kräfte davontrug.

Einflüsse Roms, wie sie in der Innenpolitik Zamoyskis greifbar sind, treten ohne Zweifel auch in den Konzeptionen zur Außenpolitik zutage. Schon die Tatsache, daß Bathory den Feldherrn Caesar leidenschaftlich verehrte und dessen Kommentare zum Gallischen Krieg - sie fanden ja schließlich eine Nachahmung in Heidensteins Kommentaren zu den Feldzügen gegen Moskau - als Lieblingslektüre bei sich trug, läßt die Orientierung an römischen Vorbildern vermuten. Augenfällig aber wurde die Rezeption, wenn Zamoyski auf dem Reichstag zu Warschau(1579) unter ausdrücklicher Berufung auf Vorbilder, d.h. in unverkennbarer Anlehnung an den römischen Imperialismus territorialen Neugewinn auf Kosten Moskaus und die Errichtung von Provinzen mit niedrigem Rechtsstatus und der Verpflichtung zur Tributleistung forderte. Zamoyski nannte auch den Krieg gegen das gefährliche, barbarische und andersgläubige Moskau schließlich einen "gerechten Krieg"(bellum iustum), und wie Scipio in Ciceros Somnium Scipionis all denen, die das Vaterland gerettet, unterstützt und gemehrt hatten, "praemia virtutis", Belohnungen für männliche Tatkraft im Dienste des Staates verhiieß, so strebte auch Zamoyski im gleichen Geiste eine "patria auctissima" an und versprach denen "praemia virtutis", die sich im Felde, auf dem "campus virtutis" um das Vaterland verdient gemacht hätten.

Dabei distanzierte sich Zamoyski ausdrücklich von den Schattenseiten des römischen Imperialismus, wie sie in der Zerstörung Karthagos zutage getreten waren, denn Rom, daß seiner Überzeugung nach durch "bella iusta" zur beherrschenden Macht aufgestiegen war, war schließlich doch der Herrschsucht (cupiditas dominandi) verfallen. War auf diese Weise Rom Vorbild und abschreckendes Beispiel zugleich, so hat sich vor allem Zamoyskis Kolonisationstätigkeit an römischen Mustern orientiert, offenbart doch die Idee, polnisches Staatsterritorium durch Anlage von Kolonien mit militärischem und kolonisationsmäßigem Aufgabenbereich vor Taren, Türken und Walachen wirksam zu schützen, den römischen Ursprung.

Mit dem Tode Bathorys (1586) sah sich Zamoyski erneuten, diesmal aber konzentrischen Angriffen der innenpolitischen Gegner ausgesetzt. Dabei erwies sich erneut, daß die prohabsburgische Politik der Zborowskis schwerlich mit der nationalen Politik des Kanzlers und seiner Konzeption einer Politik der concordia ordinum auf einen Nenner zu bringen war. Als die Zborowskis auf dem Konvokationsreichstag zu Warschau (1587) u.a. die Konfiszierung von Heidensteins Kommentaren zu den Feldzügen gegen Moskau und die Aufhebung der sich in der Person des Kanzlers manifestierenden Ämterkumulation forderten, begegnete Zamoyski diesen Invektiven auf den verstorbenen König und die eigene Person mit dem Hinweis auf Rom. Lehrtens nicht Caesars Anticatores, daß allein die geistige Auseinandersetzung das adäquate Mittel zur Überwindung bestehender Differenzen sei? Und verdeutlichten nicht die Versuche des Marcus Antonius, Ciceros Philippicae mit Gewalt zu unterdrücken, daß die Wahrheit stets die Zeit überdauerte? Offenbarte nicht schließlich auch die Geschichte Roms hinsichtlich des Versuchs, den militärischen Oberbefehl zu teilen, daß es gefährlich sei, wenn innenpolitische Auseinandersetzungen selbst vor dem Verfassungsrecht nicht haltmachen und das Parteiinteresse den Lebensnerv des Staates bedrohte? Noch einmal schien Zamoyskis nationale, die Souveränität des Landes währende antihabsburgische Politik mit der Wahl

Sigismunds von Schweden auf dem Elektionsreichstag zu Warschau (1587) den Sieg über alle Staatsfeinde zu bedeuten. Als Kaiser Rudolf II. im Vertrag von Bedzin (1589) auf alle Ansprüche der Habsburger auf den polnischen Thron Verzicht leistete, glaubte Zamoyski erneut zugunsten von Frieden und Eintracht im Staat, d.h. im Sinne seiner bislang verfolgten Politik der ständischen Eintracht und Gleichheit gemeinsam mit dem König wirken zu können. Wenn sich diese Hoffnung aber als trügerisch erwies, so war dies vor allem auf die politischen Intentionen des Königs zurückzuführen, der offen und insgeheim zugunsten eigener Zielsetzungen die politischen Kontakte zu Habsburg pflegte und sogar verwandtschaftlich absicherte. Zamoyski handelte daher ganz im Sinne seiner bisherigen Politik, wenn er entschieden diesen politischen Kurs des Königs ablehnte und aus Furcht vor einem absolutum dominium des Königs, d.h. dem Primat eines Standes im Staate, in Opposition zum König trat. Es spricht jedoch für die Aufrichtigkeit seiner Politik der concordia ordinum, daß er stets, wie die Jahre nach dem Inquisitionsreichstag zu Warschau (1592) zeigen, zum Ausgleich mit dem König bereit war, wenn dieser sich von einer Politik distanzierte, die den Interessen des Staates und der Stände zuwiderlief. Unter dieser Prämisse war Zamoyski auch gewillt, selbst nach dem Ausbruch erneuter Differenzen auf dem Reichstag zu Warschau (1603) seine Loyalität gegenüber dem König zu bekunden. In seiner letzten, kurz vor seinem Tode (3. Juni 1605) auf dem Reichstag zu Warschau (1605) gehaltenen Rede bekannte er sich nochmals zu seiner Politik der ständischen Eintracht, mithin zur Loyalität gegenüber dem König, denn wer das Vaterland liebe, der müsse auch den König lieben. Eine Zuspitzung der Lage bis zum offenen Rokosz lehnte er ganz im Sinne seiner schon in der Rede von Paris (1573) konzipierten Politik ab. Zu Unrecht beriefen sich daher die Führer des Rokosz Zembrzydowskiego (1606 - 1609) auf Zamoyski als den Urheber ihrer Erhebung gegen den König, denn diesen äußersten Schritt hatte Zamoyski stets um des inneren Frie-

dens willen mit allen Mitteln zu verhindern gesucht.

Hatten die diametral entgegengesetzten politischen Bestrebungen Sigismunds die Politik Zamoyskis immer wieder ernsthaft in Frage gestellt, ohne sie jedoch zum Scheitern verurteilen zu können, so konnte Zamoyskis Tätigkeit auf einem anderen Sektor, nämlich dem schulischen Bereich, einen wirklich eindeutigen Erfolg zeitigen. Dabei waren Zamoyskis langjährige Bemühungen zur Gründung einer Lehranstalt, die als schola civilis der adligen Jugend staatsbürgerlichen Unterricht erteilen und sie auf eine spätere politische Laufbahn (ad senatoria munera capessenda) vorbereiten sollte, inspiriert von jener politischen Erziehung, die Rom dem politischen Nachwuchs als Zuhörer im Senat zuteilwerden ließ und die Zamoyski in De Senatu Romano geschildert hatte. Die Gründung der Akademie Zamość schuf die Voraussetzungen für eine Erziehung gleicher Intention. Auf ausdrücklichen Wunsch Zamoyskis stand die Auseinandersetzung mit Ciceros Werken, vor allem aber seinen politischen, im Vordergrund. Cicero sollte der Lehrmeister des jungen Adéls sein, seine Sprache und politischen Ideen sollten Eingang finden in das politische Denken und Handeln der Jugend und des künftigen politischen Nachwuchses. Mit einem Wort, Cicero wurde von Zamoyski bewußt zum Lehrmeister für Theorie und Praxis der Politik erhoben. Damit hatte Zamoyski mit aller Deutlichkeit seinem Willen Ausdruck verliehen, daß nicht nur er persönlich eine Politik in Anlehnung an Cicero zu führen gedachte, vielmehr gemäß seiner Überzeugung, daß Rom und besonders Cicero "praecepta" für politisches Denken und Handeln bieten, auch der politische Nachwuchs zur Auseinandersetzung mit Rom angehalten werden müsse.

Anmerkungen

1) Vgl. St. Łempicki, *Renesans i Humanizm w Polsce*, S. 265. Man konnte in Padua regelrecht von einer "nacja polska" sprechen.

2) Zu Zamoyskis Herkunft vgl. besonders A. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 13 ff.; Reinhold(us) Heidenstein(us): *Vitae Zamoyscii a Reinholdo Heidensteino perscriptae libri tres (Secundum Codicem Dresdensem) in: Collectanea vitam resque gestas Ioannis Zamoyscii Magni Cancellarii et Summi Ducis Reipublicae Polonae illustrantia*. Ed. A. T. Działyński. Posenaniae 1861. Wie die Koniecpolskis und Lubomirskis, so zählten auch die Zamoyskis zu den aufsteigenden Familien, die durch den Erwerb ausgedehnter Latifundien in der Ukraine eine Machtposition erwarben, die sie im Westen des Landes niemals erreicht hätten.

3) Zu Zamoyskis Studienjahren in Padua - Zamoyski studierte dort seit dem Frühling 1561 (s. Archiwum Jana Zamoyskiego, hrsg. W. Sobieski, t. 1, Warszawa 1904, S. 390, Anm. 1) vgl. besonders Łempicki, *Renesans i Humanizm*, S. 255 ff. Die einst renommierte Jagiellonenuniversität befand sich im Gegensatz zu Padua in einem unaufhaltsamen Verfallsprozeß (vgl. Łempicki, *Renesans i Humanizm*, S. 266).

4) Vgl. Anm. 2.

5) I. S. Zamoscii *De Senatu Romano libri duo*. Venetiis 1563 (Wir zitieren nach der Ausgabe: Argent. 1608).

6) Heidenstein, *Vita*, S. 10: "... veram Reipublicae administrationem assidue meditans, ad eam omnia studia referebat, ad eamque animo se parabat ... ita se comparabat, ut non tam inter ipsa negotia praecepta rerum gerendarum requirenda aliquando sibi essent, quam quantum praestari a se posset, quam maxime doctus atque paratus ad negotia ipse accederet. Qua in meditatione cum versaretur, ac specimen aliquod eius edere vellet, scripsit tum de Senatu Romano libros duos ..."

7) Z. B. W. Goślicki, *De optimo senatore*, Venetiis 1568. P. Stempowski, *De republica* (unklar, ob jemals gedruckt; vgl. dazu P. Manutio, *Epistularum libri XII*, Lipsiae et Francofurti 1720, l. VII, ep. 4, 5).

8) C. Sigonius (Sigonio) (1523-1584), Professor in Venedig, 1560 in Padua: *De antiquo iure civium rom.* l. II. Acc. de antiquo iure Ital. l. III. 1560. *De antiquo iure provinciarum* l. II. 1567. *De antiquo iure populi rom.* l. XI. Bononiae 1574. etc.

9) P. Manutius (Manuzio) (1511-1574) Buchdrucker und Gelehrter in Venedig. *Antiquitatum Roman.* l. de legg. 1557 f Ant. Rom. l. de senatu. 1581, 4. Ant. Rom. de comitiis. 1585 f Ant. Rom. l. de civitate Rom. Romae 1585 etc. (zitiert nach W. Pökel, *Philologisches Schriftsteller-Lexikon*, Darmstadt 1966 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1882). Zu Manutius vgl. besonders: M. Fickelscherer, P. Manutio, der venetianische Buchdrucker und Gelehrte, Chemnitz 1892.

- 10) Vgl. E. Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke, Zürich 1961 (2. Auflage), S. 240.
- 11) Vgl. V. Ehrenberg, Der Staat der Griechen, Zürich 1965 (2. Auflage).
- 12) Cambridge History of Poland, I, S. 422, 423, 429.
- 13) Es sei z. B. auf die unter den Jagiellonen letztlich unregelmäßige Königswahl verwiesen (vgl. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 43). Weiteres vgl. im folgenden bei Zamoyski in De Senatu Romano.
- 14) De Senatu Romano, Argent. 1608, l. II, S. 100.
- 15) Ebd., l. I, S. 2.
- 16) Vgl. Anm. 8.
- 17) Vgl. De Senatu Romano, l. I, S. 87.
- 18) (Sigonius) De senatoribus (in: De antiquo iure civium Rom., l. II, cap. 2, in: De antiquo iure populi Romani libri XI. Bononiae 1574).
- 19) Vgl. De Senatu Romano, l. II, S. 104, 172, 174, 184.
- 20) So urteilt jedenfalls Łempicki, Renesans i Humanizm, S. 262: "... w literaturze polsko-łacińskiej zajmuje (Zamoyski) miejsce najpoważniejszego przedstawiciela dociekań starożytniczych w XVI w."
- 21) Wenn Zamoyski sich 1573 in Polen nach dem "otium" und den "intermissa studia" zurücksehnte, auch durchblicken ließ, daß er am liebsten aus der Politik scheiden wollte (Zamoyski an P. Manutio vom 19. 10. 1573; in: A. J. Z., t. I, S. 28 ff.), so war diese Aussage zweifelsohne gekünstelt und in Humanistenart stilisiert.
- 22) Kasimierz Lepszy hat in seinem Aufsatz "Wróg Habsburgów - Jan Zamoyski (z problematyki monografii o kanclerzu) in: Roczniki Historyczne, R. XVIII, Poznań 1949, S. 118 ff. Zamoyski's Werk De Senatu Romano in Anlehnung an Łempicki (St. Łempicki, Il cancelliere Giovanni Zamoyski e l'Università di Padova, Omaggio dell'Accademia Polacca di Scienze e Lettere all'Università di Padova ... Cracovia 1922, 182-7) lediglich als gute, durch Sigonius kontrollierte Schülerarbeit ("dobra praca scholarska, kontrolowana ściśle przez jej patrona prof. Karola Sigoniusa") hinzustellen gesucht, die größtenteils nichts anderes als eine Erweiterung von Sigonius' Werk De antiquo iure civium Romanorum libri II bedeute. Ein solches Urteil aber erscheint um so mehr ungerechtfertigt zu sein, als auch Lepszy die eminente Bedeutung von De Senatu Romano für Zamoyski's spätere politische Tätigkeit unterstreicht: "... dodane przez Zamoyskiego fragmenty są dowodem jego pilnych studiów nad historią i literaturą antyki, i świadczą o jego szerokich zainteresowaniach. W przyszłości wpływały one

na młodego trybuna szlacheckiego, który szukał dla ustroju. "demokracji" szlacheckiej ... wzorów w instytucjach republiki rzymskiej". Eine solche Wirkung konnte aber schwerlich von einer Schülerarbeit ausgehen. Festzuhalten bleibt vielmehr, daß Zamoyski gegenüber Sigonius einen völlig neuen und eigenen Akzent in sein Werk über den römischen Senat bringt, nämlich den Vorsatz, Rom als staatliches Muster für den zeitgenössischen Staat zu begreifen. Gerade diese Intention verleiht Zamoyskis Werk eine Eigenbedeutung gegenüber den Studien des Sigonius und hebt es über das Niveau einer Schülerarbeit.

23) Vgl. Anm. 8 und 18.

24) Vgl. Anm. 18 De antiquo iure civium rom., l. I, c. I, S. 3.

25) Vgl. Anm. 18.

26) Vgl. De antiquo iure civium rom., l. I, c. I, S. 3, 4.

27) Ebd. l. I, c. I, S. 3.

28) Wie De Senatu Romano offenbart, schöpft Zamoyski nahezu aus sämtlichen Werken Ciceros (Vgl. z. B. das Autorenregister zu De Senatu Romano).

29) De Senatu Romano, l. I, S. 69. Zamoyskis Vorliebe für Cicero wurzelt sicher schon in seinem früheren Kurzstudium bei den großen Cicero-Verehrern D. Lambinus in Paris und J. Sturm in Straßburg (vgl. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 22). Dabei wird für den jungen ehrgeizigen szlachcic Zamoyski der homo novus Cicero auch ein leuchtendes persönliches Vorbild gewesen sein, entstammte Cicero doch gleichfalls dem Ritterstand und fand doch den Weg in die politischen Führungskreise. Diese Affinität wird Zamoyski gespürt haben.

30) Über diesen Humanisten und Freund des P. Manutio vgl. Łempicki, Renesans i Humanizm, S. 63 f.

31) Zamoyski hatte während seines Aufenthaltes in Italien über Manutius die Verbindung zu Myszkowski geknüpft. Vgl. das diesbezügliche Schreiben des Manutius an Myszkowski, in dem dieser Zamoyski empfiehlt (A. J. Z., t. I, S. 3), vgl. auch P. Manutio, Epistularum libri XII, l. VI, ep. 4).

32) De Senatu Romano, Praefatio.

33) Ebd.

34) Ebd.

35) De Senatu Romano, l. I, S. 33 f.

36) Ebd., l. II, S. 164.

37) Vgl. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 18. Vgl. auch Th. Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte, Darmstadt 1967

(5. Auflage) (reprograf. Nachdruck der 3. Auflage, Leipzig 1912). Der Cicero-Enthusiasmus der Zeit fand vor allem seinen Niederschlag in folgenden Ausgaben sämtlicher Schriften Ciceros: R. Stephanus, Paris 1538; J. Hervagius, Basel 1540; D. Lambinus, Paris 1565, 1577², 1608³; J. Sturm, Straßburg 1574.

38) Vgl. z. B. Manutius Brief vom Jahre 1563 (genauere Datierung unklar) an Zamoyski (A. J. Z., t. 1, S. 3-4), in dem Manutius ausführlich zu Nideckis Bemühungen um eine zweite Edition der Fragmente Ciceros (es handelte sich um die spätere von 1565) berichtet. Zamoyski leistete zu dieser zweiten Edition Nideckis sogar eigene Beiträge (Vgl. K. Morawski, Andrzej Patrycy Nidecki, Kraków 1892, S. 121). In der Bibl. Ord. Zamoy. befindet sich auch ein Exemplar dieser zweiten Edition Nideckis mit eigenhändiger Anmerkung Zamoyskis.

39) *Fragmenta Ciceronis variis in locis dispersa Caroli Sigonii diligentia collecta et scholiis illustrata*, Venetiis (Jord. Zileti) 1559 (Ed. II, 1560). Zu Sigonius und Patricius vgl. auch E. Heck, *Die Bezeugung von Ciceros Schrift De re publica*, Hildesheim 1966, S. 4, S. 276 ff. In der Praefatio zur ersten Edition (1559) stattet Sigonius Leżeński und Nidecki seinen ausdrücklichen Dank ab. Die Edition widmete er beiden ("Nobiliss. Iuveni, Mariano Lezentio, Patricio Polono"). Zu Leżeński vgl. Morawski, Andrzej Patrycy Nidecki, S. 93.

40) *Fragmentorum M. Tullii Ciceronis tomi IV cum adnotationibus A. Patricii, Venetiis* (J. Zileti) 1561. (Ed. II, 1565).

41) Vgl. Anm. 39 und 40.

42) Vgl. dazu Łempicki, *Renesans i Humanizm*, S. 257.

43) Ebd.

44) Ebd.

45) Vgl. *De Senatu Romano*, S. 42, 64, 69, 90, 92 etc.; aus Cicero, *de legibus* zitiert z. B. Zamoyski in *De Senatu Romano* auf den Seiten 64, 87, 115, 158, 159, 160.

46) Die Handschrift befindet sich in der Bibl. Ord. Zamoy. in Warschau.

47) Vgl. Anm. 8.

48) A. J. Z., t. 1, S. 396-397.

49) *De constitutionibus et immunitatibus almae universitatis iuristarum gymnasii Patavini libri quatuor ex illustrissimi senatus Veneti auctoritate denuo correcti et emendati*, Patavii apud Gratosum Perhacinum 1564 (Vgl. A. J. Z., t. 1, S. 6-7; Nowodworski, *Łata szkolne Jana Zamoyskiego*, *Rozprawy Akad. Umiej. Wydz. Hist.-filoz.* XL., S. 171-172).

50) A. J. Z., t. 1, S. 7.

51) Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 35.

52) Vgl. z. B. Zamoyskis Brief vom 14. III. 1577 an den Dogen (A. J. Z., t. 1, S. 124): "Ego vero multum nobilissimae isti Venetorum Reipub. debeo ... magnam benevolentiam et humanitatem multorum clarissimorum Civitatis Venetae senatorum expertus sum."

53) Vgl. Fickelscherer, Paolo Manutio, S. 17.

54) Ebd., S. 9, 11, 14.

55) Lempicki, Renesans i Humanizm, S. 255.

56) Schreiben des Senats von Venedig an Sigismund August vom 7. IV. 1565 (A. J. Z., t. 1, S. 7-8).

57) Heidenstein, Vita, S. 10 f.

58) Ebd., S. 11 f. (Vgl. dazu auch W. Sobieski, *Młodość Jana Zamoyskiego*. Kwartalnik Historyczny. Łwów, t. XVII, S. 621 f.).

59) Ebd., S. 11.

60) Das in Polen bestehende Thronerbrecht der Jagiellonen hatte den rechtlichen Grundsatz der Wahl geschwächt und eine definitive Regelung der Königswahl verhindert. (Vgl. St. Kutrzeba, Grundriss der polnischen Verfassungsgeschichte (Historia ustroju Polski w zarysie), übersetzt von W. Christiani, Berlin 1912 (3. Auflage), S. 165).

61) Cambridge History of Poland, I, S. 369.

62) Zur politischen Konstellation Polens während des sog. ersten Interregnums s. J. Szujski, *Dzieje Polski*. Podług ostatnich badań spisane. T. 1-4. Ed. 2. Kraków 1894-1895. T. 3: Królowie wolnoabrani. Cz. 1: r. 1572-1668. 1894. Cambridge History of Poland, I, S. 369-373.

63) Zu den interkonfessionellen Auseinandersetzungen vgl. G. Schramm, *Der polnische Adel und die Reformation (1548-1607)*, Wiesbaden 1965, S. 252 ff.

64) Heidenstein, Vita, S. 13. Zamoyski trat auf dem Landtag von Belz in seiner Eigenschaft als Starost dieser Woiwodschaft auf, die ihm Sigismund August am 8. 4. 1572 übertragen hatte (A. J. Z. t. 1, S. 154 und S. 156, Anm. 5).

65) Vgl. den "Akt konfederacji bełskiejskiej" (21. 7. 1572) in: A. J. Z., t. 1, S. 439. Vgl. auch Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 48.

66) Heidenstein, Vita, S. 13: "Zamoyscius in Belzense conventu, duas potissimum eius rationes proposuit; unam, ut Iudicibus certis constitutis, Iudicia interregni tempore nihilominus exerceantur: alteram, ut poenae, quae Regibus

superstitibus iure violentis irrogantur, interregni tempore duplicarentur. Visque, quae aliis temporibus privati iudicii esset, publici per Interregnum iudicii poena puniretur: Quaeque pecuniaria aut carceris fuisset, cum mulcta, tum temporis carceris, duplex eius quod antea fuerat, statueretur".

67) Der Text mit den Bestimmungen dieses Landtages befindet sich in der Bibl. Ord. Krasinskię und ist abgedruckt bei Sobieski, Trybun Ludu Szlacheckiego, S. 72, Anm. 1. Zum Gesinnungswandel Zamoyskis vom ursprünglichen Verfechter der repräsentativen Wahl (Wahl des Königs durch Senat und Landbotenstube) (Vgl. "Akt konfederacji bełskiej" vom 21. VII. 1572 in: A. J. Z., t. 1, S. 439) zum Vorkämpfer des "viritem" Wahlrechts vgl. vor allem die detaillierten Studien von Sobieski, Trybun Ludu Szlacheckiego, S. 31 ff.

68) Vgl. die "instrukcja bełska" (A. J. Z., t. 1, S. 443), die Zamoyski als bevollmächtigtem Landboten für den kommenden Konvokationsreichstag erteilt wurde.

69) Vgl. ebd.: Es wurde betont, daß es das Recht eines jeden sei, "aby króla obierał, gdyż to jest fundament wolności każdego".

70) "Die Wahl mußte einstimmig sein. Konnte keine Einmütigkeit erzielt werden, so wählte jede Partei für sich einen König, und zwischen den Gewählten entschied, falls keiner zurücktrat, der Krieg" (Kutrzeba, Grundriß der polnischen Verfassungsgeschichte, S. 167).

71) Vgl. "instrukcja bełska" (A. J. Z., t. 1, S. 443).

72) De Senatu Romano, l. II. S. 153. Vgl. auch Zamoyskis Rede auf dem Elektionsreichstag zu Warschau (1575) bei Heidenstein, Rerum polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII. Francofurti ad Moenum 1672, S. 87: "vel cum maior pars alium elegerit, suffragium tamen de eo tulerit".

73) De Senatu Romano, S. 154.

74) Ebd., l. II, S. 155.

75) Zur Abstimmung im römischen Senat vgl. auch Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Darmstadt 1963 (Nachdruck der 3. Auflage, Leipzig 1887), III, 2, S. 991 ff.: "Die Feststellung der Majorität bedarf einer besonderen Erörterung nicht. Nach erfolgtem Platzwechsel konstatiert der Vorsitzende, auf welcher Seite die Mehrheit sich befindet und verkündet das Ergebnis mit den Worten: haec pars maior videtur. Gezählt wurde demnach in der Regel nicht; daß der Vorsitzende, wenn es nötig erschien, die Zählung vornehmen konnte, versteht sich von selbst. Stimmengleichheit wird Ablehnung gewesen sein (S. 993-4)."

76) Cambridge History of Poland, I, S. 370.

77) Universal vom 1. November 1572 (Uchwały, Warszawa 1895, t. V, 765).

78) Heidenstein, *Rerum polonic.* 22.

Zu dem Passus "Votis unanimis paribusque" hat schon Sobieski, Trybun Ludu Szlacheckiego, S. 106, Anm. 1 zu Recht bemerkt, daß "unanimis" gleichbedeutend mit "paribus" sei und keineswegs bedeuten könne, daß Zamoyski wieder für das Prinzip der Einmütigkeit plädiert habe.

79) Vgl. Propyläen Weltgeschichte, Bd. III, 1962, S. 141 f.; Bd. IV, 1963, S. 60 ff.

80) Es muß jedoch festgehalten werden, daß Zamoyski zu seinem Entschluß, das "viritime" Wahlrecht für die Szlachta zu fordern, entscheidend durch die politische Agitation Piotr Zborowskis (Wojewode von Sandomir) innerhalb der Szlachta gedrängt wurde, der bereits in seinem Universal vom 11. VII. 1572 (vgl. Noailles (Emmanuel Henri de): *Henri de Valois et la Pologne en 1572*. T. 1-3. Paris 1867. T. 3, 82) dafür plädiert hatte, "ze wszystkim gminem i orszakiem stanu rycerskiego" der König zu wählen sei. Freilich hat erst Zamoyski, wie Heidenstein, *Rerum polonic.* 22 offenbart, den Bezug zu Rom geknüpft in dem Bestreben, der Forderung weitere Legitimation zu verleihen.

81) Vgl. Livius I, 43, 10: *viritim suffragium datum est*. Vgl. auch Mommsen, *Röm. Staatsrecht* III, S. 403: "In jeder Abteilung stimmt Mann wie Mann". (s. auch ebd. Anm. 7).

82) *De Senatu Romano*, I 15, II 171, 172.

83) Manutius, *De comitiis Romanorum* (1585), Spalte 494, in: *Thesaurus Antiquitatum Romanorum*, congestus a J. G. Graevio, Lugd. Batav. 1694: "Praeerat autem singulis centuriis civis unus, dignitate praestans: qui, ne quid per fraudem committeretur, curaret; cumque ab ipsa centuria viritim suffragia lata essent, suffragiorum numerum in utramque partem dignosceret, quod diribere vocabant; et ex maiore numero voluntatem centuriae pronuntiaret". Zwar betont Manutius, daß seit Romulus das Volk insgesamt "viritim" abgestimmt habe ("suffragia viritim populus ferret universus"), doch weiß auch er, daß es in späteren Zeiten zu einer viritimen Abstimmung nicht mehr kam (ebd. Spalte 495).

Vgl. auch Sigonius, *De antiquo iure civium Rom.* L. I, c. XVII (De iure suffragiorum), S. 81-83. Auch Zamoyski war bewußt, daß die Bürger Roms zwar in ihrer Gesamtheit in den comitia centuriata die höheren Beamten wählten und über Krieg und Frieden entschieden etc., andererseits kannte er aber auch das römische Wahlrecht als ein ausgesprochenes Klassenwahlrecht ohne Stimmgleichheit (vgl. z. B. Sigonius, *De antiquo iure civium Rom.* L. I, c. XVII, S. 81: "at vero in centuriatis contra. Quoniam enim ut maximo quisque censu fuit, ita primus in suffragia missus est, eorumque plurimae centuriae fuere, propterea omnis centuriatorum auctoritas penes divites fuit").

Doch in der Situation von 1573 war es für Zamoyski keineswegs opportun, auf diesen Kontrast von Idee und Wirklichkeit hinzuweisen. Entscheidend war nur, daß Zamoyski der Szlachta zu verstehen gab, daß die Forderung "gleiche Pflichten, gleiche

Rechte" schon in der Antike erhoben wurde, und dies wurde auch von der Szlachta verstanden und begeistert aufgenommen.

84) Schon Sobieski, Trybun Ludu Szlacheckiego, S. 124 und ebd. Anm. 2 wies darauf hin, daß die Worte "votis unanimibus paribus" lediglich eine Interpretation Zamoyskis zu dem eigentlichen Wortlaut des Statutes von 1538 darstellten, der lautet, daß die Wahl so stattfinden solle, "ut omnium Regni senatorum ... nobilium ... consensu et voluntate ... novus Rex ... eligatur". Zamoyski leitete aus diesem Passus seine Forderung nach dem viritimen und gleichen Recht ab, lehnte jedoch das Prinzip der Einstimmigkeit und Einmütigkeit zugunsten des Mehrheitsentscheides ab.

85) Vgl. G. Rhode, Kleine Geschichte Polens, Darmstadt 1965, S. 201 f.

86) Heidenstein, Rerum polonic. 22.

87) Zur politischen Konstellation vgl. Cambridge History of Poland, I, S. 370 ff.

88) (Volumina legum) (Bd. 2) Prawa, konstytucje y przywileje Królestwa Polskiego y wielkiego Xięstwa Litewskiego ... Warszawa 1733, S. 841-843. Zur Konföderationssurkunde s. auch: St. Ptaszynski, Konfederacja warszawska r. 1573/Rozmyślania archeograficzno-językowe, in: Reformacja w Polsce 5/2, 1928, S. 90-97.

89) Text in: Volumina legum 2, S. 859-862. Zur Interpretation s. Wł. Sobociński, Pacta konwenta/Studium z historii prawa polskiego, Kraków 1939/= Wydawnictwa Wydziału Prawa Uniwersytetu Jagiellońskiego Nr. 6. Ders.: O ustawie konstytucyjnej państwa polskiego z roku 1573, in: Czasopismo Prawno-Historyczne 1, 1948, S. 75-89. Bedeutsam für die Adelsrepublik war, daß die Articuli Henriciani die königliche Gewalt zugunsten des Adels einschränkten. War schon die Warschauer Konföderation in die Articuli Henriciani eingegangen und war der gewählte König verpflichtet, sie an Hand der Pacta conventa, d. h. einer Wahlkapitulation zu respektieren, so beinhalteten die Artikel noch eine ganze Reihe von Forderungen, denen der König zu entsprechen hatte: Garantie der freien Königswahl und Bestätigung aller vom Adel erkämpften Privilegien seit Kaschau (1374); Einberufung des allgemeinen Aufgebotes nur mit Zustimmung des Reichstages; Einberufung des Reichstages alle zwei Jahre; Bildung eines Rates von 16 Senatoren, der dem König für die Zeit zwischen den Reichstagen zur Seite gestellt wird; Steuererhebung und Eheschließung nur mit Zustimmung des Reichstages; Anerkennung des Artikels de non praestanda obediencia von 1501 etc.

Bekanntlich hat Zamoyski am Zustandekommen der Articuli Henriciani wesentlichen Anteil gehabt. So schreibt Heidenstein, Rerum polonic. 27: "... ad condiciones futuro Regi praescribendas tam ex senatu quam equestri ordine delegati. Inter alia Alexandri privilegium prolatum iactatumque ..." Auch als es darum ging, Richtlinien für die Wahl des Königs zu

fixieren, war es Zamoyski, der aufgrund seiner früheren Tätigkeit im Archiv zu Krakau auf ein zurückliegendes Wahldekret aus der Zeit Ludwigs von Ungarn verweisen konnte (Heidenstein, Vita, S. 18) Vgl. zu Zamoyskis Mitarbeit an den *Articuli Henriciani* vor allem Sobieski, *Trybun Ludu Szlacheckiego*, S. 189 ff.

90) Cambridge History of Poland, I, S. 373.

91) I. S. Zamoscii Oratio qua Henricum Valesium Regem renunciat, Par. 1573.

92) Heidenstein, *Rerum polonic.* 42.

93) *Oratio*, 2 und passim. Die Titulierung des Königs von Polen als princeps im Sinne eines princeps senatus war in Polen allerdings schon lange Gebrauch. So hatte z. B. das sog. Privileg von Mielnik (1501) dem König praktisch nur das Recht des Vorsitzes im Senat belassen. (Vgl. Rhode, *Kleine Geschichte Polens*, S. 176 f.).

94) De Senatu Romano, I, S. 18, 19; II, S. 144, 147. So hob Zamoyski bei der Betrachtung des princeps senatus in Rom hervor, daß dieser durch dignitas und nicht durch potestas alle anderen übertreffe. ("dignitate princeps senatus omnes magistratus anteibat, etsi nec imperium, nec potestatem haberet". I, 19). Zum princeps senatus vgl. auch Mommsen, *Röm. Staatsrecht*, III, 2, S. 868 f.: "Der Vormann des Senats (princeps senatus) ist durch die ganze republikanische Zeit nicht bloß ein Patrizier gewesen, sondern wahrscheinlich ein Patrizier der höheren Geschlechter" (S. 868).

95) *Oratio*, 12.

96) Ebd., 16.

97) Ebd., 16.

98) Vgl. De Senatu Romano, I, S. 23.

99) Vgl. Meyer, *Römischer Staat und Staatsgedanke*, S. 209.

100) Sigonius, De antiquo iure civium Rom., I, II, c. II (de senatoribus), S. 92: "Senatores ... nominavit (Romulus), quos ad consultationes de repub. advocavit ... ad quos de summa repub. referret, atque ex eorum auctoritate omnia ageret, quae publice suscipienda existimaret."

Ähnlich formuliert bezeichnenderweise auch Zamoyski in seiner Rede von Paris: "... quidquid in Rep. suscipiendum et agendum sit, ex auctoritate patrum conscriptorum suscipiat et agat ..." (*Oratio*, 16).

101) Vgl. z. B. De Senatu Romano, I, II, S. 159, 160. Vgl. auch ebd. I, II, S. 187-88: "Apud Livium vero lib. III. quidam senator loquitur ... ne reges quidem maiestatem summi ordinis imminuisse".

102) Der Reichstag von Radom (April/Mai 1505) hatte die bedeutende Nihil-Nowi-Konstitution verhängt, wonach der König in Zukunft keine neuen Gesetze ohne Zustimmung von Senat und Landbotenstube erlassen durfte. Damit fiel praktisch die Gesetzgebung dem Reichstag zu. Senat und Landbotenstube standen gleichberechtigt nebeneinander. Radom bedeutete den "vollen Sieg der Adelsdemokratie". (Vgl. Kutrzeba, S. 130 f.)

103) Oratio, 18.

104) Oratio, 17.

105) Oratio, 13.

106) Oratio, 14: "Qui (Patricii) etsi liberi sint, et servitutum ferre nequeant, nomen tamen regale magnum et sanctum existiment".

107) Oratio, 11.

108) Oratio, 8.

109) Oratio, 7, 8.

110) Oratio, 8.

111) Oratio, 8.

112) Oratio, 8.

113) Oratio, 17.

114) Oratio, 17.

115) Zamoyski proklamiert eine Politik der "Eintracht der Stände". Zwar fällt in der Pariser Rede nur der Ausdruck "concordia", jedoch ist diese Eintracht als Eintracht der Stände zu interpretieren, stellt doch Zamoyski den polnischen Staat bewußt als einen Ständestaat dar (König, Senat, Szlachta). So hat z. B. Zamoyski in der Reichstagsrede von 1582 ausdrücklich diese Politik der Eintracht als Politik der Eintracht der Stände definiert ("concordia inter ordines facienda").

116) s. o. S. 1.

117) H. Strasburger, Concordia Ordinum. Eine Untersuchung zur Politik Ciceros. Diss. Frankfurt/Main 1931, S. 4.

118) De Senatu Romano, l. II, S. 124.

119) Die Orientierung an Ciceros concordia-Programm scheint während der Wirren des sog. ersten Interregnums allgemein verbreitet gewesen zu sein. Vgl. z. B. "De rege novo ex sua gente deligendo oratio (ad equites)" (in: (J. Czubek) Pisma Polityczne z czasów pierwszego bezkrólewia, Kraków 1906, S. 347): "Nam hunc statum, in quo nunc est, ne commutetur

aut labefactetur, non alia re, etiam testimonio Ciceronis,
quam unanimi concordia, retinere possumus".

120) Vgl. Anm. 68.

121) Heidenstein, Rerum polonic. 56, 57.

122) Cambridge History of Poland, I, S. 373.

123) Vgl. dazu vor allem Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 80 ff.

124) Vgl. Anm. 89.

125) Antrag vom 5. III. 1574. Vgl. Świątosław Orzelski, Interregni Poloniae Libros 1572-1576, ed. E. Kuntze, Cracoviae 1917 (in: Scriptores Rerum Polonic., T. XXII), S. 191:
"Apud nuntios autem ... Belzensis Praefectus (Zamoyski) proposuit ..., ut posteaquam sedecimviratus custodiae Regiae adhibitus esset ex senatorio ordine, ab equestri idem fieret. Ea a cunctis approbata sunt".

126) Vgl. Heidenstein, Rerum polonic. 56.

127) Dies geht eindeutig aus der Rede Zamoyskis auf dem Landtag von Belz gleich nach diesem Krönungsreichstag hervor (vgl. A.J.Z., t. 1, S. 477; Uchan. IV, 335-6).

128) De Senatu Romano, l. I, S. 23.

129) Mommsen, Röm. Staatsrecht, III, 2, S. 836 ff.;
Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke, S. 73, 202 f.

130) De Senatu Romano, l. I, S. 17.

131) Ebd.

132) Ebd., l. I, S. 27.

133) Ebd., l. I, S. 26.

134) Vgl. Anm. 89.

135) Antrag Zamoyskis vom 5. III. 1574: Orzelski, Interregni Poloniae Libros ... a.a.O. (in: Scriptores Rerum Polonic., T. XXII, S. 191 f.).

136) s.o. S. 15.

137) Orzelski, Interregni Poloniae Libros ... a.a.O. (in: Scriptores Rerum Polonic., T. XXII, S. 182); v. l. auch
Schramm, Der polnische Adel und die Reformation, S. 265.

138) Schramm, a.a.O.; S. 267.

139) Heidenstein, Vita, S. 20.

140) Heidenstein, Vita, S. 20: "interposuit se Zamoyscius, itaque eo quidem, quae a nobilitate semel constituta essent, rata esse oportere, multis rationibus ostendit, ut vero sine omnium ordinum consensu vel Imperium Henrico a paucioribus abrogaretur, vel etiam inauguratio diutius extraheretur, partim

publice periculosum, partim non paucorum sed omnium autoritate fieri, et posse et debere disputabat."

141) A.J.Z., t.1, S. 47 ff.

142) Zur Gewalt (vis) s. Mommsen, Römisches Strafrecht, Darmstadt 1961 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1899), S. 653-666: Gegen Gewalt erging in Rom das plotische Gesetz (lex Plautia/oder Plotia de vi), nach dem z.B. Catilina im Jahre 63 angeklagt wurde (Sallust, Cat. 31), und die lex Julia de vi publica. Über das plotische Gesetz äußert sich Cicero pro Cael. 1,1; de seditiosis consceleratisque civibus, qui armati senatum obsederint, magistratibus vim attulerint, rem publicam oppugnarint ... quaeri iubeat; 29.70: de vi quaeritis: quae lex ad imperium, ad maiestatem, ad statum patriae, ad salutem omnium pertinet. Ders. de har.resp. 8,15:(lex) de vi ... est in eos qui universam rem publicam oppugnassent.

143) Vgl. zur politischen Entwicklung bis zum Elektionsreichstag (1575) Cambridge History of Poland, I, S. 374 f.

144) Die Rede bei Heidenstein, Rerum polonic. 86.

145) s.o. S. 16.

146) Heidenstein, Rerum polonic. 86.

147) Ebd. 86.

148) Ebd. 86.

149) Ebd. 86.

150) Ebd. 86.

151) De Senatu Romano, l. I, S. 26.

152) Heidenstein, Rerum polonic. 37.

153) Ebd. 87.

154) Ebd. 87.

155) Ebd. 89.

156) Ebd. 87.

157) Hauptteil der Rede: Ebd. S. 37-38.

158) s.o. S. 15.

159) s.o. S. 13 f.

160) Zur Begriff vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht, I, S.22:

"Die Amtsgewalt heißt bei den Römern imperium und potestas. Imperium, dessen Ableitung unklar ist, bezeichnet in seinem allgemeinen technischen Werth die oberste mit Commando und Jurisdiction ausgestattete Amtsgewalt ... Gegenüber dem imperium ist potestas der weitere Begriff, insofern sie zwar, und ebenfalls technisch, den Imperienträgern beigelegt wird - man sagt consularis potestas wie consulare imperium ..., aber auch dem des Imperium ermangelnden Beamten die tribunicia, censoria, aedilia, quaestoria potestas zukommt."

161) Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke, S. 117 ff.

162) Zum Provokationsrecht des römischen Bürgers vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht, III, 1, S. 352 ff. Dieses Recht des römischen Bürgers ging auf die lex Valeria (300 v. Chr.) zurück: Danach konnte der römische Bürger gegen einen Gewaltakt des militärischen Magistrats im Stadtbereich Roms angehen, indem er den Sachverhalt vor das Volk brachte (prorogare).

163) Zur polnischen Justiz, vor allem zu ihren negativen Seiten vgl. Lucas Górnicki, Unterredung von der Wahl, Freiheit, Gesetzen und Sitten der Polen zur Zeit der Wahl Sigismund des Dritten verfertigt ... ins Deutsche übersetzt ... von Christian Gottlieb Frieze, Breslau und Leipzig 1762².

164) Zum custos bei Cicero vgl.: is (praetor) iuris civilis custos esto (de legibus III, 8); cuius legis ... iam pridem severi custodes requiruntur (in Q. Caecilium divinatio 18).

165) Übersetzung von R. Stark, Ciceros Staatsdefinition (La Nouvelle Clío 6, 1954). Es ist deutlich zu sehen, daß die Definition in zwei Teile zerfällt, in die res publica-Definition und die populus-Definition. Es versteht sich dabei von selbst, daß der erste etymologisierende Teil res publica = res populi römisch ist, erst der zweite Teil ist griechischer Provenienz. Vgl. E. Pahnke, Studien über Ciceros Kenntnis und Benutzung des Aristoteles und die Herkunft der Staatsdefinition Rep. I 39, Diss. Freiburg 1962: "... dürfte klar sein, daß Cicero die Bestimmung des Staates, abgesehen von der res publica-Etymologie, von einem Stoiker, höchstwahrscheinlich Panaitios, übernommen hat. Der Begriff ius in iuris consensu entspricht dem griechischen δίκαιον. Zu der Variante iuris societas finden wir eine beinahe wörtliche Entsprechung schon in der Politik des Aristoteles, Buch I 1253 a 9 ff. Die aristotelischen Grundlagen der Definition und der anschließenden Ausführungen bei Cicero hat Stark (Ciceros Staatsdef. S. 61 ff.) richtig aufgewiesen. Dabei ist wohl allzu sehr der Gegensatz zwischen altstoischer und aristotelischer Staatsauffassung betont worden ... Ciceronisch ist vielleicht eine gewisse Färbung, die mit der Wiedergabe des griechischen δίκαιον durch das lateinische "ius" verbunden ist, eine Färbung, die dadurch entsteht, daß "ius" auch das positive Recht bedeutet. Das darf aber nicht dazu führen, den Begriff mit

Hackelsberger als *lex civilis* zu deuten (F. Hackelsberger. Die Staatslehre des M. T. Cicero, iur. Diss. Köln 1948 dactyl, S. 62 f.) und in dieser Auffassung eine spezifisch ciceronische Leistung zu sehen".

166) G. B. Philipp, Politische Wortstudien II (*Rzecz pospolita* und Verwandtes), Gymnasium 68, 1961 bestreitet die Kenntnis von der *republica* in Polen. Alles was den Eindruck erwecke, als stamme es aus Cicero, sei im Wesentlichen aristotelisches Gemeingut: "... die schlichte Tatsache, daß ... die Polen des 16. und 17. Jahrhunderts vor der Veröffentlichung des vatikanischen Palimpsests 5757 durch Angelo Mai im Jahre 1822 Ciceros Staatsschrift nicht haben lesen können, zwingt zu dem Schluß, die Quellen für *rzecz pospolita* anderswo zu suchen als in Rom" (Ebd. S. 7). Diese Aussage Philipps wird der eindeutigen Orientierung der Polen des 16. Jahrhunderts an Rom und Cicero nicht gerecht. Die Edition der ciceronischen Fragmente im 16. Jahrhundert unter Anregung und Mitarbeit der Polen offenbart doch nachdrücklich das besondere Interesse der Polen an Cicero als dem einzigen Staatstheoretiker Roms. Kernstellen aus der *republica*, z. B. die Staatsdefinition, waren den Polen geläufig. Zeigt dies schon Zamoyskis Rede von 1575, in der eine eindeutige Verarbeitung ciceronischer Staatstheorie greifbar ist, so war auch für Zamoyskis Zeitgenossen Cicero und die römische Republik Vorbild und staatliches Muster schlechthin. So heißt es z. B. in einer politischen Schrift aus der Zeit des sog. ersten Interregnums, wer nicht wisse, was ein Staat sei, der müsse sich an Cicero halten, der gesagt habe: "*Rzeczpospolita* nic inszego nie jest, jedno *rzecz ludzi*, a lud jest zebranie za zezwoleniem jednego prawa ku spółnemu dobremu i użytecznemu zjednoczony i zebrany." (Ozubek, *Pisma polityczne ... a. a. O.*, S. 244). Mithin war für den polnischen Adel in direkter Anlehnung an Ciceros Staatsdefinition die *Rzeczpospolita* die "*rzecz ludzi*", d. h. die "Sache des Volkes", worunter der Pole allerdings, wie Zamoyski ausdrücklich betonte, allein den Adel verstand.

167) "... moderatioq. fere temperatura eius est, quam Romanae ..." (88).

168) Über Polybios sagt Zamoyski in *De Senatu Romano*, l. II, S. 172: "Polybios historicus, qui Africani minoris doctor fuit, et perpetuus in militia comes, de disciplina, et temperacione illorum temporum Romanae civitatis disputans, haec senatui tribuit ..." Cicero konstatiert in der *republica* über die Mischverfassung: "Statu esse optime constitutam rem publicam quae ex tribus generibus illis, regali et optimati et populari confusa et modice nec puniendo inritet animum inmanem ac ferum (Nonius p. 342, 29: M. Tullius de rep. lib. II). Zamoyski war die Stelle bei Cicero bekannt durch die Editionen der Fragmente Ciceros durch Sigonius (a. a. O., 41 a ad lb. 1) und Patricius (a. a. O., 32 b et 138 a). Zamoyski wußte dann vor allem durch Sigonius, daß die Diskussion über die Mischverfassung eine lange Tradition hatte (s. Sigonius, *De antiquo iure civium Rom.*, l. I, c. I, S. 3; s. auch ders.: *Fragmenta Ciceronis* I. Ed. (1559), 32 b, 33 a, 33 b, wo Sigo-

nius hinsichtlich der Anwendung der Mischverfassungstheorie auf Rom Polybios (l. VI) und Cicero (de republica II; de divinatione II; Tusculanae disputationes IV; de legibus I) anführt.

169) De Senatu Romano, l. II, S. 171.

170) Heidenstein, Rerum polonic. 88.
Über den Ursprung des Cognomens "Varro" bei den Terentii berichtet die Vulgartradition bei Livius XXII, 25, 18 (hier in Hinsicht auf den Konsul T. von 216): loco non humili solum, sed etiam sordido ortus (19). Patrem lanium fuisse ferunt, ipsum institutorem mercis, filioque hoc ipso in servilia eius artis ministeria usum (26. l. 2) is iuvenis proclamando pro sordidiis hominibus causisque adversus rem et famam bonorum primum in notitiam populi, deinde ad honores pervenit (s. Paulys Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft II/IX, Stuttgart 1934, S. 681).

171) Heidenstein, Rerum polonic. 88.

172) Ebd. 88: "... ne virtuti quoque via ad nobilitatem praeculsa."

173) Heidenstein, Rerum polonic. 88.
Im Hinblick auf Zamoyskis spätere Kolonisationstätigkeit können wir zu Recht sagen, daß diese Worte über Stadt und Bürger nicht wörtlich zu nehmen sind, vielmehr einen der Situation angepaßten demagogischen Charakter haben.

174) Heidenstein, Rerum polonic. 88.

175) Zur politischen Lage s. Cambridge History of Poland, I. S. 376 ff.

176) Heidenstein, Vita, S. 31 f.

177) Ebd., S. 31: "ut quibuscunque rationibus domesticas primum dissensiones pacaret autor Regi fuit." "Qua in re vel maxime et moderatio Zamoyscii, et prudentia tum apparuit". (32).

178) Ebd., S. 32. Vgl. auch die Ansprache Bathorys (undatiert) in: Relacye nuncyuszów l. S. 299: "sum igitur rex vester non fictus neque pictus. Imperare et regnare volo neque patiar, ut quivis mihi imperet".

179) Heidenstein, Vita, S. 32.

180) Ebd. S. 32.

181) Lempicki, Renesans i Humanizm, S. 390.

182) Rhode, Kleine Geschichte Polens, S. 255.

183) s. o. S. 29.

184) Cambridge History of Poland, I, S. 382 ff.

185) A. J. Z., t. 2: 1580-1582. ed. J. Siemieński, Warszawa 1909, S. 373-74 (Dyskurs, który ks. Arcybiskup królowi J. M. posłał).

186) A. J. Z., t. 2, S. 323 ff.

187) Gemeint ist der Friede von Jam Zapolskij (15. 1. 1582). Vgl. Cambridge History of Poland, I, S. 386.

188) A. J. Z., t. 2, S. 344 ff. (Brief Bathorys vom 25. 1. 1582). Vgl. auch den Brief Zamoyskis an Bathory vom 15. 2. 1582 (A. J. Z., t. 3, 1582-1584. ed. J. Siemieński, Warszawa 1913, S. 51): "Ita ego existimo ob tam praeclaram operam M-tis Vestrae adeoque feliciter bellum hoc confectum magnam M-ti Vestrae et deberi absubditis omnibus et haberi a bonis quibusque gratiam; quos illorum animos retinere consultum M-ti Vestrae existimo. Id ita fiet, si nulla ansa praebebitur malignis, ut Vestram M-tem, quasi contemnat ordines, calumniari possint. Re ipsa experietur M-tas Vestra, quantum hoc valebit ad futuras actiones M-tis Vestrae, quas ad laudem Dei Omnipotentis firmitatemque et stabilitatem istius Regni ac gloriae suae amplificationem suscipiet. Ea ratione ego permotus M-ti Vestrae suadebam, ne in Livoniam venire properaret, priusquam ad Senatum in comitiis, vel, si comitia non essent habenda, in convocatione de constituenda ea provincia referet ... suadeo, ut ... vel Bielscum, vel Brestam Senatores convocet atque communicato cum illis consilio ea, quae statuenda de Livonia videbuntur, ad effectum deducat".

189) Die Rede bei Heidenstein, Rerum polonic., S. 201-202.

190) s. Paulys Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, XXXVII, Stuttgart 1937, S. 1136: "Q. Petillius. Zwei Volkstribunen dieses Namens eröffneten 567=187 die Angriffe gegen die Scipionischen Brüder P. Africanus und L. Aslagenus, indem sie von dem letzteren, dem nominellen Oberbefehlshaber im Kriege gegen Antiochos Rechenschaft über die 500 Talente verlangten, die der besiegte König an ihn gestellt hatte. Hinter den Tribunen stand M. Porcius Cato; für den angegriffenen L. Scipio trat sein großer Bruder auf und schlug mit seiner hohen Autorität den Angriff ab. Soviel darf als Tatsache aus der Überlieferung über die "Scipionenprozesse" entnommen werden".

191) Bekanntlich hat Zamoyski nach der Erringung des "virittimen" Wahlrechts für die Szlachta in späteren Jahren das Ursprünglich von ihm intendierte repräsentative Wahlrecht (vgl. auch Anm. 80) mit dem "virittimen" verbinden wollen, und zwar auf dem Reichstag vom 5. März 1589 zu Warschau. Demnach sollte sich zwar die gesamte Szlachta auf dem Wahlfeld versammeln, jedoch sollten nur ihre Repräsentanten die Wahl vollziehen. Zamoyskis Bemühungen in dieser Richtung hatten jedoch keinen Erfolg. (Zu Zamoyskis Reformplänen vgl. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 261 ff.)

192) Vgl. hier die vernichtenden Äußerungen eines Ł. Górnicki zur damaligen polnischen Justiz (vgl. Anm. 163).

193) Auch Cicero appellierte an die guten Staatsbürger, die "boni", und strebte den Konsens der guten Staatsbürger (consensus bonorum) an, wenn der Staat in Gefahr war, z. B. während der Catilinarischen Verschwörung (s. Cat. 1, 32; Flacc. 103; dom. 94; fam. 5. 2. 8.). H. Strasburger, Concordia Ordinum, S. 13 f., urteilt über Ciceros Programm eines Zusammenstehens aller Guten: "Sein Kern ist der Plan, mit Bewahrung der alten Ständeordnung ihre besten Kräfte auszulesen: In einem Querschnitt durch alle Stände die republikanische Einheitsfront "aller Guten" zu schaffen, die Cicero der wachsenden Macht der Einzelpolitiker entgegenzustellen denkt."

194) Zu Zamoysskis Auseinandersetzung mit den Zborowskis s. Cambridge History of Poland, I, S. 390 f. Śliwiński, Jan Zamoysski, S. 178 ff.; ders., Stefan Bathory. Warszawa 1922.

195) s. o. S. 31.

196) Vgl. Krzysztof Zborowski auf dem Landtag von Proszowica 1584: (Dyaryusze sejmowe r. 1585. w dodatkach: Ułamki i dyaryusza sejmowego roku 1582. Akta sejmikowe i inne akta odnoszące się do sejmu 1585 roku. Wyd. A. Czuczynski, Kraków 1901 (in: Scriptores Rerum Polonic., T. 18, S. 365)).

197) Cambridge History of Poland, I, S. 391.

198) Vgl. Anm. 193.

199) Scriptores Rerum Polonic., T. 18, S. 13.

200) Ebd. S. 32.

201) Ebd. S. 152.

202) Ebd. S. 153.

203) Ebd. S. 154.

204) Ebd. S. 156.

205) Ebd. S. 156.

206) Ebd. S. 98-100.

207) Ebd. S. 99.

208) Ebd. S. 99.

209) Ebd. S. 101, 151, 152, 171.

210) Ebd. S. 319.

211) s. o. S. 46.

212) Sallust, Catilina 44. 45. 46.

213) Zum Kampf um Livland s. Cambridge History of Poland, I, S. 381 ff.

214) Die Rede bei Heidenstein, Rerum polonic., S. 141-142.

215) Bathory nahm Połock im August 1579 (Cambridge History of Poland, I, S. 383).

216) Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 146: "Imperialistyczna politykę Rzemu miał Zamoyski przed oczyma, mówiąc o podboju nowej prowincji".

217) Mommsen, Römisches Staatsrecht III, 2, S. 1166: "Wenn ... die Gemeinden in das Unterthanenverhältnis zu Rom treten und ihnen also Statthalter vorgesetzt werden, so wird dies bezeichnet als Einrichtung einer Provinz (in formam provinciae redigere)".

218) Vgl. hinsichtlich der Abgaben Mommsen, Römisches Staatsrecht, III, 1, S. 732.

219) s. o. S. 82.

220) Sigonius, De antiquo iure provinciarum (in: De antiquo iure populi Romani, a. a. O.), l. I, c. I, S. 286.

221) Ebd. l. I, c. I, S. 286.

222) Vgl. den Brief Bathorys an Zamoyski vom 23. V. 1584 (A. J. Z., t. III. S. 309 f.): "Quod moschoviticum negotium minime hac occasione negligendum esse existimemus, non illius privatae rei studio id facimus, sed potissimum ob Regni istius, tum et ob publicum totius Christianitatis bonum. Manifestissime enim prospicimus, si Moschovia Regno coniungeretur, Tartaros Regno identidem infestos aut ad sedem mutandam, aut ad subiciendum se Regno omnino coactos iri - id quod nobilitati illi Sinc. Vestra commode proponere potest".

223) Brief Zamoyskis an Possevino vom 5. X. 1584 in: A. J. Z., t. III, S. 365 ff.

224) Ebd. S. 367.

225) Ebd. S. 370.

226) Zur Justifizierung der römischen Außenpolitik vgl. A. Heuß, Römische Geschichte, Braunschweig 1964², S. 552 f.

227) Scriptores Rerum Polonic., T. 18, S. 30: "Die Gelegenheit, Moskau zu gewinnen, ist jetzt gegeben wie nie zuvor und darüber wurde Eurer Majestät von mir ausführlich berichtet. Allein darauf muß man achten, daß es ein gerechter Krieg ist und Gott wohlgefällig, weil wir wissen, daß Gottes Gnade auch in Kriegsangelegenheiten vor allen Dingen nötig ist. Ich möchte daher nicht raten, daß dies schnell und hektisch ge-

schehen soll; zuerst soll man mahnen, daß man uns das zurückgibt, was uns gehört. Bei Rückgabe soll man sie in Ruhe lassen, bei Nichtrückgabe soll man mit Krieg drohen, zuerst Gesandte schicken, damit sie sehen, daß ein gerechtfertigtes Motiv für den Krieg vorliegt".

228) Cambridge History of Poland, I, S. 452.

229) "Ex colloquio domini Ioannis Samoscii Magni Cancellarii Regni Poloniae habito Samoscii cum S. a. W. anno 1597 4. Iulii." (in: Collectanea, a. a. O., S. 293-296).

230) Offenbar meint Zamoyski den Frieden von Jam Zapolskij (1582). (Vgl. Anm. 187).

231) K. Büchner, Römische Literaturgeschichte, Stuttgart 1957, S. 265 ff.

232) Ebd. S. 466 f.

233) De republica, lib. VI, c. 24/26.

234) Ebd., lib. VI, c. 13.

235) Dyaryusze sejmowe r. 1597. w dodatkach: Akta sejmikowe i inne odnoszące się do tego sejmu. Wyd. E. Barwiński, Kraków 1907 (in: Scriptores Rerum Polonic., t. 20, S. 70 ff., S. 141 ff.

236) Ebd. S. 141.

237) Ebd. S. 70.

238) Ebd. S. 142.

239) Ebd. S. 142. "Bis Sandomir nicht schlecht, weiter nur Sand".

240) Ebd. 143.

241) Polybios war eine wichtige Quelle für Zamoyskis Werk De Senatu Romano (s. o. S. 4).

242) Polybios 36, 9.

243) Scriptores Rerum Polonic. t. 20, S. 143 f.

244) Ebd. S. 144.

245) Ebd. S. 144.

246) Zur Kolonisationstätigkeit Zamoyskis vgl. besonders A. Tarnawski, Działalność gospodarcza Jana Zamoyskiego, kanclerza i hetmana w. kor. (1572-1605), Lwów 1935.

247) Ebd. S. 317.

248) A. Jabłonowski, *Historja Rusi południowej do upadku Rzeczypospolitej*, Kraków 1912, S. 200-203.

249) Tarnawski, a. a. O., S. 317.

250) Der Gründungsakt erfolgte am 3. April 1580 (A. J. Z., t. II, S. 392-395).

251) Tarnawski, a. a. O., S. 334.

252) Wł. Plater, *Zbiór pamiątek do dziejów polskich*, Warszawa 1858, t. II, str. 226.

253) Ebd. "Leichter und mit geringerer Mühe wären diese Länder vor feindlichen Einfällen sichergestellt, wenn in jedem Land, d. h. in Litauen, am Dnjepr und in Polen an einigen erforderlichen Stellen Festungen gegen die Tataren, Türken, Walachen und weiter dem ungarischen Grenzverlauf entlang errichtet würden, damit die Bewohner in der Umgebung von solchen Plätzen siedeln und leben könnten. Und man trüge großen Nutzen davon, wenn die öden Gebiete beseitigt würden".

254) Privileg vom 26. März 1579 (A. J. - Z. R. Cz. VIII, t. I, S. 290-292). Vgl. auch Heidenstein, *Vita*, S. 83.

255) A. J. Z., t. 4: 1585-1588. Wyd. K. Lepszy. Kraków 1948, S. 412-414.

256) Ebd. S. 412.

257) Ebd. S. 412 f.

258) A. J. Z., t. II, S. 392.

259) "coloni, qui lege Iulia Capuam deducti erant, Caesar, B. C. I, 14, 4; cf. Suet. Caes. 81: colonos in aliquem locum, id. ib. 28: coloniam in aliquem locum, Cic. Rep. 2, 3; 2, 4; Liv. 10, 1; 10, 13; 34, 35. Zur römischen Kolonie vgl. auch Meyer, *Römischer Staat und Staatsgedanke*, S. 222.

260) Sigonius hatte die römische Kolonie detailliert beschrieben in seinem Werk *De antiquo iure provinciarum*, l. I, c. II, S. 290 (in: *De antiquo iure populi Romani*, a. a. O.). Vgl. auch Manutius, *De civitate Romana*. Romae 1585 (in: *Thesaurus Antiquitatum Romanorum*, congestus a J. G. Graevio, Lugd. Batav. 1694), Spalte 1-38, passim.

261) A. J. Z., t. IV, S. 413.

262) A. J. Z., t. IV, S. 422-424.

263) Vgl. zur Agitation der Zborowskis und zur Replik Zamoyskis: Heidenstein, *Rerum polonic.*, S. 243-44.

264) Ebd. S. 243 f.: "Ut morte Regum Magistratus cessarent, omnium id ius esse negare. Nam et interregni tempore sua quaedam cuiusque munia esse re ipsa perspicui. Minime vero in imperio militari id recipiendum; quod non tam iussu, aut auctori-

tate aliqua Regia, quam ipsius reip. utilitate, ac securitate, niteretur, quae interregni temporibus, vel maximis periculis, obiecta esset."

265) Ebd. S. 244.

266) *Dyaryusze sejmowe r. 1587. Sejmy konwokacyjny i elekcyjny.* wyd. A. Sokołowski, Kraków 1887(in: *Scriptores Rerum Polonic.*, t. 11, S. 1-57).

267) Vgl. Heidenstein, *Rerum polonic.*, S. 245.

268) Ebd. S. 246.

269) Zamoyskis Antwort (März-April 1587) in: *A.J.Z.* t IV, S. 312 ff. Zur näheren Datierung vgl. ebd., S. 325, Anm.1).

270) Heidenstein, *Rerum polonic.*, S. 247.

271) *A.J.Z.*, t. IV, S. 317.

272) Ebd. S. 318.

273) Ebd. S. 324. "In Rom schadete es jenem Fabius nicht, daß infolge der kursierenden Verleumdungen seine Befehlsgewalt aufgehoben und sein Leutnant bzw. magister equitum mit ihm gleichgestellt wurde, der Staat selber aber wurde in große Gefahr gebracht." Zu Q.Fabius Maximus Cunctator, dem römischen Diktator, dem im Jahre 217 v. Chr. sein Reiteroberst Minucius mit gleicher Vollmacht zur Seite gestellt wurde, vgl. Meyer, *Römischer Staat und Staatsgedanke*, S. 94. Die damaligen Ämtermanipulationen waren entscheidend verantwortlich für die spätere Katastrophe der Römer bei Cannae (216 v.Chr.).

274) Vgl. dazu auch Heidenstein, *Rerum polonic.* S. 247.

275) Zum Elektionsreichstag von 1587 s. *Scriptores Rerum polonic.* t. 11, S. 57-159.

276) Die Rede bei Heidenstein, *Rerum polonic.*, S. 268.

277) Ebd. S. 268.

278) *Cambridge History of Poland*, I, S. 453 f.

279) Ebd. S. 454.

280) *Constitutcje, Statuta i Przywileje, na walnych sejmiech koronnych od roku Pańskiego 1550 aż do roku 1625 uchwalone.* W. Krakowie, w. drukarni A. Piotrkowczyka, 1625, S. 513.

281) *Cambridge History of Poland*, I S. 454 ff.

282) Ebd., S. 455.

283) Ebd. S. 456.

284) Zum Inquisitionsreichstag von 1592 s. Dyaryusze i akta sejmowe r. 1591-1592. Wyd. E. Barwiński, Kraków 1911 (in: Scriptores Rerum polonic. t. 21, S. 106-341).

285) Zu Sigismunds Erklärungen vor dem Reichstag vgl. Heidenstein, Rerum polonic. S. 312, 314.

286) Cambridge History of Poland, I, S. 457.

287) De Senatu Romano, l. II, S. 104 f.

288) Vgl. dazu die Worte A. Tęczyńskis auf dem Elektionsreichstag zu Warschau (1575) (s. Heidenstein, Rerum polonic. S. 81): "Senatum Romanum, Regum consessum quidam olim appellasse, quotq. Senatores in eo viderit, tot Reges se vidisse, vetustis illis reipublicae temporibus dixisse fertur".

289) Zu Zamoyskis Tätigkeit auf dem schulischen Sektor vgl. besonders: St. Łempicki, Działalność Jana Zamoyskiego na polu szkolnictwa, a.a.O.

290) Vgl. Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 359f.

291) Zur Eröffnungsrede Zamoyskis vgl. (J.U.Niemcewicz), Zbiór pamiątek histor. o dawnej Polsce IV, 111; (A. Małnecki) Wybór mów staropolskich świeckich, sejmowych i innych. (Wydanie K.J. Turowskiego), Kraków 1860, S. 91-94; Łempicki, Działalność, a.a.O., S. 130 ff.

292) Vgl. Anm. 89.

293) A.J.Z., t. 1, S. 28 ff. (Brief vom 19.X.1573).

294) Ebd. S. 35 f.

295) Vgl. dazu Łempicki, Renesans i Humanizm, S. 267.

296) Łempicki, Działalność, a.a.O., S. 23. " Wir beschloßen alsdann in Krakau eine neue Akademie zu gründen in Gestalt des königlichen Kollegiums in Paris, gestiftet durch den König von Frankreich, Franz I., in der zu passender Zeit alle Wissenschaften sowie die humanwissenschaftlichen Fächer gelehrt werden: Theologie, Recht, Medizin, Philosophie, Mathematik, Sprachen und antike Literatur. Zur Hebung dieser Anstalt gedenken wir Gelehrte aus dem Ausland zu berufen".

297) A.J.Z., t. 1, S. 153 ff.

298) Ebd., S. 155: Man beachte den ciceronisierenden Stil des Briefes. Auch Cicero spricht z.B. vom "naufragium rei publicae" (Sest. 15).

299) A.J.Z., t. 1, S. 173 ff.

300) Ebd., S. 173.

301) Vgl. Łempicki, Jan Zamoyski jako reformator szkolnictwa wyższego w Polsce, Kraków 1918, S. 49.

302) Śliwiński, Jan Zamoyski, S. 358 f.

303) A. J. Z., t. 2, S. 18 ff. (Vgl. auch Łempicki, Działalność, a. a. O., S. 59 ff.).

304) Ebd. S. 19.

305) Ebd.

306) Ebd.: "Provincia vero ipsa, ut nobilitate militiae ob assiduas cum Tartaris vicinis diminutiones imprimis deditam, ita litterarum et omnis litteras discendi facultatis minus studiosam habuit".

307) Ebd. S. 19.

308) Ebd. S. 19 f.

309) Ebd. S. 21: "Me in hac causa tantam utilitatem ecclesiae Catholicae et Reipublicae patriaeque meae spectare sum mihi conscius; quam utilitatem in meis possessionibus constitui et ex illis in publicum promanare, si libenter feram, id me studio non reprehendendo facere arbitror".

310) De Senatu Romano, l. II, S. 104 f.

311) s. o. S. 76.

312) Vgl. Anm. 291.

313) Łempicki, Działalność, a. a. O., S. 130.

314) Ebd. S. 130 f. "Obwohl einige Menschen ohne Wissenschaften ehrlich und weise sein können, so stürzen doch, wenn das ganze Volk in Dunkelheit verfangen ist, die Königreiche, fallen die Monarchien, selbst die Würden werden zur Last. Ohne Wissenschaft wurde jeder unternommene Feldzug zum Glücksspiel, im Zuge der Ereignisse fand er sein Ende. Ohne Wissenschaft sind Beratschlagungen im Senat schädlich, sind alle Schritte in der Regierung falsch. Eine in Unwissenheit versunkene Gesellschaft entfernt sich von der menschlichen Würde und ähnelt der Viehhorde".

315) "Bodajby wychodzili z niej pożyteczni Polsce obywatele! Zważywszy co jest krajowi naszemu najbardziej potrzebnego, ja sam oznaczę wybór nauk, pisarzy, tryb i sposób uczenia" (Małecki, Wybór mów ... a. a. O., S. 92).

316) Zum Lehrplan vgl. vor allem Łempicki, Działalność, a. a. O., S. 209 ff.

317) So Bursius im Vorwort seines Werkes: Dialectica Ciceronis. Samoscii 1604. "Cicero vor allem legte er uns ans Herz. Gemäß dessen Geist und Sprache sollen wir insbesondere die Jugend bilden. Er sagte, daß dieser Autor ihm am wichtigsten

erscheine für den polnischen Adel. Wenn man etwas zu ver-
richten habe im Vaterland, im Senat oder bei irgendwelchen
Beratungen, oder aber auch mit Fremden zu verhandeln habe,
schriftlich oder mündlich, dann seien in solchen Fällen
Geist und Sprache Ciceros am nützlichsten, in gleicher Weise
aufgrund des Reichtums seiner Gedanken wie des Reichtums
seiner politischen Eloquenz".

318) Vgl. Łempicki, Działalność, a. a. O., S. 210 f.

319) Zu den Editionen der Fragmente Ciceros s. Anm. 39, 40.

320) Schanz-Hosius, Geschichte der Römischen Literatur bis
zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian (in: Handbuch
der Altertumswissenschaft, 8. Abt., 1. T., München 1927,
S. 495).

321) Ebd. S. 550.

322) Ebd. 475.

323) Vgl. dazu: J. A. Wadowski, Wiadomość o profesorach Akad.
Zam. Warszawa 1899-1900, S. 79; Łempicki, Działalność
a. a. O., S. 215 f.

324) s. o. S. 8.

325) Vgl. Drezners Vorwort zu seinem Werk Similium Iuris
Poloni Cum Iure Romano Centuria Una, Parisiis 1602.

326) s. o. S. 36.

327) (Vorwort) "commodum esse putabam, ius hoc, quod in
scholis addiscebam, cum nostro patrio iungere, et comparare;
in quo sane tantam vidi similitudinem, quod ad publicas, quod
ad privatas res attinet: ut maiores nostros, ab omni humani-
tate et honestissimarum artium cultura et cura, non alienis-
simos, iam inde ab initio, in constituenda nostra Republica,
Romanae Reipublicae normam, ex antiquissimis scriptoribus
desumptam secutos esse, ac leges ad eiusmodi Rempublicam
accomodatas, etiam a Romanis mutuasse, non possim non asseve-
rare".

328) Institutionum Iuris ... a. a. O., S. 2 f.: "Proinde
etiam videre licet, in multis constitutionibus, temporibus
illius sapientissimi Regis (Kazimiri), aliorumq. posteriorum
Regum, exemplo illius editis, plurima ex legibus Romanis
desumpta et paene verbis earum reddita, in Statuta Regni
Poloniae relata esse".

Zur Illustrierung der Arbeitsmethode Drezners sei folgendes
Beispiel genannt, bei dem es um das Delikt der Majestätsver-
letzung geht (Institutionum Iuris ... a. a. O., S. 174-176):
Zunächst erfolgt die Definition der Maiestas: Maiestas est
a magnitudine dicta, quae est amplitudo, ac dignitas ... etc.
Sodann folgt die Definition des Verbrechens: Cicero lib. 2
de Invent. Maiestatem minuere est, de dignitate et amplitu-
dine, aut potestate populi, aut eorum, quibus populus potesta-

tem dedit, aliquid derogare". Darauf erfolgt Drezners Hinweis, daß sich im Laufe der Zeit der Begriff der *Maiestas* verengt habe und z. B. in Polen nur noch auf die Person des Königs Anwendung finde. Diese Entwicklung hat aber schon, so betont Drezner, bei den Römern begonnen: "Quemadmodum etiam posterioribus temporibus apud Romanos in Imperatorem, Senatum ac dignitarios, crimen laesae *Maiestatis* commitebatur: In Imperatorem, quidem; quod lege Regia, quae de imperio lata est, populus ei et in eum, omne suum imperium et potestatem contulit ... sed dum libera erat illa florentissima Respub. *Maiestas* penes populum erat ..."

329) Ebd. S. 3.

330) Zur politischen Konstellation dieser Jahre s. Cambridge History of Poland, I, S. 461.

331) Vgl. Kronika P. Piaseckiego, biskupa przemyskiego, polski przekład, Kraków 1870, S. 174.

332) Die Rede bei Małeck, Wybór Mów Staropolskich, S. 97-102; K. Kosiński, Zamoyski jako rokoszanin. Szkic z dziejów literatury rokoszu Zebrzydowskiego, Zamość 1921 (Dodatek/ogłoszone teksty mowy Zamoyskiego na sejmie Warsz. 1605 r., S. 35 ff.).

333) Vgl. Kosiński, a. a. O., S. 23.

334) A. Bursius (Burski), Oratio funebris in anniversario depositionis illustrissimi Ioannis Zamoscii Regni Poloniae supremi Cancellarii, et exercituum Ducis generalis ... Zamość 1606 (in: Collectanea, S. 191-214).

335) Bursius steht nicht allein in seinem Bemühen, Zamoyski und Cicero in Parallele zu setzen. So schreibt z. B. auch der Leipziger Historiker M. Dresser in einem Brief vom 1. Mai 1607 an Thomas Zamoyski (Collectanea, S. 298 ff.), er habe einst geplant, einen "Cicero Zamoscium" zu schreiben. Zamoyski sei von einem solchen Vorhaben anfangs nicht sonderlich erbaut gewesen, habe aber nicht prinzipiell abgelehnt, da ein solches Werk nicht nur Zamoyski selber, sondern auch Polen unter diesem besonderen Aspekt zum Gegenstand gehabt hätte.

336) De republica, lib. VI, 13.

Literaturverzeichnis

1. Quellen

- Archiwum domu Radziwiłłów (Archiv des Hauses Radziwiłł)
(Listy ... Jana Zamoyskiego, wyd. A. Sokołowski.
Kraków 1885 in: *Scriptores Rerum Polonic.* T. 8).
- Archiwum Jana Zamoyskiego kanclerza i hetmana wielkiego koron-
nego (Archiv Johann Zamoyskis, des Kanzlers und Groß-
hetmans der Krone), Warszawa, Kraków, 1904-1948.
T. 1: 1553-1579. Wyd. W. Sobieski, Warszawa 1904.
T. 2: 1580-1582. Wyd. J. Siemieński, Warszawa 1909.
T. 3: 1582-1584. Wyd. J. Siemieński, Warszawa 1913.
T. 4: 1585-1588. Wyd. K. Lepszy, Kraków 1948.
- Artykuły Henrykowskie (*Articuli Henriciani*) Wyd. Zdzisław
Kaczmarczyk. Poznań 1946. Księgarnia Akademicka.
Bibl. Źródła Hist. Nr. 1.
- (Bielski) Kronika polska Marcina Bielskiego (*Polnische Chronik
von Martin Bielski*) Nowo przez Joach(ima) Bielskiego
syna iego wydana ... Kraków 1597.
- (Bielski) Kronika polska Marcina Bielskiego. Wyd. Kazimierz
Józef Turowski. T. 1-3. Sanok 1856. T. 3 (935-1790).
- A. Bursius (Burski), *Dialectica Ciceronis. Samoscii* 1604.
- Oratio funebris in anniversario depositionis illustris-
simi Ioannis Zamoscii Regni Poloniae supremi can-
cellarii et exercituum ducis generalis ... Zamość
1606* (in: *Collectanea vitam resque gestas Ioannis
Zamoyscii Magni Cancellarii et Summi Ducis Reipubli-
cae Poloniae illustrantia.* Ed. A. T. Działyński.
Poznaniae 1861).
- M. Tullius Cicero, *De Re Publica. Librorum sex quae manse-
runt sextum recognovit K. Ziegler. Lipsiae in aedi-
bus B. G. Teubneri* 1964.
- Collectanea vitam resque gestas Ioannis Zamoyscii ... illu-
strantia.* Ed. A. T. Działyński. Poznaniae 1861.
- Constitucje, Statuta i Przywileje, na walnych sejmiech koron-
nych od roku pańskiego 1550 aż do roku 1625 uchwalone
(*Beschlüsse, Statute und Privilegien, beschlossen
auf den Reichstagen der Krone von 1550-1625*).
W. Krakowie, w drukarni A. Piotrkowczyka, 1625.
- De constitutionibus et immunitatibus almae universitatis
iuristarum gymnasii Patavini libri quatuor ex
illustrissimi senatus Veneti auctoritate denuo
correcti et emendati, Patavii apud Gratosum Per-
hacinum* 1564.

- M. Dresser, Brief vom 1. Mai 1607 an Thomas Zamoyski in: *Collectanea*, S. 298-306.
- T. Drezner, *Similium Iuris Poloni Cum Iure Romano Centuria Una*, Parisiis 1602.
- , *Institutionum Iuris Regni Poloniae Libri IV*, Zamość 1613.
- Dyaryusze sejmowe r. 1585 (*Reichstagsdiaria von 1585*). w. dodatkach: Ułamki i dyaryusza sejmowego roku 1582. Akta sejmikowe i inne akta odnoszące się do sejmu 1585 roku. Wyd. A. Czuczynski, Kraków 1901 (in: *Scriptores Rerum Polonic. T. 18*).
- Dyaryusze sejmowe r. 1587. Sejm konwokacyjny i elekcyjny. wyd. A. Sokołowski, Kraków 1887 (in: *Scriptores Rerum Polonic. T. 11*).
- Dyaryusze sejmowe r. 1597. w dodatkach: Akta sejmikowe i inne odnoszące się do tego sejmu. Wyd. E. Barwiński, Kraków 1907 (in: *Scriptores Rerum Polonic. T. 20*).
- Dyaryusze i akta sejmowe r. 1591-1592. Wyd. E. Barwiński, Kraków 1911 (in: *Scriptores Rerum Polonic. T. 21*).
- L. Górnicki, *Rosmowy o elekcji, o wolności, o prawie i obyczajach polskich* (*Unterredung von der Wahl, Freiheit, Gesetzen und Sitten der Polen, zur Zeit der Wahl Sigismund des Dritten verfertigt; ins Deutsche übersetzt von Christian Gottlieb Friese, Breslau und Leipzig 1762*).
- W. Goślicki, *De optimo senatore, Venetiis 1568*.
- R. Heidenstein(us): *Rerum polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII. Francofurti ad Moenum 1622* (1672).
- , *Vitae Zamoyscii a Reinholdo Heidensteino per-scriptae libri tres (Secundum Codicem Dresdensum)* (in: *Collectanea*).
- P. Manutius (Manutio), *De Civitate Romana, Romae 1585* (in: *Thesaurus Antiquitatum Romanorum, congestus a J. G. Graevio, Lugd. Batav. 1694*).
- , *Epistularum libri VI, Tyrnaviae 1606, 1762*.
- , *Epistularum Pauli Manutii Libri XII, emendavit et illustravit Io. Gottl. Krause, Lipsiae et Francofurti 1720*.
- S. Orzelski, *Interregni Poloniae Libros 1572-1576* ed. E. Kuntze, Cracoviae 1917 (in: *Scriptores Rerum Polonic. T. 22*).

- (Patricius) Fragmentorum M. Tullii Ciceronis tomi IV cum adnotationibus A. Patricii, Venetiis (Zileti) 1561.
- Patricii Striceconis ad tomos IV fragmentorum Ciceronis adnotationes, Venetiis (Zileti) 1565.
- (Piasecki) Kronika P. Piaseckiego, biskupa przemyskiego (Kronik P. Piaseckis, Bischof von Przemyśl), polski przekład, Kraków 1870.
- Pisma polityczne z czasów pierwszego bezkrólewia (Politische Schriften aus der Zeit des ersten Interregnums), hrsg. J. Czubek, Kraków 1906.
- (Wł. Plater) Zbiór pamiętników do dziejów polskich (Sammlung von Kommentaren zur Geschichte Polens), Warszawa 1858.
- Relacje nuncyuszów apostolskich i innych osób o Polsce 1548-1690 (Relationen der apostolischen Nuntien und anderer Personen über Polen 1548-1690), 2 Bde. hrsg. E. Rykaszewski, Berlin-Posen 1864.
- (C. Sigonius) Fragmenta Ciceronis variis in locis dispersa Caroli Sigonii diligentia collecta et scholiis illustrata, Venetiis (Zileti) 1559, 1560².
- , De antiquo iure civium Romanorum/De antiquo iure provinciarum in: De antiquo iure populi Romani libri XI, Bononiae 1574.
- Ioannis Demetrii Sulikovii Archiepiscopi Leopoliensis Commentarius brevis Rerum Polonicarum a morte Sigismundi Augusti Poloniae Regis ... Dantisci 1647 (J. D. Solikowski: Krótki pamiętnik rzeczy polskich od zgonu Zygmunta Augusta zmarłego w knyszynie 1572 roku w miesiącu lipcu do r. 1590. Przekł. z łac. i zyciorysem autora poprz. W. Syrokomla. Petersburg, Mohylew 1855).
- P. Stempowski, De republica (vgl. P. Manutio, Epistularum libri XII, Lipsiae et Francofurti 1720, lib. VIII, ep. 4,5).
- Uchańsciana czyli zbiór dokumentów, wyjaśniających życie i działalność Jakuba Uchańskiego (Uchańsciana oder eine Sammlung von Dokumenten, die das Leben und die Tätigkeit J. Uchańskis beleuchten) T. 1-5. Warszawa 1884-1885). T. 5: J. Uchański arcybiskup gnieźnieński (1502-1581). Monografia historyczna przez T. Wierzbowskiego 1895.

(Volumina legum) Bd. 2: Prawa, konstytucye y przywileie Królestwa Polskiego y wielkiego Xięstwa Litewskiego, Warszawa 1733.

Wybór mów staropolskich świeckkich sejmowych i innych (Auswahl von Reichstags- und anderen Reden aus dem alten Polen), zebrał A. Małecki. Wydanie K. J. Turowskiego, Kraków 1860.

J. Zamoyski, Rada sprawy wojennej przez nieboszczyka ... kanclerza i hetmana koronnego spisana (Rat zum Kriegswesen, durch den verstorbenen Kanzler und Hetman der Krone verfaßt) (Zrękopismu biblioteki Rzewuskich) in: Collectanea, 233-265.

J. S. Zamoscii De Senatu Romano libri duo. Venetiis 1563 (Argent. 1608).

J. S. Zamoscij.. Oratio, qua Henric(um) Valesium Regem renunciat. Lutetiae Parisiorum 1573 F. Morellus.

Ex colloquio domini Ioannis Samoscii Magni Cancellarii Regni Poloniae habito Samoscii cum S. a. W. anno 1597 4 Julii (in: Collectanea, 293-296).

Zbiór pamiętników historycznych o dawnej Polsce ... (Sammlung historischer Abhandlungen über das alte Polen), hrsg. J. U. Niemcewicz, T. 1-6, Warschau 1822-33.

2. Neuere Darstellungen

K. Büchner, Römische Literaturgeschichte, Stuttgart 1957.

J. Caro, Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Partekämpfe der Häuser Zborowski und Zamoyski. Nach Quellen bearbeitet, Gotha 1861.

V. Ehrenberg, Der Staat der Griechen, Zürich 1965².

M. Fickelscherer, P. Manutio, der venetianische Buchdrucker und Gelehrte, Chemnitz 1892.

Chr. G. Friese, Das Leben des Grafen Zamoyski, Breslau-Leipzig, 1762.

E. Heck, Die Bezeugung von Ciceros Schrift De re publica, Hildesheim 1966 (Diss. Tübingen 1962).

A. Heuß, Römische Geschichte, Braunschweig 1964².

- A. Jabłonowski, Historia Rusi południowej do upadku Rzeczypospolitej, Kraków 1912.
- K. Kosiński, Zamoyski jako rokoszanin (Zamoyski als Empörer). Szkic z dziejów literatury rokoszu Zebrzydowskiego. Zamość 1921.
- St. Kutrzeba, Historia ustroju Polski w zarysie (Grundriß der polnischen Verfassungsgeschichte, übersetzt von W. Christiani, Berlin 1912).
- St. Kutrzeba, Historia ustroju Polski w zarysie, T. I-IV, Warszawa - Łwów 1920-1949.
- St. Lempicki, Działalność Jana Zamoyskiego na polu szkolnictwa (Die Tätigkeit J. Zamoyskis auf dem Schulsektor) 1573-1605, Kraków 1921.
- , Jan Zamoyski jako reformator szkolnictwa wyższego w Polsce (J. Zamoyski als Reformator des höheren Schulwesens in Polen), Kraków 1918.
- , Renesans i Humanizm w Polsce (Renaissance und Humanismus in Polen). Materiały do Studiów, Warszawa 1952.
- K. Lepszy, Wróg Habsburgów - Jan Zamoyski (Der Feind Habsburgs - Jan Zamoyski) (z problematyki monografii o kanclerzu) in: Roczniki Historyczne, R. XVIII, Poznań 1949.
- E. Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke, Zürich 1961².
- Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Darmstadt 1963 (Nachdruck der 3. Auflage, Leipzig 1887).
- , Römisches Strafrecht, Darmstadt 1961 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1899).
- K. Morawski, Andrzej Patrycy Nidecki, jego życie i dzieła (Andreas Patricius Nidecki, sein Leben und seine Werke), Kraków 1892.
- J. U. Niemcewicz, Dzieje panowania Zygmunta III (Geschichte der Regierung Sigismund III.), Wrocław 1836.
- E. H. de Noailles, Henri de Valois et la Pologne en 1572. T. 1-3. Paris 1867.
- W. Nowodworski, Jan Zamoyski, jego życie i działalność polityczna (Jan Zamoyski, sein Leben und seine politische Tätigkeit), Petersburg 1898/
Życiorysy Sławnych Polaków Nr. 5.
- , Lata szkolne Jana Zamoyskiego (Die Schuljahre Jan Zamoyskis), Kraków 1900.

- E. Pahnke, Studien über Ciceros Kenntnis und Benutzung des Aristoteles und die Herkunft der Staatsdefinition Rep. I 39. Diss. Freiburg 1962.
- G. B. Philipp, Politische Wortstudien II (Rzecz pospolita und Verwandtes), Gymnasium 68, 1961.
- Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Hrsg. G. Mann und A. Heuß. Berlin-Frankfurt-Wien, 1962, Bd. 3; 1963, Bd. 4.
- St. Ptaszycki, Konfederacja Warszawska r. 1573 (Die Konföderation von Warschau 1573), Rozmyślenia archeograficzno-językowe, in: Reformacja w Polsce 5/2, 1928.
- G. Rhode, Kleine Geschichte Polens, Darmstadt 1965.
- Schanz-Hosius, Geschichte der Römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian (in: Handbuch der Altertumswissenschaft, 8. Abt., 1. T., München 1927⁴) .
- G. Schramm, Der polnische Adel und die Reformation (1548-1607), Wiesbaden 1965.
- A. Śliwiński, Stefan Bathory, Warszawa 1922.
- , Jan Zamoyski, kanclerz i hetman wielki koronny (Jan Zamoyski, Kanzler und Krongroßhetman), Warszawa 1947.
- W. Sobieski, Trybun Ludu Szlacheckiego (Der Tribun des Adelsvolkes), Warszawa 1905.
- , Młodość Jana Zamoyskiego (Die Jugend Jan Zamoyskis) (Kwartalnik Historyczny, Lwów t. XVII).
- , Henryk Walezy, Stefan Bathory, Zygmunt III (1572-1632) (Heinrich von Valois, Stefan Bathory, Sigismund III. 1572-1632) in: Historia Polityczna Polski, T. 2 Kraków 1923 = Encyklopedia Polska, Bd. 5 T. 2.
- Wł. Sobociński, Pacta konwenta/ Studium z historii prawa polskiego (Pacta conventa, eine Studie aus der Geschichte des polnischen Rechtes), Kraków 1939 = Wydawnictwa Wydziału Prawa Uniwersytetu Jagiellońskiego Nr. 6.
- , O ustawie konstytucyjnej państwa polskiego z roku 1573 (Über das Verfassungsstatut des polnischen Staates a. d. J. 1573) in: Czasopismo Prawno-Historyczne 1, 1948.

- R. Stark, Ciceros Staatsdefinition (La Nouvelle Clío, 6, 1954).
- H. Strasburger, Concordia Ordinum. Eine Untersuchung zur Politik Ciceros, Diss. Frankfurt/Main 1931.
- J. Szujski, Dzieje Polski. Podług ostatnich badań spisane (Geschichte Polens nach dem letzten Stand der Wissenschaft verfaßt). T. 1-4. Ed. 2. Kraków 1894-95. T. 3: Królowie wolno obrać. Cz. 1: r. 1572-1668. 1894.
- A. Tarnawski, Działalność gospodarcza Jana Zamoyskiego, kanclerza i hetmana w. k. (1572-1605) (Die wirtschaftliche Tätigkeit Jan Zamoyskis, des Kanzlers und Großhetmans der Krone), Łwów 1935.
- The Cambridge History of Poland. Ed. by W. F. Reddaway. J. H. Penson. O. Halecki. R. Dyboski. Vol. 1-2. Cambridge 1941-1950. Vol. 1: From the origins to Sobieski (to 1696) 1950.
- J. A. Wadowski, Wiadomość o profesorach Akad. Zam. (Nachricht über die Professoren der Akademie von Zamość), Warszawa 1899-1900.
- Th. Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte, Darmstadt 1967⁵ (reprografischer Nachdruck der 3. Auflage, Leipzig 1912).

Lebenslauf

Geboren wurde ich, Hermann Friedrich Vahle, in Langenbielau/Schlesien am 28. September 1939. Meine Eltern sind der Stadtbaurat Julius Vahle (verst. 1946) und Frau Margret Vahle geb. Dahm. Ich bin evangelisch-reformierter Konfession. In Osnabrück besuchte ich das Ratsgymnasium, das ich im Frühjahr 1960 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich studierte zwei Semester an der Universität Münster/Westfalen, später an der Universität Göttingen, und zwar Geschichte und Latein. Im Mai 1966 legte ich daselbst das Staatsexamen ab. Seit März 1967 bin ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Technischen Universität Berlin tätig.

Lebenslauf

geboren wurde ich, Hermann Friedrich Jägle, in London
Stahnsdorf am 28. September 1912. Meine Eltern
sind Herr Stadtverordneter Julius Jägle (verst. 1946) und
Frau Margarete Jägle geb. Damm. Ich bin evangelisch-
lutherischer Konfession. In Gumbinnen besuchte ich das
Gymnasium. Das ich im Frühjahr 1930 mit dem
Abitur bestand, das ich im Frühjahr 1931 mit dem
Abitur bestand. Ich studierte zwei Semester an der
Christlichen Universität, später an der Universität
in Gumbinnen, und zwei Semester an der
Universität in Gumbinnen. Im Jahr
1935 legte ich das Examen ab. Seit März
1937 bin ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Institut für Biologie der Technischen Universität
Berlin tätig.

Druck:

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT
der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin e. V.

DISSERTATIONS-DRUCKSTELLE

1 Berlin 33, Garystr. 45

